Fürstliche Bücherlust

FB Gotha
FBG MAG
A
18761

Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha 41

FÜRSTLICHE BÜCHERLUST

Kostbarkeiten der Forschungsbibliothek Gotha

Katalog zur Sommerausstellung der
Universitäts- und Forschungsbibliothek Gotha/Erfurt
im Spiegelsaal auf Schloß Friedenstein Gotha
1. Juli – 3. Oktober 2004

Aus den Sammlungen der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen
Stiftung für Kunst und Wissenschaft

Gotha 2004

ISBN 3-910027-19-9
ISSN 0232-5896
©2004 Universität Erfurt
Gesamtherstellung: Gotha-Druck, Wechmar

A 18761

Z 007/000645
6

urn:nbn:de:gbv:547-202100216

INHALT

VORWORT 7

EINLEITUNG 9

MAXIMILIAN I., Kaiser (1459–1519) 15

FRIEDRICH DER WEISE, Kurfürst von Sachsen (1463–1525) 21

OTTHEINRICH, Kurfürst von der Pfalz (1502–1559) 29

ALBRECHT V., Kurfürst von Bayern (1528–1579) 37

FRIEDRICH WILHELM I., Herzog von Sachsen-Altenburg (1562–1602) 47

JOHANN CASIMIR, Herzog von Sachsen-Coburg (1564–1633) 59

ERNST DER FROMME, Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1601–1675) .. 71

FRIEDRICH II., Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676–1732) 83

LOUISE DOROTHÉE, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767) .. 91

CHARLOTTE, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg (1751–1827) 99

ERNST II., Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745–1804) 103

ALBERT, Prinzgemahl von Sachsen-Coburg und Gotha (1819–1861) 125

EPILOG 129

V O R W O R T

Für eine neugegründete Hochschule ist es höchst ungewöhnlich, die Verantwortung für so wertvolle Sammlungen zu tragen, wie sie uns mit der Forschungsbibliothek Gotha oder in Erfurt mit der Bibliotheca Amploniana anvertraut sind. Was macht eine Hochschule mit derartigen Schätzen? Eine Hochschule ist kein Museum, eine Bibliothek auch nicht. Nur die wenigsten Bücher der Sammlungen sind so sehenswert, wie das, was aus Anlaß des Thüringer Residenzenjahres ausnahmsweise gezeigt werden kann. Hochschule wie Bibliothek sind Stätten der wissenschaftlichen Arbeit und dies ist letztlich der Grund, weshalb diese Sammlungen in der Universität gut aufgehoben sind. Denn nichts ist für eine Sammlung gefährlicher, als daß sie nicht mehr genutzt wird, in Vergessenheit gerät.

Die Sammlungen selbst ziehen die Aufmerksamkeit von Forschern aus aller Welt auf Gotha und die Erfurter Universität. Und natürlich ziehen sie auch die Aufmerksamkeit der Erfurter Professoren auf sich. Dies könnte noch in viel größerem Umfang geschehen, doch sicherlich kann eine Universität ihre Aktivitäten nur zu einem kleinen Teil an den ihr anvertrauten Sammlungen ausrichten. Auch die Mehrzahl der Besucher der Handschriftenlesesäle anderer Universitätsbibliotheken stammt nicht von der eigenen Hochschule. Die Betreuung derartiger Schätze ist immer ein Dienst der einzelnen Hochschule für die gesamte Wissenschaftsgemeinde.

Die Universität Erfurt hat erste Schritte zu einer Stärkung der Forschungstätigkeit in Gotha unternommen. Sie hat Mittel für Stipendienprogramme eingeworben und ist dabei, ein Forschungszentrum zu gründen. Das „Forschungszentrum Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien" soll im ehemaligen Landtagsgebäude am Hauptmarkt seinen Platz finden und sowohl eigene Untersuchungen zu den Beständen der Forschungsbibliothek und der anderen Sammlungen auf dem Friedenstein durchführen, als auch Ankerplatz für Gastwissenschaftler werden, welche hier arbeiten wollen oder sich am Austausch auf Tagungen und Kolloquien beteiligen. Dies ist sicherlich ganz im Sinne der gastfreundlichen, kunstsinnigen und wissenschaftsbegeisterten Gothaer Herzöge.

Wolfgang Bergsdorf
Präsident der Universität Erfurt

EINLEITUNG

Seit Karl dem Großen gehören besonders ausgestattete Bücher zu den Gegenständen fürstlicher Repräsentation. Nicht nur zur Ehre Gottes ließ er dem römischen Papst kostbar geschmückte Liturgiebücher übersenden, sondern auch als Ausweis seiner Rechtgläubigkeit und seines Engagements für den richtigen Vollzug der kirchlichen Feiern. Mittelalterliche Prachthandschriften sind nicht geeignet, viel vorgezeigt zu werden. Die Forschungsbibliothek Gotha nimmt das Thüringer Residenzenjahr zum Anlaß, einige seiner schönsten Handschriften der Öffentlichkeit zu präsentieren, welche wegen ihrer Empfindsamkeit sonst kaum gezeigt werden können. Dies war schon zum Zeitpunkt ihrer Entstehung nicht anders. Gezeigt wurden diese Stücke nur im kleinen Kreis zu besonderen Anlässen. Gerade diese Exklusivität machten sie zu einem beliebten Medium fürstlicher Repräsentation, fürstlicher Sammellust. Mit Aufkommen des nur auf den ersten Blick „demokratischen" Buchdrucks entstanden neue Möglichkeiten, diese Exklusivität zu erreichen. Es entstanden Luxusdrucke, welche der fürstlichen Selbstdarstellung dienten, genauso wie Vorzugsausgaben, besondere Exemplare, welche sich in ihrer Ausstattung vom Rest der Auflage unterscheiden. Hierfür wurden Texte auf Pergament gedruckt, Illustrationen aufwendig ausgemalt, Bücher kunstfertig und kostbar gebunden. Mit einem derart fürstlichen Exemplar als Geschenk konnte man hoffen, die Gunst des Herrschers zu erlangen, möglicherweise sprang sogar ein Geldgeschenk für die Unkosten des Druckes heraus.

Waren im Frühmittelalter nur biblische und liturgische Handschriften kostbar geschmückt, so wurden schon bald auch Klassiker- und Rechtstexte entsprechend ausgestattet. Stets verband sich mit diesen Texten ein hoher normativer Anspruch. Dieser liegt auch den volkssprachlichen Prachthandschriften zugrunde. Die Sächsische Weltchronik erzählt die Geschichte vorbildlicher Herrscher und der herausragenden Abstammung der Welfen, der „Welsche Gast" des Thomasin von Zerclaere gibt Anleitung für das kunstvoll reglementierte Leben am Hofe. Auch höfisches Leben selbst wurde in Prachthandschriften dokumentiert: das Armbrustschießen mit seinen illustren Gästen oder die fürstlichen Verwandten, Freunde und Gönner, welche gebeten wurden, sich in das Stammbuch einzutragen und ihre Wappen und Devisen dabei kunstvoll gestalten ließen. Fürstliche Sammellust fand ihre Entsprechung in aufwendigen Buchproduktionen. Münzen und Blumen wurden in teuren Tafelwerken für die zumeist fürstlichen Sammler dokumentiert. Beschnitten wurde der repräsentative Aufwand fürstlicher Bücherliebe im wesentlichen erst im Zeitalter der Aufklärung. Unter dem vorherrschenden Gesichtspunkt der Nützlichkeit, wurde nicht mehr dem einzelnen Objekt, sondern der umfassenden, allgemein zugänglichen Sammlung besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Doch starb die fürstliche Liebhaberei nicht aus. In einigen Fällen entwickelte sich diese Leidenschaft nun zum Mäzenatentum, indem seltene und aufwendige Werke für die öffentliche Sammlung erworben

wurden. Auch der wissenschaftliche Wert der Objekte, die Textzimelie, wurde nun zu einem Gesichtspunkt der Sammelleidenschaft. Einzelne aufgeklärte Herrschaften pflegten sehr spezifische Liebhabereien, setzten sich persönlich mit wissenschaftlichen oder literarischen Themen auseinander und bauten dabei ohne jegliches fürstliches Gepränge umfangreiche Privatbibliotheken auf.

Ab 1640 entstand mit Gründung des Herzogshauses Sachsen-Gotha auf Schloß Friedenstein eine der bedeutendsten deutschen Hofbibliotheken. Schon Herzog Ernst der Fromme hatte zeit seines Lebens in großem Umfang Bücher als Rüstkammer des Glaubens zusammengetragen. Sammelleidenschaft und wissenschaftliches Interesse vererben sich fortan im Fürstenhaus. Die Hofbibliothek wie die Privatbibliotheken der herzoglichen Familie zeugen von den unterschiedlichsten Interessen. Einer versuchte den anderen zu überbieten. Von orientalischen Handschriften bis zur Theatersammlung, von mittelalterlichen Handschriften bis zum neuesten aus Aufklärung oder exakten Wissenschaften – kein Feld blieb unbesetzt. Den Höhepunkt der vielfältigen Sammelleidenschaft bildeten die Aktivitäten Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772-1804). Nun wurde gezielt weltweit eingekauft und auf internationalen Auktionen mitgeboten.

Vielfach spiegelt sich in der Bibliothek auch die ältere Geschichte fürstlicher Bibliophilie. Neben Friedrich dem Weisen, Johann Casimir von Sachsen-Coburg und Friedrich-Wilhelm I. von Sachsen-Altenburg können aus der Forschungsbibliothek auch Liebhaberstücke Kaiser Maximilians I., Kurfürst Ottheinrichs von der Pfalz oder Herzog Albrechts V. von Bayern gezeigt werden. Zum Teil stammen Sie aus Kriegsbeute des Dreißigjährigen Krieges, doch ist auch die Gothaer Sammlung Opfer eines Krieges geworden. Die Spitzenstücke, welche kurz vor der Übergabe Thüringens an die Sowjetarmee aus den Gothaer Sammlungen entnommen wurden, kamen bereits in den fünfziger Jahren auf den Kunstmarkt und wurden in öffentliche und private Sammlungen des In- und Auslandes zerstreut.

Lit.: Friedrich Jacobs: Zur Geschichte der Bibliothek, in: Jacobs/Ukert, Bd.1, S. 1–62; Rudolf Ehwald: Geschichte der Gothaer Bibliothek, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 18 (1901), S. 434–463; Helmut Claus: Forschungs- und Landesbibliothek [Gotha]: Bestandsgeschichte, in: Handbuch der historischen Buchbestände, Bd. 19: Thüringen A–G, Hildesheim 1998, S. 242–248; Bibliothek der Leidenschaften, Gotha 2003.

Sh

Maximilian I., Kaiser (1459–1519)

Maximilian I., Kaiser an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, war eine der eindrucksvollsten Persönlichkeiten des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts. 1486 wurde er zum deutschen König gekrönt, 1508 erfolgte die Kaiserproklamation.
Maximilian, der ein europäisches Imperium unter der Zentralgewalt des Kaisers und damit unter seiner Führung schaffen wollte, konnte seine monarchische Überlegenheit gegenüber den deutschen Fürsten nicht durchsetzen, so daß 1495 zwischen ihm und den Reichsständen ein Kompromiß geschlossen wurde, der nicht zuletzt seinen Ausdruck im ab 1549 ständig in Regensburg tagenden Reichstag fand.

Vielseitig gebildet und die damaligen „ritterlichen Fähigkeiten" beherrschend, unterstützte er Literatur, Kunst und Wissenschaft seiner Zeit. Er galt als Freund und Förderer von Künstlern wie Albrecht Dürer (1471–1528). Ein besonderes Augenmerk hatte er auf die Wiener Universität, an der bedeutende Gelehrte wie der „deutsche Erzhumanist" Konrad Celtis (1459–1508) lehrten.

Eng mit Maximilians literarischen Ambitionen und seinem Mäzenatentum verbunden waren sein Ehrgeiz und Wunsch, der Nachwelt im Gedächtnis zu bleiben. Nicht nur für die große Hofhaltung, sondern auch für Gemälde und Druckwerke, in denen er sich möglichst authentisch dargestellt sehen wollte, gab Maximilian große Geldmengen aus. Ein Stab von Mitarbeitern war für die Niederschrift und Ausformung seiner Selbstbiographie „Weißkunig" angestellt. Um die Geschichte seines Hauses festzuhalten, beschäftigte er einen Hofchronisten.

Lit.: Hermann Wiesflecker: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 5, München 1986; Helmut Roob: Aus den Schätzen der Gothaer Bibliothek. Der Theuerdank, Gotha 1957.

Pa

Für die Nachwelt auf feinstem Pergament. Der „Theuerdank“

[Maximilian I., Kaiser]: Die geuerlicheiten vnd einsteils der geschichten des lobliche[n] streytparen vnd hochberümbten helds vnd Ritters herr Tewrdannckhs / [Hrsg. v. Melchior Pfintzing. Holzschnitte v. Hans Burkmair d.Ä.] – Nürnberg: Schönsperger [1517]. – [290] Bl. 2° [VD 16: M 1649]
Ganzledereinband mit Blindprägung
Holzschnitt 16: „Wie Tewrdannckh durch Fürwittig aber in ein geferlichait mit einem Loewen gefuert ward“
Forschungsbibliothek Gotha, Mon.typ. 1517 2° 17

Neben seiner Selbstbiographie „Weißkunig“ hat Maximilian I. noch andere Werke angeregt und vollenden lassen. Prachtvoll sind die Jagd- und Fischereibücher. Eine besondere Stellung nimmt der „Theuerdank“ ein, ein allegorisches Versepos in Reimpaarversen. Darin wird Maximilians Werbung um Maria von Burgund (1457–1482) geschildert, die er 1477 heiratete.

Eine kleine Auflage von vierzig Exemplaren wurde 1517 auf feinstes Pergament gedruckt. Sie sollte als Geschenk an gehobene Persönlichkeiten gegeben werden und wurde überwiegend erst nach dem Tod Maximilians verteilt. Eines dieser Exemplare ist auch in der Forschungsbibliothek Gotha vorhanden. Es stammt aus altem Ernestinerbesitz und ist möglicherweise ein Nachlaßgeschenk Maximilians an Kurfürst Friedrich den Weisen (1463–1525), mit dem er jahrelang freundschaftlich verbunden war. Im Zuge des Zweiten Weltkrieges als Beutegut in die Sowjetunion gebracht, wurde es 1956 wieder nach Gotha zurückgegeben.

Der schwere, mit Schweinsleder überzogene und mit Schließen versehene Holzdeckelband enthält 118 Holzschnitte, die von verschiedenen Meistern stammen, unter ihnen Leonhard Beck (um 1480–1542) und Hans Burgkmair (1473–1531). Nicht zuletzt die prachtvolle Ausstattung des „Theuerdank“ sollte das „Gedächtnus“ an Maximilian und an das Haus Habsburg für die Nachwelt erhalten.
Der Holzschnitt am Beginn des Kapitels „Wie Tewrdannckh durch Fürwittig aber in ein geferlichait mit einem Loewen gefuert ward“ zeigt den Helden Theuerdank mit einem an der Kette liegenden Löwen inmitten der oberdeutschen Landschaft.

Lit.: Hermann Wiesflecker: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 5, München 1986; Helmut Roob: Aus den Schätzen der Gothaer Bibliothek. Der Theuerdank, Gotha 1957.

Pa

Wie Tewrdannckh durch Fürwittig aber in eintgeferlichait mit einem Löwen gefürt ward:

16

Eines tags da füre Fürwittig
Den Helden mit Im velschiglich
Vmb spatziren durch ein gassen
Darinn ein Leo aus der massen
Gros vnnd freissam gefangen lag
Als pald den Fürwittig ersach

Der „Theuerdank“ auf Papier

[Maximilian I., Kaiser]: Die geuerlicheiten vnd eins teils der geschichten des lobliche[n] streitbaren vnd hochberumbten helds vnd Ritters Tewrdanncklhs / [Hrsg. v. Melchior Pfintzing. Holzschnitte v. Hans Burkmair d.Ä.] – Augsburg: Schönsperger 1519. - [290] Bl. 2° [VD 16: M 1651]
brauner Ganzledereinband
Holzschnitt 98: Theuerdank und Ehrenreich
Forschungsbibliothek Gotha, Hist. 2° 1142/1 R [unvollständig]

„Aller gnedigister herr Ich hab bedacht / das alle adenliche menschliche gemuet begirig sein / alt geschicht uñ Tewrlich getatten / durch mechtig und hochgeborn Fürsten und Herren volbracht / so die beschriben werden zuo lesen / unnd darauss naygung zuo empfahen“, beginnt der Propst von St. Alban zu Mainz und St. Sebald in Nürnberg, Melchior Pfinzing (1481–1535), die Vorrede des „Theuerdank“ an Kaiser Maximilian I. Während die Konzeption des Versepos von Maximilian selbst stammte und er auch nachweislich am Text mitarbeitete, war an der endgültigen Fassung des Werks unter anderem auch der kaiserliche Geheimsekretär Marx Treitzsaurwein (1450–1527) beteiligt.

Gedruckt wurde das Werk durch Maximilians Hofbuchdrucker, den Augsburger Hans Schönsperger (um 1455 – um 1521), in der nur für Maximilian entworfenen und geschnittenen Drucktype, die eine deutsche Kanzleischrift nachahmt.
Der „Theuerdank“ erzählt die Abenteuer des gleichnamigen edlen Helden auf der Fahrt zur jungen Königin Ehrenreich, auf der er zahlreiche Abenteuer zu bestehen hat, insgesamt 88 „Fährlichkeiten“, bevor er um die Hand der Königin anhalten kann. Den Episoden liegen Begebenheiten aus dem Leben Maximilians I. zugrunde.

Zählte die Erstauflage des „Theuerdank“ auf Pergament nur vierzig Exemplare, so wurden 1519, in der zweiten Auflage auf Papier, ungefähr 300 Exemplare gedruckt, von denen eines auch im Besitz der Forschungsbibliothek Gotha ist. Wie der hier zu sehende Holzschnitt, der Theuerdank und die junge Königin Ehrenreich zeigt, sind auch die übrigen Holzschnitte farbig ausgeschmückt.

Lit.: Hermann Wiesflecker: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 5, München 1986; Helmut Roob: Aus den Schätzen der Gothaer Bibliothek. Der Theuerdank, Gotha 1957.

Pa

98

Als nun Neydelhart geflohen was
Gedacht Jm der Tewrdanneck das
Ich hab von der Künigin wegen
Vil herter sachen gepflegen
Vnnd gros geferlichait bestanden
Auch als lanng gwest in den lannden
Vnnd die hochgeborn Künigin
Nye gesehen das betrübt mein syn

Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen (1463–1525)

Friedrich wurde als ältester Sohn des Kurfürsten Ernst aus dem Hause Wettin (1441–1486) geboren. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er 1486 die Kurwürde mit dem Kurkreis. Die übrigen ernestinischen Gebiete regierte er gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder und Nachfolger, Johann dem Beständigen (1468–1532), blieb aber in seinen dynastischen Vorhaben zeitlebens wenig erfolgreich.

Historische Bedeutung erlangte Friedrich vor allem als Förderer von Wissenschaft und Kunst. Er unterstützte Albrecht Dürer sowie Lucas Cranach und seinen Kreis und veranlaßte verschiedene Bauten, z. B. Schloß und Schloßkirche in Wittenberg wie auch 1502 die Gründung der Universität, die in der Lutherzeit zum Ausgangsort und geistigen Zentrum der Reformation wurde. Der Schutz Martin Luthers vor der Kirchengerichtsbarkeit wurde zu Friedrichs historischem Verdienst. Bei persönlicher Zurückhaltung hat er durch kluge Diplomatie die Reformation begünstigt und sich auf dem Sterbebett zum evangelischen Glauben bekannt.

Bereits vor der Gründung der Wittenberger Universität besaß Friedrich eine Privatbibliothek. Von seiner Pilgerreise 1493 brachte er Bücher und Handschriften mit. Erst im Jahre 1512 standen dem Landesherrn Mittel zum Bücherkauf für die Universität zur Verfügung. Deren Bibliothek blieb aber im Besitz des Kurfürsten, der besonderes Interesse der vaterländischen Geschichte entgegenbrachte. Nach dem Schmalkaldischen Krieg kam diese Bibliotheca Electoralis über Weimar 1549 nach Jena, wo sie fast vollständig erhalten der 1558 gegründeten Universität zur Verfügung stand. Im Zuge der Landes- und Erbteilungen gelangten Teile der Büchersammlung Friedrichs des Weisen und Johanns des Beständigen in die Bibliothek des Gothaer Residenzschlosses Ernsts des Frommen (1601–1675).

Lit.: Thomas Klein: Politik und Verfassung von der Leipziger Teilung bis zur Teilung des ernestinischen Staates (1485–1572), in: Geschichte Thüringens, hg. von Hans Patze und Walter Schlesinger, Bd. 3, Köln, Wien 1967, S. 178 ff.; Ingetraut Ludolphy: Friedrich der Weise. Kurfürst von Sachsen 1463–1525, Göttingen 1984.

Ho

Von der Reise mitgebracht

Griechisches Evangelistar. Byzanz. 2. Hälfte 11. Jh.
Handschrift auf Pergament, 273 Bl., 34,5 x 24 cm, 5 Ziertitel und 4 Bildseiten, Deckfarben, weinroter Damastseideneinband auf Buchenholzdeckeln
1493 nach der Überlieferung von Kurfürst Friedrich dem Weisen (1463–1525) auf der Wallfahrt nach Jerusalem erworben; 1640 als Ernestinischer Familienbesitz aus der kurfürstlichen Schloß- und Universitätsbibliothek Wittenberg an Herzog Ernst den Frommen von Sachsen-Gotha-Altenburg (1601–1675)
fol. 117v–118r: Evangelist Markus und Beginn der Lesungen des Markus-Evangeliums
Forschungsbibliothek Gotha, Memb. I 78

Der Codex enthält in griechischer Sprache die Lesungen aus den Evangelien. Der in Minuskeln geschriebene Text hängt an der Zeile und wurde überzeilig mit Akzenten und prosodischen Zeichen in roter Tinte ergänzt. Die aufgeschlagene Doppelseite zeigt das Kompositionsschema der Handschrift: vor dem Beginn der Lesungen aus dem Evangelium wurde in ganzseitigen Miniaturen mit Deckfarben der jeweilige Evangelist abgebildet, eine auf die antiken Autorenbilder zurückgehende Tradition. In für die mittelbyzantinische Zeit vorherrschender Form ist er sitzend und nach rechts blickend dargestellt und durch Inschrift des Namens eindeutig zu identifizieren. Vor goldbedecktem Hintergrund positioniert der Künstler die Figuren in, der antiken Philosophentracht ähnlichen, hellen Gewändern. Auf der gegenüberliegenden Seite beginnt der zweispaltige Text der Evangelienlesung mit einem in Majuskeln geschriebenen Titel.

In der Forschung kam in jüngster Zeit die These auf, daß die gemeinhin als spätere Übermalung betrachtete Miniatur des Evangelisten Johannes höchstwahrscheinlich die Arbeit eines Künstlers aus Kreta aus der zweiten Hälfte des 16. oder 17. Jahrhunderts sei.

Lit.: Heinrich Eberhard Gottlob Paulus: Über einige Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha, Jena 1788, S. 11–23; Kurt Aland: Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, 2., neubearb. und erg. Aufl., Berlin, New York 1994, S. 220; Hopf 1, S. 57.

Ho

Die älteste deutschsprachige Weltchronik in Prosa

Sächsische Weltchronik. Elbostfälisch (Raum Magdeburg, Halle/Saale, Halberstadt). um 1270.
Handschrift auf Pergament, 166 Bl., 31 x 22,5 cm, 499 Miniaturen, Deckfarben, Halblederband auf Holzdeckeln, zwei Messingschließen
wohl bestimmt für Helena (um 1231–1273), Tochter der Herzogin Mathilde von Brandenburg, in zweiter Ehe mit Albrecht I. von Sachsen-Wittenberg (1212–1261) verheiratet; 1437 und 1536 im Katalog der Kurfürstlichen Bibliothek Wittenberg inventarisiert; 1547 Herzöge von Sachsen-Weimar; 1640 Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Gotha (1601–1675)
fol. 24v: Anbruch der neuen Zeit
fol. 89r: König Otto I., der Große, übergab Markgraf Hermann Billung das Land an der unteren Elbe, dieser erbaute die Stadt Lüneburg
Forschungsbibliothek Gotha, Memb. I 90

Die älteste und prachtvollste Überlieferung dieser volkssprachlichen Universalhistorie gibt einen Überblick über die Welt-, Reichs-, Kirchen- und Landesgeschichte. Über lange Zeit wurde sie dem Autor des Sachsenspiegels, Eike von Repgow, zugeschrieben, muß aber nach neueren Forschungen einem noch nicht identifizierten geistlichen Verfasser franziskanischer Herkunft zugesprochen werden. Die Handschrift berichtet im Vorspann von der Herkunft der Sachsen, ehe sich der Bogen der Geschichte von der Erschaffung der Welt über die Geschehnisse des Alten und Neuen Testamentes, die wechselvolle Geschichte der Antike und die Stürme der Völkerwanderung bis zu Kaiser Friedrich II. spannt. Im Anschluß folgen in Anhängen der Papstkatalog und der der römischen Könige und Kaiser, die Genealogie der Welfen und der mit ihnen verwandten Grafen von Flandern sowie Zeittafeln zur Geschichte bis 1229.

Als ein seltenes Zeugnis mittelalterlicher Historienmalerei ist das enge Zusammenwirken von Text und Bild zu betrachten. Die in die Textzeile eingelegten, ungerahmten Bilderfolgen illustrieren und kommentieren gleichsam das beschriebene Geschehen und heben die entscheidenden Passagen hervor.

Die Darstellung des Anbruchs der neuen Zeit beginnt mit der Ermordung Julius Caesars durch die Senatoren, nach der drei Sonnen am Himmel erscheinen, dargestellt als goldene Sterne mit Gesichtern, und Ochsen prophezeien ihrem Herrn. Octavianus Augustus als erster römischer Kaiser symbolisiert die Erlösung der Menschen vom Teufel und das Werden zu Kindern Gottes. Die von einem hellgrünen Ring umgebene Sonne deutet auf die Ankunft Christi, der „wahren Sonne".

eren dor beleue dar gescha bi deme watere dar geheten is div minne
Jvlius to rome wid' vor vñ begunde na sineme willen leuen · he beging
Senatores · Julius · dar grote gewalt · dar was den senatoren leth · vñ sworen up in · vñ
staken in mit twintich vñ dren mezzeden dar vã
wart en michel strit · De senatores waren wid' dar
volc deme was des keiseres dor so leth se branden
oc mit groten vlite den likhamen vñ bestadeden in also men noch to
rome scowen mach uppe deme steine den men het de natlerj Jvlio
ne konde neman geliken van orloge vñ van sege wande he selue oc
iach dar van sineme stride ellef stunt hundt' dusent vñ twe vñ ne
gentich dusent waren dor ane de romere · he vant oc aller erst au
reum numerum · he was oc ane mate milde alsus nam sinen en
de de vile geweldige man · In den seluen tiden
worden dre sunnen gesehn de quamen to iungest ov' en · En osse dar
en man nide erede · desprac an d' art to deme man
ne warumme arbeidis dv alsus mit me d' lude te
steit er · den des kornes to sta dat wart war · div h'schap div gedeler
was div quam ov' en · Oestrit de van des keiseres dote wart de be
nam den romeren menegen edelen man · Dise mere solen hebben
ende we willen ener beteren rede beginnen · wo we van des dvue
les banden to godis kinden sin gemaket dar mote we mit gro
ten arbeiden beholden dar to hebbe we trost · an deme de unse
crancheit an sich ane sunde wolde nemen vñ vor vnse sunde dul
dich wart wante an den dot · vnse leue heilant ihc̃ xp̃c dñs nr̃
Octauianus · iulij cesaris sust' sone de sid' geheten wart au
Octauianus · gustus de quã van ener stat · div het appollonia to rome
na lines omes dode he dat rike hadde sesse vñ viftich iar · mit an
tonio vñ lepido · xv · alene · iiii · vñ viertich iar · Do he in me
midden morgen in de stat ret · to hant wart v̄me de sunnen en
Sol · ring · also en boge lutter vñ clar do wisde got dat bi sinen ti
den solte geboren w'den de ware sunne ihc̃ xp̃c de degroten

Die Übergabe des Landes an der unteren Elbe durch König Otto I., den Großen, (912–973) an Markgraf Hermann Billung (+ 973) erfolgte im Jahre 936. Vierzehn Jahre später wurde Billung zum Erbauer Lüneburgs, illustriert durch Bauherr sowie Baumeister und Geselle bei der Arbeit. Die Chronik berichtet anschließend von der Kaiserkrönung Ottos durch Papst Johannes XII. (+ 964) in Rom anno 962.

Eine Abschrift des Gothaischen Hofrates Johann Georg Ludwig Zollmann aus dem Jahre 1690 befindet sich heute in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar (Fol. 75), ein anderes zwischen 1719 und 1723 genommenes Apograph in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover (Ms. XIII, 778).

Lit.: Hopf 1, S. 66f.; Das Buch der Welt. Die sächsische Weltchronik. Ms. Memb. I 90, Forschungs- und Landesbibliothek Gotha. Faks.-Bd.: originalgetreue Nachbildung der Bilderhandschrift, die unter der Signatur Ms. Memb. I 90 in der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha aufbewahrt wird, Luzern 1996; Das Buch der Welt. Kommentar und Edition zur 'Sächsischen Weltchronik', Ms. Memb. I 90 Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, hg. von Hubert Herkommer, Luzern 2000; Deutsche Weltchroniken des Mittelalters. Handschriften aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek München und die Sächsische Weltchronik der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, München 1996, Kat. 2; Abb. S. 8, 15; Jürgen Wolf: Die sächsische Weltchronik im Spiegel ihrer Handschriften. Überlieferung, Textentwicklung, Rezeption, München 1997, S. 115–118.

Ho

Herman
ten vlite. Dese hertoge herma
lu
neburch
ger hande tyrode Dar hadde

Ottheinrich, Kurfürst von der Pfalz (1502–1559)

Ottheinrich war einer der bedeutendsten bibliophilen Fürsten der Renaissance. Seit 1522 herrschte er mit seinem jüngeren Bruder Philipp (1503–1548) über das 1505 gegründete Gebiet Pfalz-Neuburg. Schon bald entfaltete er eine rege Tätigkeit als Bauherr (Schloß Neuburg), Sammler (Buchmalerei, Münzen, exotische Tiere) und Mäzen, sehr zu Lasten des kleinen Fürstentums, in dem er 1542 die Reformation einführte. Sein Wahlspruch „Mit der Zeit" erfüllte sich 1556, als er die Pfalz bei Rhein und die Kurwürde in Heidelberg erbte. Während seiner kurzen Regierungszeit führte Ottheinrich auch in der Pfalz die Reformation ein, erneuerte die Universität unter der Mitwirkung Philipp Melanchthons in protestantisch-humanistischem Geist und ließ den Ottheinrichsbau am Schloß errichten.

Aus Bücherliebe bemächtigte er sich der Bibliothek der Reichsabtei Lorsch, um sie seiner Sammlung einzuverleiben. Mit Raffinesse brachte er auch das Itinerarium des Antoninus Pius, die kostbarste Handschrift der Dombibliothek in Speyer, in seinen Besitz und gab 1553 aus der Mainzer Dombibliothek entliehene Kodizes nicht zurück. Der Wittelsbacher verfolgte mit seinem Sammeleifer auch kirchenpolitische Ziele: im Kampf gegen Rom und die katholische Kirche wollte er gerüstet sein und den evangelischen Glauben verteidigen. Die erworbenen Handschriften und Drucke reihte er willkürlich sowohl in seine private Kammerbibliothek als auch in die kurfürstliche Bibliothek in der Heilig-Geist-Kirche, die mit der Universität verbunden war, ein. Mit deren Erweiterung zu einer der bedeutendsten Sammlungen von Texten und bibliophilen Kostbarkeiten verband er die Förderung der Wissenschaften und insbesondere der Landeshochschule.

Lit.: Karl Schottenloher: Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch. Ein Beitrag zur Geschichte der evangelischen Publizistik, Münster 1927; Ottheinrich. Gedenkschrift zur vierhundertjährigen Wiederkehr seiner Kurfürstenzeit in der Pfalz (1556–1559), hg. von Georg Poensgen, Heidelberg 1956; Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert, hg. von der Stadt Neuburg an der Donau, Regensburg 2002.

Ho

Der Ottheinrich-Einband

Ps.-Bernhard von Clairaux: Floretus cum commento. – [Köln: Quentell, um 1494]. – [51] Bl. 4° [GW 4007]
brauner Kalbsledereinband mit Blindprägung auf Holzdeckeln, 2 Messing-Leder-Schließen,
8 geprägte Messingbeschläge mit Buckeln, auf Vorder- und Rückendeckel Plattenpaar in Gold:
Porträt- und Wappensupralibros Kurfürst Ottheinrichs in Rollwerkkartusche (Haebler 2, S. 71 Nr. V,VII)
sowie blinde Rolle: Blumengerank (Haebler 2, S. 71 Nr. 7); auf Vorderdeckel Einzelstempel in Gold:
Jahreszahl 1556, Engelskopf (Presser, Ottheinrich, S. 287); Einträge: auf Vorderspiegel alte Neuburger (?)
Signatur „F III.13. b"
Vorderdeckel.
Forschungsbibliothek Gotha, Mon.typ. s.l. et a. 4° 73

Der Name Ottheinrichs als Büchersammler ist auch mit dem nach seinen Vorstellungen geschaffenen Typus des Renaissance-Einbandes verknüpft. Unter dem im Jahre 1550 in Dienst gegangenen Buchbinder Jörg Bernhardt aus Görlitz reiften die typischen Ottheinricheinbände zu ihrer endgültigen Gestaltung. In Kalbsleder gebunden wurden sie mit Porträt- und Wappensupralibrosplatten goldgeprägt, die paarweise verwendet wurden: Die Porträtplatte auf dem Vorderdeckel trägt das fürstliche Monogramm OHPC und die Jahreszahl, während dem Wappen auf dem Rückendeckel der Wahlspruch MDZ (Mit der Zeit – cum tempore) beigeschrieben ist. Beim vorliegenden Einband wird die zentrale Stellung des eingefaßten Supralibros durch die rechtwinklig und diagonal gesetzten blinden Streicheisenlinien betont, die lediglich am Rand des Einbandes mit der schmalen Blumengerank-Rolle ausgefüllt werden.

Der Liber Floretum ist ein anonymes moralisches Lehrgedicht, das wohl im 14. Jahrhundert entstanden ist. Einige Drucke enthalten einen Kommentar angeblich von Johannes Gerson, so auch dieser. Im Hochmittelalter wurden die Flores in die Schulbücher des Triviums aufgenommen. Sie behandeln in sechs Abschnitten Glaube, Zehn Gebote, Sakramente, Sündenlehre, besonders umfangreich Tugenden und Laster, schließlich Sterbenslehre.

Lit.: Konrad Haebler: Rollen- und Plattenstempel des XVI. Jahrhunderts, Bd. 2, Leipzig 1929;
Liber Floretus, hg. nach der Hs. Utrecht, U.B. 283 von Árpád Orbán, Kastellaun/Hunsrück 1979;
Von Ottheinrich zu Carl Theodor. Prachteinbände aus drei Jahrhunderten, bearb. von Armin Schlechter unter Mitwirkung von Matthias Miller und Karin Zimmermann, Heidelberg 2003, S. 19 (Nr. 11), 57.

Ho

1556

Ottheinrich-Bibel

Die Ottheinrich-Bibel. Faksimile-Ausgabe der Handschrift Cgm 8010/1.2 der Bayerischen Staatsbibliothek München. Luzern 2002.
Original: Handschrift auf Pergament. Bayern. um 1430 und 1530-32. 53 x 37 cm. Deckfarben zwischen 1855 und 1882 in acht Teilbände auseinandergenommen, die ihrerseits wieder gebunden und mit einer Hülle umgeben wurden
heute in 7 Teilbände in: Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 8010 (Bd. 1.2, 7)
Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Bibliothek, Hs. 28 (Bd. 3–6,8)
Forschungsbibliothek Gotha, Memb. I 11 (Einband)
um 1430 im Auftrag Herzog Ludwigs VII., des Bärtigen, von Bayern-Ingolstadt (1365/8–1447) entstanden; 1505 Pfalzgraf Ottheinrich; 1622 unter Maximilian I. in Hofbibliothek München; 1632 Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar (1598–1662); 1640 Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Altenburg (1601–1675); 1936 fünf Einzelbände an Bibliothek des Kurpfälzischen Museums Heidelberg als Pfand; 3. Juli 1945 drei Bände nach Coburg gebracht und 1950 an die Bayerische Staatsbibliothek München verkauft
fol. 12r: Matthäus-Maler: Bethlehemitischer Kindermord und Flucht nach Ägypten und
fol. 68r: Mathis Gerung: Dornenkrönung und Kreuztragung
Forschungsbibliothek Gotha, B 3747

Die Ottheinrich-Bibel ist die erste illustrierte Handschrift eines deutschsprachigen Neuen Testaments, die erhalten ist. Als frühneuhochdeutsche Übersetzung entstand sie fast hundert Jahre vor der Bibelübersetzung Luthers. Der Text wurde in gotischer Textura zweispaltig von einer Hand geschrieben und zunächst bis Bl. 62 von drei unbekannten Malern oder Werkstätten illustriert, womit eine gewisse Vielfalt und Abwechslung im Stil erzielt werden sollte. Die aufwendigen Malereien in Gold und kostbaren Farben mit der Nachahmung von wertvollen Stoffen, Perlenstickereien und Edelsteinen kennzeichnen die Bibel als höfisches Luxusobjekt.

Nachdem der Pfalzgraf diese ungewöhnlich große, 308 Blatt umfassende Handschrift geerbt hatte, ließ er in den Jahren 1530–1532 durch den Lauinger Maler Mathis Gerung auf den Blättern 44r bis 46r sowie an den freigelassenen Stellen im Kodex weitere Initialen und Miniaturen einfügen, die teilweise auf Motiven aus Holzschnitten Dürers und Cranachs beruhen. Dieses früheste Werk Gerungs wird auch als sein gelungenstes betrachtet. Eindrucksvoll ist der Kontrast zwischen den gotischen Miniaturen des frühen 15. Jahrhunderts und denen aus der Zeit der Renaissance. Insgesamt schmücken den Band neben fast 300 Deckfarbeninitialen weitere 146 Miniaturen, die meisten mit Maleranweisung in lateinischer Sprache am äußeren Rand.

daz gesprochen ist von dem herrē
durch den propheten sprechend
Ausz egypto han ich gerüfft mei-
nem sun. Da nu herodes sach
daz er betrogen waz von den kü-
nigen: da ward er gar vast er-
czürnt. Vnd er sanndt vnd tött
alle kind die da waren zů Bech-
leem: vnd in allen seinen enden
von czwayen iaren vnd dar vnder

nach der czeit die er erforst het vō
den künigen. Denn so ist erfüllt
gewesen daz gesprochen ist durch
Ieremiam den propheten sprech-
ent. Die stym̄ ist gehört waren
in der höch ain grosz wainen vñ
klagen Rachel die wainet ir
sün: vnd sy wolt nicht getröst
werden wann sy sind nicht.

Aber nach dem als he-
rodes tot waz. Secht
der engel dez herrē er-
schain Joseph wider ym slaff in

egypten sprechent Ste auff vñ
nym daz kind vnd sein müter:
vnd ge in daz lant israhel. Wan
sy sind tot die da süchten die sel

Die erste Abbildung dieser Handschrift zeigt einen Ausschnitt des Matthäusevangeliums (Mt, 2,13–18). Das Hauptwerk des Malers illustriert den Bethlehemitischen Kindermord und als Bild im Bild die Flucht nach Ägypten, die in die rechte obere Ecke eingeschaltet ist und etwa ein Viertel der Miniatur einnimmt. Auf den verbleibenden Dreivierteln der Fläche sind drei Einzelszenen des Kindermordes dargestellt. Etwas unscheinbar wurden in gelber Textura Bildinschriften auf dem Blattgold vorgenommen.

Die zweite Abbildung bringt einen Ausschnitt des Markusevangeliums (Mc 15, 16–21), der mit zwei gerahmten Miniaturen illustriert ist. Die obere stellt die Dornenkrönung dar, z. T. dem Passions-Holzschnitt von Lucas Cranach 1509 entlehnt. Auch die untere Miniatur ist mit ihrer Rahmung in den Schriftraum des Blattes eingepaßt. Sie illustriert die Kreuztragung und die Hilfe durch Simon von Kyrene.

Lit.: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters, begonnen von Hella Frühmorgen-Voss, fortgef. von Norbert H. Ott, Bd. 2, München 1996, S. 109–116; Die Ottheinrich-Bibel. Faksimile-Ausgabe der Handschrift Cgm 8010/1.2 der Bayerischen Staatsbibliothek München, Luzern 2002; Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Handschrift Cgm 8010/1.2 der Bayerischen Staatsbibliothek München, Luzern 2002; Ottheinrichs deutsche Bibel. Der Beginn einer großen Büchersammlung, München, Luzern 2002.

Ho

Nach dem als sy gespotten
mit ym: da zugen sy ym aus
das purper. vnd sy klaiten in
mit seinen klaidern: vnd sy
auz fürten in daz sy in Cräwtz-
igten. Vnd sy twungen ainen
fürgeenden symonem cyrene-
um der kam auz einem darff.
den vater allexandri vnd ruf-
fi: daz er trüg sein Cräwtz. Vnd
sy fürten in über in die stat
golgata: daz ist in der bedaw-
tung die stat Caluarie. Vnd
sy gaben ym mirren mit wein
ze trincken: vnd er nam es
nicht. Vnd da Cräwtzigten
sy in. vnd sy tailten seine klay-
der: vnd liezzen daz loz auf sy
was ieclicher solt nemen.

Es waz aber die dritt stund.
vnd sy Cräwtzigten in. Vnd

Albrecht V., Kurfürst von Bayern (1528–1579)

Als Sohn von Herzog Wilhelm IV. von Bayern geboren, wurde Albrecht katholisch erzogen. 1550 trat er die Regierung an und verfolgte zunächst noch einen gemäßigten Kurs in der Konfessionsfrage, wurde aber nach 1556 zu einem wichtigen Gegenreformator, wodurch er europäische Bedeutung erlangte. Die protestantisch Gesinnten mußten überall im Lande auswandern, und ein Index verbotener Bücher wurde angelegt.

Albrecht zog Musik und Jagd sowie das Sammeln von Kunstwerken und Büchern eigentlich der Politik vor, was sich in seiner regen Auftraggeberschaft widerspiegelt. Er berief Orlando di Lasso zum Hofkapellmeister, wodurch München zu einem Zentrum der europäischen Renaissancemusik wurde. Für seine Kunstkammer ließ er das Antiquarium der Münchner Residenz errichten, den ersten Museumsbau nördlich der Alpen.

1558 gründete der Wittelsbacher die Hofbibliothek, zu deren Gründungsbestand die Privatbibliothek des Humanisten, Orientalisten und Juristen Johann Albrecht Widmannstetter (1506–1557) und die Sammlung des Augsburger Patriziers Johann Jakob Fugger (1516–1575) gehörten, in die bereits die Privatsammlung des Nürnberger Arztes und Humanisten Hartmann Schedel (1440–1514) Eingang gefunden hatte. Bei der Eroberung Münchens im Jahre 1632 fielen der damit verbundenen Plünderung durch schwedische Truppen auch Bestände der Residenzkunstkammer und der Kurfürstlichen Bibliothek zum Opfer. Wilhelm von Sachsen-Weimar (1598–1662) erbeutete ungefähr fünfzig Handschriften und Drucke, die später auf dem Wege des familiären Erbes der auf dem Friedenstein in Gotha gegründete Bibliothek seines Bruders Ernst des Frommen (1601–1675) zufielen. Zu den Codices zählt u.a. auch der nur in der Gothaer Handschrift überlieferte "Herzog Reinfried von Braunschweig".

Lit.: Otto Hartig: Die Gründung der Münchener Hofbibliothek durch Albrecht V. und Johann Jakob Fugger, München 1917.

Ho

Fürstenlehre in Text und Bild

Thomasin von Zerklaere: Der Welsche Gast. Raum Nordbayern/Ostfranken. 1340.
Handschrift auf Pergament, 102 Bl., 120 Miniaturen, Deckfarben, 32 x 23,5 cm,
heller Schweinsledereinband auf Holzdeckeln, wohl Regensburg um 1500
im 15./16. Jahrhundert im Besitz der bayerischen Adelsgeschlechter Raidenbuch und Königsfeldt auf Schloß
Affecking bei Regensburg; um 1580 Hofbibliothek München; 1632 Herzöge von Sachsen-Weimar;
1640 Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Gotha-Altenburg
fol. 12v: Gefahren des Glücksspiels
fol. 101r: Widmungsbild
Forschungsbibliothek Gotha, Memb. I 120

Im Winter 1215/16 verfaßte Thomasin von Zerklaere, Kanoniker am Dom von Aquileja, den „Welschen Gast". Der Titel spielt darauf an, daß sich hier ein Italiener (= ‚Welscher') in einer fremden Sprache an ein deutsches Publikum wendet. Der „Gast" ist eine enzyklopädische Verhaltens- und Morallehre, die sich besonders an Fürsten und Adlige richtet.

In ca. 14.800 Versen werden verschiedene Lebenslehren und Tugendmaximen behandelt, etwa das richtige Verhalten bei Hofe, die Selbstdisziplin und die Vorzüge der Bildung, wobei immer wieder der Kampf von Tugenden und Lastern thematisiert wird. Höchst originell ist ein Dialog zwischen dem Autor und seiner Schreibfeder zu Anfang des 9. Buchs. Das Schreibgerät beschwert sich darüber, den ganzen Winter hindurch im Einsatz gewesen zu sein: „Tag und Nacht mußte ich schreiben, oft mehr als zehn Stunden lang". Das Dichter-Ich ruft die Feder jedoch zur Ordnung: Sein Werk sei bald abgeschlossen, noch zwei Monate benötige er für die beiden letzten Bücher; ihm sei die Arbeit selbst zur Mühe geworden, doch habe er die moralische Pflicht, das Werk abzuschließen.

Von den 23 erhaltenen Handschriften des „Welschen Gasts" sind 13 illustriert; der Gothaer Codex bietet mit 120 Miniaturen den vollständigsten Bilderzyklus. Der Illustrator stand zweifellos unter dem Einfluß der oberrheinischen Buchmalerei der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, deren berühmtestes Erzeugnis die Manessische Liederhandschrift ist.

Typisch für den „Welschen Gast" ist das auf Thomasin selbst zurückgehende Gestaltungs- und Layoutprinzip: Text und Bild sind nicht, wie in vielen anderen mittelalterlichen Handschriften, in streng voneinander geschiedenen Bereichen angeordnet, sondern untrennbar miteinander verwoben, indem die (meist

Daz vnf vil hole rede bringet
vñ wider schöne zuht ringet
Leren spilte dhem man
vñ wirt er verliesent dar an
Er entsprechē dez genüge.
daz em höfsch mā vilgefüge
Ohze vil ungerne sprechen
wie mach sich ein mā hazt suchē
Er vmb schlem verlüst wil
sich mit rede schenden vil
Het er vorlorn swaz er hat
er mohte dannoch gū halē rāt
Da er mihte ensante daz er seit
daz mahet grozzen vnstetichēt
Daz spil git hazel zornel vil
zürde vnde ergē alt bi dem spil
Ein vruz vil we nach gvte sin
Der daz sin wāget durh den mvn
Ehte wol vnde eben lit
daz spil rihtvm niht engit
Wan iegelicher hat daz spil erhoren
di tvgent werent sō gar vloren
Wā vil gereit der ist em chvnt
die wilen tevte hāne wa ein rint
Swan sol sin em chvnt belibē
daz er mihte habe so ringē mvt
Ein mvge sin zvngē stille hān
wān swelch chvnt wil daz verlān
Er hat mihte ze gedenchen mvze
nu sitent niht der zvngen sitze
Man sol ze vil den zvngen mihte
wan vō vil zvngē dich gelihte
Daz von vil chlaffen mach gebrechē
mā sol die mäze wol erlehen

An allen dingen daz ist güt
an mäze ist niht wol behvt
Swā gāt sinē willē sprecht vnd tvt
der gunvch vichlichen mvt
Der s. mān sol sinne han
wan daz vihe ist sinnel an
Under ist niht zwischen in
nuvan vogende vnde sin
Der sin bescheidet einen man
von dem viehe daz niht enchan
Welch man vnsinnich herze treit
der gelichendet sin menschheit
Wer hat vnvogent vñ niht enchan
ist innen viehe vnde vzzen man
Swen niht entrvwet daz er ist
ein mān ō sinze sich zäller frist
Daz er habe emel mānel mvt
sīlo der up ist daz ist gvt
Ist emel mānel anelutze
emel vichel herze ist im onmvtze
Dem viehe dvnchet niht ze vil
ze tvne swaz ez tvn wil
Kan ez del sinnel niht enhat
der im ze rehte gebe rāt
Ist sinne man sinnel willen phlege
daz mān niht trette vz dem wege
Der sin del wertheit sī geleit
dem der tvgent ist bereit
Swā wenet wizzen ane lere
der volget dem viehe harte sere
Swā niht ensernt die wil er mach
der hat verlorn sinen tach
Vil groz verlust an tägen lit
vnf wider geit niht dw zit
Swā wenet sin wise in chvnthеit
der wirt slaer vol narrlicheit
Wan er niht lernen wolde
do er mohte daz er solde
Sich sūn chvnt dvnchen vben
sī sulen lesen vnde horen
Vil wunderger ne gvtv mere
die wisen suln in wesen swere

ungerahmten) Szenen in die Kolumnen integriert werden, den Text an den Rändern begleiten oder als Bildspalte neben einer Textspalte stehen. Charakteristisch ist das Layout von Blatt 12v. Links sind die Versuchungen des Glücksspiels – hier das Brettspiel „Trictrac" – ins Bild gesetzt: nachdem „das recht" feststellte, daß „der spilere" seinem Gesellen Unrecht tat – „er hat mir fur gesatzt" –, empfiehlt die „gier" „spil uf den roch du gewinnest" und der „zorn" rät „wirf in an den chopf". Rechts erscheint allegorisch visualisiert der Zusammenhang zwischen Urteilsfähigkeit („sin"), Willen und Handeln („werch") des Menschen.

Eine Besonderheit der Handschrift ist das sogenannte „Widmungsbild". Es zeigt ein Paar unter zwei eng ineinander verschlungenen Bäumen; der Mann streckt den linken Arm nach der Frau aus, die jedoch seine Bewegung mit der Rechten aufhält. Das Spruchband des Mannes besagt: „Dieses Buch entstand nur aufgrund deiner Tugendhaftigkeit". Keine andere Handschrift des „Gast" hat ein vergleichbares Bild aufzuweisen.

Der Auftraggeber unserer Handschrift ist unbekannt. Ein Wappen im Widmungsbild und Einträge in den Deckeln bezeugen die Besitzer der Handschrift im 15./16. Jahrhundert.

Lit.: Hopf 1, S. 78; Christoph Cormeau: Thomasin von Zerklaere, in: VL 2, Bd. 9 (1995), Sp. 896–902; Die Beweglichkeit der Bilder. Text und Imagination in den illustrierten Handschriften des ‚Welschen Gastes' von Thomasin von Zerclaere, hg. von Horst Wenzel und Christina Lechtermann, Köln u. a. 2002.

FE

Raidenbuch

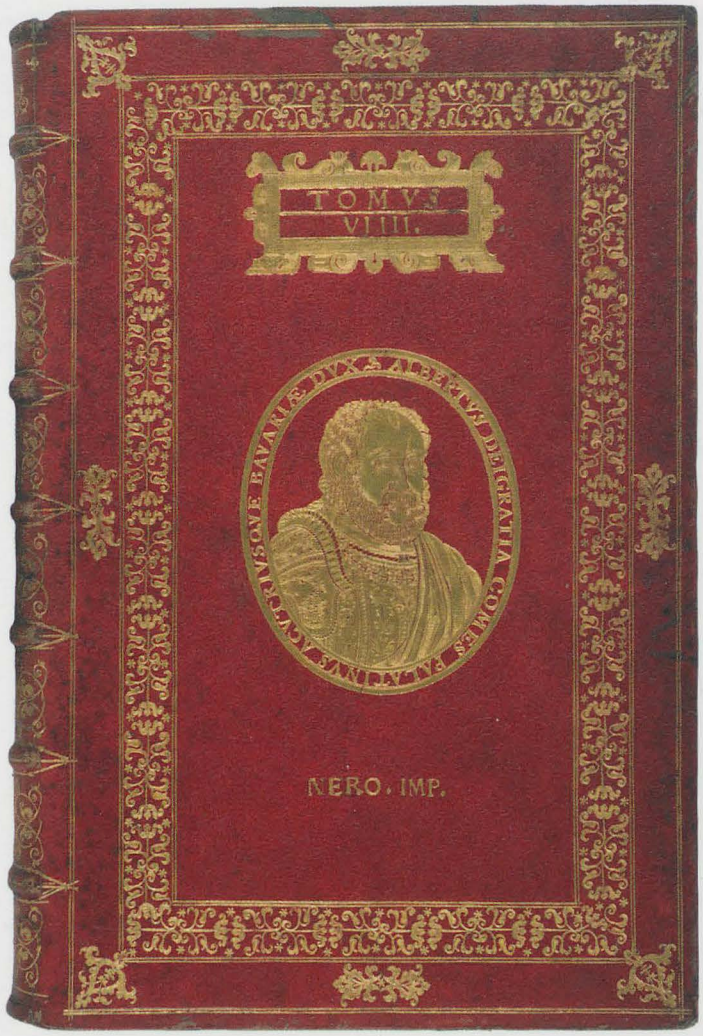
Das große Münzwerk

Jacobus de Strada: Descriptio vitae, imaginum et numismatum omnium, tam orientalium quam occidentalium imperatorum ac tyrannorum, cum collegis, conjugibus, liberisque suis.
Süddeutschland. zwischen 1544 und 1556.
6171 Federzeichnungen auf Papier, teilweise laviert, in 29 Bänden, 41,5 x 30 cm, rote und olivgrüne Ledereinbände auf Pappdeckeln, goldgeprägt,
1566 Herzog Albrecht V. von Bayern (1528–1579); 1632 Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar (1598–1662), 1662 sein Sohn Johann Ernst II. von Sachsen-Weimar-Eisenach (1627–1683); 1672 von dessen Onkel, Herzog Ernst dem Frommen von Sachsen-Gotha (1601–1675), für 500 Taler erworben.
Band 9: Vorderdeckel
Band 22, fol. 43r: Kaiser Traianus Decius
Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 2175 (1–14, 16–30)

Der aus Mantua stammende Antiquar Jacob da Strada (1507–1588) hatte im Auftrag Johann Jakob Fuggers von Augsburg (1516–1575) 6171 lavierte Federzeichnungen römischer Münzen angefertigt, die der Auftraggeber mit einem Dukaten pro Zeichnung bezahlt haben soll. Der Bogen spannt sich von den Münzen Gaius Julius Caesars bis zu denen Kaiser Konstantins.

Die Serie der Werke von Jakob Strada unterscheidet sich in den Einbänden auffallend von den sonstigen Codices, die Albrecht V. in seiner Sammlung bewahrte: 13 Bände wurden in rotem und 17 in „veylpraun" Leder gebunden. Obwohl die Zeichnungen von Fugger bestellt waren, wurden sie von Heinrich Peisenberg nicht für ihn, sondern für den Herzog gebunden: sie tragen auf dem Vorderdeckel als Medaillon das Bildnis Albrechts V. von Bayern mit der Jahreszahl 1571, das wie die ebenfalls goldgeprägten Ornamente in den Ecken auch auf anderen Bänden der Herzoglichen Bibliothek München zu finden ist. Den Rückendeckel ziert das Wittelsbacher Wappen.

Die lavierten Federzeichnungen zeigen die Vorlagen detail –, aber nicht originalgetreu und ohne Münzrand. Sie tragen lateinische und griechische Umschriften und sind unterschiedlich vollendet: teilweise ist nur die kreisförmige Umschrift ohne Innenbild wiedergegeben. Abgebildet wird hier die erste Münze der unter dem 33. Kaiser Traianus Decius (um 200–251) veranlaßten Prägungen.


TOMVS
VIIII.
NERO. IMP.

Bevor der Gothaer Herzog die Bände erwarb, hat er sie sich in den Jahren 1665 bis 1671 zum Abzeichnen ausgeliehen. In kleinen Stückzahlen wurden sie jeweils auf einem Wagen – statt durch reitende Boten – zwischen Weimar und Gotha transportiert. Nachdem im April 1671 aus Weimar zu vernehmen war, daß die Bücher nicht mehr ausgeliehen werden sollten, da die Kunstkammer in München wiederhergestellt sei und man ein „Einlösen" der Bände befürchtete, wurden die Verwandten schließlich handelseinig, und Ernst der Fromme ließ für das große Münchener Münzwerk ein Inventar anlegen.

Lit.: Otto Hartig: Die Gründung der Münchener Hofbibliothek durch Albrecht V. und Johann Jakob Fugger, München 1917, S. 235f., 324–328.

Ho

IMP·C·M·Q·TRAIANVS·DECIVS·AVG

Friedrich Wilhelm I., Herzog von Sachsen-Altenburg (1562–1602)

Friedrich Wilhelm, in Weimar geboren, studierte an der ernestinischen Landesuniversität in Jena und übernahm 1586 die Gesamtregierung des Hauses Sachsen-Weimar für seinen unmündigen Bruder Johann (1570–1605). Er gilt als Stifter der Linie Sachsen-Altenburg. Friedrich Wilhelm liebte das glanzvolle Hofleben. Er erwarb Gemälde, Juwelen und Bücher.

Nachdem sowohl sein Vormund, Kurfürst August von Sachsen (1526–1586), als auch dessen Sohn gestorben waren, wurde Friedrich Wilhelm 1591 als Administrator des albertinischen Kursachsen eingesetzt und übte das Amt bis 1601 aus. Hof hielt er auf Schloß Hartenfels in Torgau, wo er auch eine Druckerei gründete. Sowohl Bücher aus seiner Bibliothek als auch aus der Torgauer Offizin gelangten 1672 nach Gotha, als durch Erbfall Teile des Altenburger Bibliotheksbestandes an Herzog Ernst den Frommen von Sachsen-Gotha-Altenburg (1601–1675), Friedrich Wilhelms Neffen, übergeben wurden.

Friedrich Wilhelms eigenes Land, Sachsen-Weimar, war in den zehn Jahren seiner Tätigkeit als kursächsischer Administrator ein Nebenschauplatz seines politischen Wirkens. In Marcus Gerstenberg (1553–1613), dem Kanzler Sachsen-Weimars, hatte er seinen wichtigsten Verbindungsmann. Als bemerkenswert gelten Friedrich Wilhelms Versuche, eine weitere Aufteilung der ernestinischen Lande zu verhindern. Kirchenpolitisch blieb er zeit seines Lebens der lutherischen Lehre treu, was auch in den Inhalten seiner überlieferten Bibliothek deutlich wird.

Lit.: Eduard Vehse: Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen, Teil 3, Hamburg 1854; Wolfgang Huschke: Politische Geschichte von 1572 bis 1775. Die Ernestiner, in: Geschichte Thüringens, hg. von Hans Patze und Walter Schlesinger, Bd. 5.1, Köln 1982, S. 6–551.

Pa

Widmungsband Tycho Brahes an Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Altenburg

Tycho Brahe: Stellarum octavi orbis inerrantium accurata restitution. Wandesburgi. 1598.
Abschrift auf Pergament, 27 Bl., 33,5 x 24 cm, Halbpergament mit Pergamentecken auf Pappe
fol. XVIIIv-1r: Autograph Brahes und Titelblatt
Forschungsbibliothek Gotha, Memb. I 110

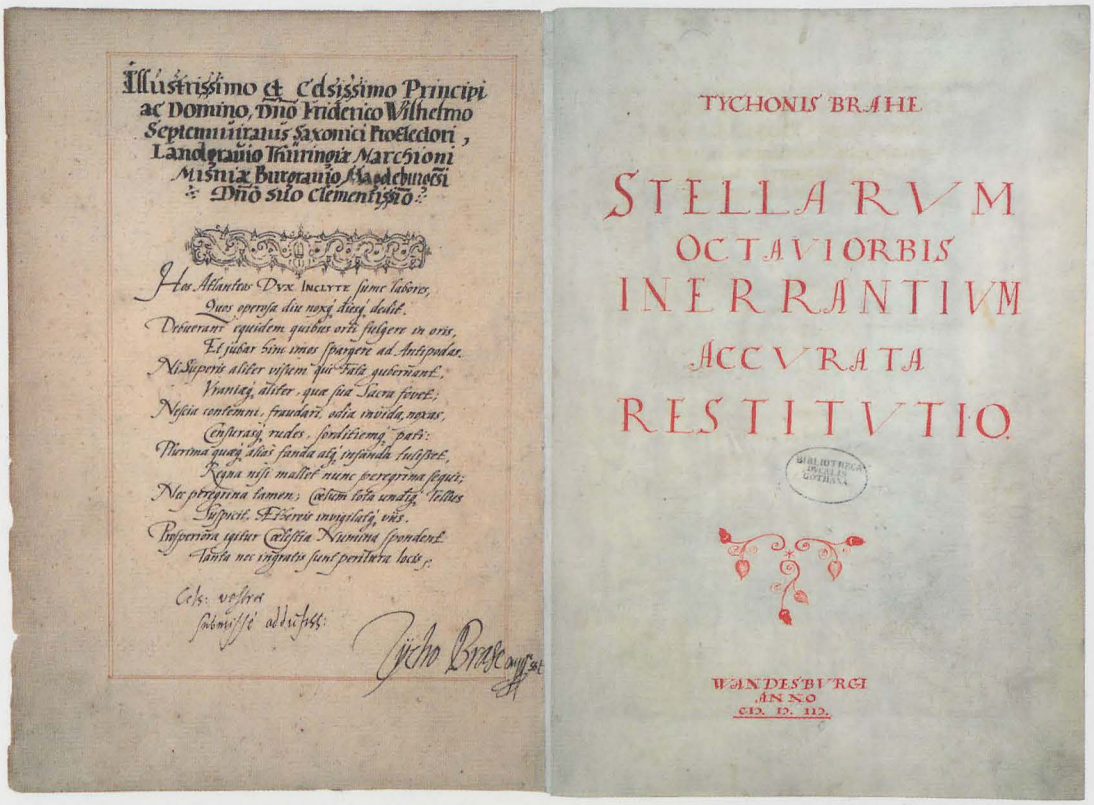
Der dänische Astronom Tycho Brahe (1546–1601) machte 1598 auf seinem Weg von Wandsbek bei Hamburg nach Prag zu Kaiser Rudolf II. (1552–1612) Station bei Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Altenburg und schenkte diesem mehrere – noch heute in der Forschungsbibliothek in Gotha erhaltene – prachtvolle Werke. Zu diesen zählte der vorliegende Sternenkatalog. Er enthält nach einer kurzen Geschichte der Beobachtung der Fixsterne seit der Antike in tabellarischer Form die Namen und Koordinaten aller Sterne, die zu jeweils einem Sternbild gehören.

Die Büchergaben an seine Gönner waren für Brahe, der als bedeutendster beobachtender Astronom vor der Erfindung des Fernrohres gilt, nicht ungewöhnlich, sicherte er sich doch so die ideelle und vor allem finanzielle Unterstützung der von ihm Beschenkten. Das vorliegende Werk wurde von Brahe zunächst nur handschriftlich verbreitet, indem er mehrere Abschriften auf Papier und – hier – auf Pergament anfertigen ließ und unter die jeweilige Widmung an den Mäzen – hier an Friedrich Wilhelm – seine Unterschrift setzte. Gedruckt wurde das Werk erst später unter Brahes Schüler Johannes Kepler (1571–1630).

Der Friedrich Wilhelm I. gewidmeten Handschrift vorgebunden sind Erläuterungen des Astronomen Franz Xaver von Zach (1754–1832), den Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha und Altenburg (1745–1804) an seinen Hof geholt hatte. Ernst II. war auf naturwissenschaftlichem Gebiet selbst aktiv forschend. Zum Vergleich mit der Gothaer Brahe-Handschrift ließ er sich eine weitere in den Niederlanden vorhandene Kopie schicken. Außerdem erwarb er eine Abschrift mit dem Autographen Brahes, die sich heute ebenfalls in der Forschungsbibliothek Gotha befindet (Chart. A 984).

Lit.: Rudolf Ewald: Tycho Brahe und Friedrich Wilhelm von Sachsen, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 21 (1904), S. 103–121; Jacobs/Ukert, Bd. 1, S. 189–195.

Pa



Illustrissimo et Celsissimo Principi
ac Domino, Dno Friderico Wilhelmo
Septemuiratus Saxonici Proelectori,
Landgrauio Thuringiae Marchioni
Misniae Burgrauio Magdebugensi
Dno suo Clementissimo

Hos Atlanteos Dux Inclyte sume labores,
Quos operosa diu noxq; diesq; dedit.
Debuerant equidem quibus orti fulgere in oris,
Et jubar hinc imos spargere ad Antipodas.
Ni Superis aliter visum qui fata gubernant,
Vraniaq; aliter, quae sua Sacra fovet;
Nescia contemni, fraudari, odia invida, noxas,
Censurasq; rudes, sordidiemq; pati:
Plurima quaeq; alias fanda atq; infanda tulisset,
Regna nisi mallet nunc peregrina sequi;
Nec peregrina tamen; Coelum tota undiq; Tellus
Suspicit, Aethereis invigilatq; vns.
Prosperiora igitur Coelestia Numina spondent
Tanta nec ingratis sunt peritura locis.

Cels: vestrae
submisse addictiss:

Tycho Brahe

TYCHONIS BRAHE

STELLARVM
OCTAVI ORBIS
INERRANTIVM
ACCVRATA
RESTITVTIO.

BIBLIOTHECA
DUCALIS
GOTHANA

WANDESBVRGI
ANNO
CIↃ. IↃ. IIↃ.

Das dritte Exemplar der Sachsenchronik des Georg Spalatin

Spalatin, Georg: Sachsenchronik, Band 3, 1614–1615.
Handschrift auf Papier, 412 Bl., 32,5 x 19 cm, brauner Ledereinband auf Pappe
fol. 61v-62r: Wie das Land zu Düringen ist bekert worden
Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 191

„Das Landt zu Dühringen wiewol nicht sehr groß unndt weitt / doch ist es ein so gut und fruchtbar Landt", heißt es im dritten Band der Sachsenchronik Georg Spalatins (1484–1545). Spalatin ist in erster Linie als gewandter Fürsprecher der Sache Martin Luthers am Wittenberger Hof des sächsischen Kurfürsten Friedrichs des Weisen (1463–1525) bekannt. Er war als dessen Geheimsekretär, Bibliothekar und Archivar tätig. 1510 erhielt Spalatin von Friedrich den Auftrag, eine sächsische Chronik zu schreiben, eine Aufgabe, die ihn zeit seines Lebens beschäftigte. Spalatin legte dafür mit großem Fleiß eine umfangreiche Materialsammlung an. Die Sachsenchronik, die Herkunft und Geschichte der Sachsen, Thüringer und Meißner behandelt, ist heute in drei handschriftlichen Exemplaren zu jeweils drei Bänden überliefert. Das älteste Exemplar wurde beim Tod Spalatins in losen Lagen vorgefunden und ist unvollständig, das mittlere Exemplar gilt als die endgültige und vollständige Redaktion. Das dritte Exemplar, das in der Forschungsbibliothek Gotha aufbewahrt wird, ist eine Kopie der beiden anderen Werke aus den Jahren 1614 und 1615. Es stammt aus dem Besitz des Sohnes von Friedrich Wilhelm I., Johann Philipp (1597–1639), und kam wie die übrigen Bände aus dem Besitz Friedrich Wilhelms nach Erlöschen der Altenburger Linie 1672 durch Erbteilung nach Gotha. Besonders die im Verhältnis zum Text sehr groß gemalten und in Fülle vorhandenen Bilder fanden bisher Interesse. Sie sind mit Feder vorgezeichnet und mit Wasserfarben reich ausgemalt, wie etwa die Darstellung der Missionierung Thüringens durch Bonifatius (672/73–754).

Lit.: Franz Georg Kaltwasser: Die Handschriften der Bibliothek des Gymnasium Casimirianum und der Scheres-Zieritz-Bibliothek, Coburg 1960, S. 30–34; Irmgard Höss: Georg Spalatin 1484–1545, Weimar 1956.

Pa

Wie das Land zu Düringen ist bekert worden

Wie die Land zu Düringen vnd zu Hessen zu einem hertzogthumb worden

Ein Reisebuch als Bestseller

Bernhard von Breydenbach: Peregrinatio in terram sanctam. Mainz: Reuwich, 1486. – [141] Bl., [5] gef. Bl.; 7 Ill. (Holzschn.) 2° [GW 5075]
brauner Kalbsledereinband auf Pappe
fol. 15v-16r: Ansicht von Corfun. Holzschnitt, unkoloriert. 28,5 x 39,5 cm
Forschungsbibliothek Gotha, Mon.typ. 1486 2° 13

1483 reiste der Mainzer Domherr Bernhard von Breydenbach mit zwei Adeligen, einem Koch, einem Dolmetscher und dem Maler Erhart Reuwich (um 1445–um 1505) von Rödelheim bei Frankfurt zum Heiligen Grab in Jerusalem und zum Grab der heiligen Katharina auf dem Berg Sinai. Seinen mit der Hilfe von Mitarbeitern verfaßten, lebendigen Bericht über diese Wallfahrt und Bildungsreise veröffentlichte er erstmals am 14. Februar 1486 in Mainz in lateinischer Sprache. Noch im selben Jahr erschien eine deutsche Übersetzung. Insgesamt wurden zwölf Ausgaben in verschiedenen Übersetzungen herausgegeben. Auch wenn die Idee eines Reisebuches in gedruckter Form nichts Ungewöhnliches war, so war die Illustrierung des Textes neu, zumal Breydenbach dazu den Maler Reuwich mit auf die Fahrt genommen hatte. Reuwich fertigte Holzschnitte an, die dem Text als Falttafeln beigegeben oder in den Text hineingedruckt wurden. Abgebildet sind neben Städten wie Venedig und Jerusalem auch die dort lebenden Völker und Tiere. Auf der Ansicht von Korfu – oder Corfun, wie es auf dem Holzschnitt heißt – ist die stark befestigte Hafenstadt mit im Hafen liegenden Schiffen und Booten zu sehen. Der Holzschnitt ist mit einem Holzstock gedruckt worden. Anschließend wurde der Bogen gefalzt in das Buch eingebunden. Das vorliegende unkolorierte und unvollständige Exemplar der ersten lateinischen Auflage wurde Friedrich Wilhelm I. von Volradus Czochus 1600 handschriftlich gewidmet.

Lit.: Bernhard von Breydenbach: Die Reise ins Heilige Land. Ein Reisebericht aus dem Jahre 1483. Übertragung und Nachwort von Elisabeth Geck, Wiesbaden 1961; Die Reise nach Jerusalem. Bernhard von Breydenbachs Wallfahrt ins Heilige Land. Ausstellungskatalog, Mainz 1992.

Pa

CORFVI

Zur Verbreitung nützlicher und erbaulicher Schriften. Werke aus der Torgauer Druckerei Friedrich Wilhelms I.

Martin Luther: Conciones diebus dominicis et festis domi publiceque habitae. – Torgau: Fürstliche Druckerei, 1597. – [6] Bl., 1225 S. 2° [VD 16: L 4895]
Ganzlederband mit Goldprägung und gepunztem Goldschnitt
Titelblatt
Forschungsbibliothek Gotha, Theol. 2° 336/3 R

„Torgau in Fürstlich Sächsischer Officin", so lautete meist der Druckvermerk in den Werken, die zwischen 1594 und 1601 die von Friedrich Wilhelm I. eingerichtete Druckerei verließen. Untergebracht war die Offizin in Friedrich Wilhelms Wohnsitz, Schloß Hartenfels in Torgau. Betrieben wurde sie durch den Drucker Jakob Popperich, der später von 1603 bis 1612 in Leipzig druckte.
Friedrich Wilhelm galt als strenger Lutheraner. „Zur Aufrechthaltung der symbolischen Bücher und der Eintrachtformel" hatte er 1586 eine Kirchenvisitation durchführen lassen und Jahre darauf die Stiftung eines „Ordens gegen den Missbrauch des Namens Gottes" initiiert, bei dem Fluchen, Schwören und „anstößige Reden" mit Geldstrafen belegt wurden. Der Verbreitung nützlicher und erbaulicher Schriften sollte die Druckerei dienen, aus der heute 21 Drucke bekannt sind. Zu ihnen gehören neben dem Torgauer Katechismus und Gebetbüchern die hier abgebildeter Band, der eine lateinische Übersetzung der „Hauspostille" Martin Luthers (1483–1546), jener weitverbreiteten Sammlung von Jahrespredigten, enthält. Auf dem Vorderdeckel des Bandes ist das sächsische und auf dem Rückendeckel das pfälzische Wappen zu sehen. Das sächsische Wappen ziert auch den Titelholzschnitt, der wie die übrigen Holzschnitte des Bandes farbenfroh koloriert ist. Die hier vorliegende Übersetzung der „Hauspostille" erfolgte „aus gnedigstem Befehl" Friedrich Wilhelms, „damit sie von Ausswertigen und der deutschen Sprach unerfahrnen mit nutz gelesen und verstanden werden möchte."

Lit.: Rudolf Ewald: Tycho Brahe und Friedrich Wilhelm von Sachsen, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 21 (1904), S. 103–121; Josef Benzing: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 1982.

Pa

D. MARTINI LVTHERI
THEOLOGI
CONCIONES
DIEBVS DOMINICIS
ET FESTIS DOMI
publiceque habitæ,
ILLVSTRISSIMI
ET CELSISSIMI PRIN-
CIPIS AC DOMINI, DN:
FRIDERICI WILHELMI, DVCIS
Saxoniæ, Tutoris & Electoratus
Saxonici Administratoris, &c. jussu
In Latinum sermonem
A
M. JOHANNE WANCKELIO
traductæ.
CVM PRIVILEGIO
Elaboratæ TORGAE in Officina illustri.
ANNO M. D. XCVII.

Einbände aus der Bibliothek Friedrich Wilhelms I.

Josua Loner: Postilla, Das ist: Außlegung der Euangelien vnd Episteln, So auff alle Sontage im Jahr vnd fürneme Fest in der Kirchen gelesen vnnd außgeleget zu werden pflegen. – Jena: Steinmann; Grosse, 1592. – [4], 252, 156, [1] Bl. 2°
Ganzlederband mit teilweise kolorierter Goldprägung
Forschungsbibliothek Gotha, Theol. 2° 334/4

Friedrich Wilhelms I. Bücherliebe und Wille zur Repräsentation fand nicht nur ihren Ausdruck in der von ihm ins Leben gerufenen Druckerei und den von ihm gesammelten Büchern, sondern auch in der Gestaltung von deren Einbänden. Die meisten Bände sind mit blindgeprägten Rollen und Stempeln versehen und tragen das Porträt ihrer Besitzer, zumeist von Friedrich Wilhelm selbst oder auch von seiner Mutter Dorothea Susanna von Sachsen-Weimar (1544–1592), Tochter des Kurfürsten Friedrichs III. von der Pfalz. Unter den überlieferten Bänden seiner Sammlung finden sich auch farbenfrohe Lackmalereinbände, die im sächsischen Raum hergestellt wurden. Bereits Friedrich Wilhelms Vater, Johann Wilhelm, hatte sich solche Bände von Hieronymus Winkler in Weißenfels/Jena anfertigen lassen.

Die hier vorliegende „Postille" des lutherischen Theologen und fürstlich sächsischen Hofpredigers in Weimar, Joshua Loner (1535–1595), die Jahrespredigten für den gottesdienstlichen Gebrauch sammelt, ist zwischen zwei Pappdeckel gebunden, mit Leder überzogen und im Schnitt an drei Seiten vergoldet worden. Vorder- und Rückendeckel sind mit Lackmalerei versehen. In der Mitte des Vorderdeckels dominiert das Porträt Friedrich Wilhelms in einem senkrecht stehenden Rhombus. Oberhalb der Porträtplatte sind die Initialen FWHZS für Friedrich Wilhelm Herzog zu Sachsen zu sehen. Auf dem Rückendeckel ist das Wappen Friedrich Wilhelms angebracht.

Lit.: Ein Herzogtum und viele Kronen. Coburg in Bayern und Europa, hg. von Michael Henker, Regensburg 1997, S. 310–311.

Pa

P WHZS
H·E·M·B·D·W·

Johann Casimir, Herzog von Sachsen-Coburg (1564–1633)

„Frid ernert/Unfrid verzert". Entsprechend diesem Motto, das noch heute das Portal der Ehrenburg in Coburg ziert, steht Johann Casimirs Name in den Geschichtsbüchern als Herzog, der in friedlichen Beziehungen zu den katholischen Nachbarn des Herzogtums Sachsen-Coburg stand. Unter ihm, der zunächst mit seinem Bruder Johann Ernst (1566–1638) Sachsen-Coburg-Eisenach und seit der Erbteilung 1596 allein Sachsen-Coburg regierte, erreichte das Land den Rang eines reichsrechtlich eigenständigen Fürstentums. Er baute eine gut funktionierende Verwaltung auf und führte eine einheitliche Rechtssprechung ein. Das Bild einer umstrittenen Persönlichkeit gründet sich bei Johann Casimir vor allem auf seinen starren Willen und seine menschliche Härte.

Daneben galt Johann Casimir als kunstsinnig. Er absolvierte eine akademische Ausbildung an der Universität Leipzig, liebte die Jagd und andere höfische Vergnügungen. Die finanzielle Sanierung Sachsen-Coburgs konnte daher wohl eher gegen seinen Willen durchgesetzt werden.

Johann Casimir sorgte auch für die Erweiterung der Coburger Bibliotheken. 1590 ließ er die Büchersammlung seines Vaters, Johann Friedrich des Mittleren von Sachsen (1529–1595), der nach der Gothaer Kapitulation 1567 für den Rest seines Lebens in kaiserlichen Gewahrsam genommen worden war, in die Coburger Schloßbibliothek überführen. 1596 stiftete er dem von ihm ins Leben gerufenen Collegium Casimirianum eine Bibliothek.

Lit.: August Beck: Johann Casimir, in: Allgemeine deutsche Biographie, Leipzig 1875, Bd. 1, S. 369–372; Detlef Ignasiak: Johann Casimir, Herzog von Sachsen-Coburg, in: Herrscher und Mäzene. Thüringer Fürsten von Hermenefred bis Georg II., hg. von Detlef Ignasiak, Rudolstadt 1994, S. 149–168.

Pa

"... allezeit getreuer vetter...". Das Stammbuch Johann Casimirs

Publius Ovidius Naso: P. Ovid Nasonis XV. Metamorphoseon Libroru[m] figurae elegantissime, a Crispiano Passaeo: laminis aeneis incisae : Quibus Subiuncta Sunt Epigra[m]mata latine ac germanice conscripta, fabularum omnium summam breviter ac erudite comprehendentia autore Guilhelmo Salsmanno ... – Köln: Passe; Arnheim: Janssonius, 1607. – [4], 132 Bl.; zahlr. Ill. (Kupferst.) [VD 17: 23:263858F]
Ganzledereinband mit Goldprägung
fol. 35: Stammbucheintrag von Johann II. Pfalzgraf von der Pfalz-Zweibrücken-Veldenz;
fol. 186: Kupferstich „Hercules und Cerberus"
Forschungsbibliothek Gotha, Chart. B 982

Zwischen 1609 und 1636 führte Johann Casimir ein Stammbuch, in das er, wohl in Erinnerung an gemeinsam verbrachte Zeiten oder als Freundschaftsbeweis, Vertreter anderer lutherischer Fürstenhäuser Sentenzen und Denksprüche eintragen und deren Wappen einzeichnen ließ. Für das Stammbuch verwendete er das durchschossene Exemplar eines Druckes der „Metamorphosen" des römischen Dichters Publius Ovidius Naso (43 v. Chr.–17 n. Chr.), jenes gewaltigen Kompendiums der antiken Mythologie, das spätestens seit der Einführung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert zu den Bestsellern auf dem Buchmarkt zählte. Ovid faßte darin in 15 Büchern 250 „Verwandlungssagen", von der Erschaffung der Welt an, in Hexameter. Bis heute bekannt sind die Geschicke von Orpheus und Euridike, Narziß und Echo, Dädalus und Ikarus oder Philemon und Baucis.

Johann Casimir ließ sein Exemplar durchschießen, d.h. jedes bedruckte Blatt wechselte mit mindestens zwei leeren Blättern. Der Kalbsledereinband ist mit seinem Wappen und seinen Initialen sowie mit gepunztem Goldschnitt verziert. Das Stammbuch eröffnet Johann Casimir mit seinem Wappen und dem Wappen seiner zweiten Frau Margarethe (1573–1643), einer geborenen Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg. Ein großer Teil der Einträge stammt von Persönlichkeiten aus dem verwandtschaftlichen Umkreis seiner Frau. Blatt 35 enthält den Eintrag von Johann II. Pfalzgraf von der Pfalz-Zweibrücken-Veldenz (1584–1635) aus dem Jahr 1622 mit dem biblischen Spruch „Verbum Domini manet in aeternum" (Jes. 40,8: „Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit") und seinem Wappen.
Sind die sechs Einträge von 1609 immer als Doppelseite gestaltet, so sind die Einträge des hinteren Teils weniger aufwendig. Insgesamt 18 Einträge zählt der Band.

Ovids „Metamorphosen" liegen in reich illustrierten Ausgaben vor. Sie wirkten stilbildend und dienten als Fundgrube für Generationen von Malern, die Forschung zählt heute ungefähr 300 Editionen. Der von

1622
Verbum Domini manet in æternum.

Johann Casimir als Stammbuch verwendete Druck enthält Kupferstiche aus der Werkstatt des produktiven niederländischen Kupferstechers Crispijn de Passe (1564–1637). De Passe war zunächst in Antwerpen tätig und siedelte in den 1590er Jahren nach Köln über, das er 1612 aus religiösen Gründen verlassen mußte. In Köln entstand die vorliegende, technisch vollkommene Kupferstichfolge der „Metamorphosen", die neben dem Stich selbst auch den lateinischen Text und die deutsche Übersetzung einzelner Szenen der „Metamorphosen" bringt.

Ovid erzählt in den „Metamorphosen" auch die Taten des Herakles, jenes Sohnes des Zeus und der Alkmene, der als der berühmteste und beliebteste griechische Heros gilt. Herakles vollbrachte bereits seit seiner Jugend gewaltige Heldentaten. Nachdem seine Feindin Hera ihm einen Wahnsinnsanfall geschickt hatte, in dem er seine Familie tötete, erbat er vom Orakel in Delphi Weisung für seinen weiteren Weg. Um unsterblichen Ruhm zu erwerben sollte er zwölf Arbeiten erledigen. Als letzte und schwierigste Arbeit, die für einen Sterblichen eigentlich unmöglich war, musste Herakles in die Unterwelt steigen und dort den Höllenhund Kerberos heraufbringen. Wie Herakles – bei den Römern Herkules genannt - den dreiköpfigen Kerberos besiegt, ist auf dem nebenstehenden Kupferstich zu sehen. Seit der Antike wird er als bärtiger und nackter Mann mit Keule und Löwenfell dargestellt.

Lit.: Ilja M. Veldman: Profit and pleasure. Print books by Crispijn de Passe, Rotterdam 2001; Gerlinde Huber-Rebenich: Metamorphosen der „Metamorphosen". Ovids Verwandlungssagen in der textbegleitenden Druckgraphik, Jena 1999.

Pa

Amphitryoniades vinctum per colla catenis
Cerberon, in solis lumina clara trahit:

Ille sed impatiens lucis spumam ore per agros
Spargit et ex ista nata aconita ferunt.

Iphimis quondam marita contumax,
Profecta in urbium Atticarum maximam,
Pandionis nuture coronatum ducem
Accepit hospitem & maritum nobilem,
Hujus propago, nobilissimus puer
Theseus, & amulatione maximus
Laudum Herculis, labore fessus arduo
Domum redit, nec cognita species erat
Et nove hospitis, noverca tum sua,
Quæ pertimescit illum, & apparat nigrum
Virui habens à cote nomen aspera,
Quod spuma Cerberea genuit, ab inferis
Dum canem quando reduxit Hercules,
Quem ex ære insueto vomuit in herbam, & hæc
Nunc est Venenum. Colchis hoc letum modo
Theseï propinat, ast genitor huic cavet.

Medea die falſche Bubin
Brauchet noch jhr argeſte ſinn/
Beherbergt vnd vermahlet ward
Zu Athen einem König zart/
Den nahmen hat er Ægeus/
Sein gwaltiger ſohn war Theſeus/
Von arbeit außgematt heimkam/
Der Stieffmutter ſich nit annam/
Jhrer geſtalt jm vnbekant:
Medea rechnet ſolchs für ſchand:
Einen mort wolt begehn die Braut/
Ein giftigen tranck von Wolffkraut
Bereitet ſie jhrem Stieffſohn/
Das er alſo mogt kommen vmb.
Das gift ein ſchaum Cerberus ſpeit/
Als Hercles jn gefangen leit.

Die Schützenfeste Johann Casimirs.

Armbrost oder Sthall-Schiessen des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Casimirs Hertzogen zu Sachssen Landgraffen in Thüringen und Marggraffen zu Meisen, [Coburg]. 1597.
Handschrift auf Papier, 78 Bl., 30,4 x 19,3 cm, ill., Temperafarben, Pergamenteinband auf Pappe
Faltblatt: Der Process und Abzueg des Fürstl. Sachs. Coburgischen Schiessens gehalten Anno 1597.
30,4 x 145,5 cm
Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 579

Johann Casimirs zweite große Liebe nach der Jagd galt den Schützenfesten. Hatte das Schützenwesen in Coburg eine bis ins Mittelalter reichende Tradition, so erlangten die Feste unter Johann Casimir einen neuen Glanz. Die Coburger Schützengesellschaften ließ er mit Uniformen ausrüsten. Jeden Sonntag fanden unter ihm in Coburg Übungs- und Kranzschießen kleineren Stils statt. Außerdem genehmigte er das Abhalten von jährlichen Scheiben- und Vogelschießen.

Ein Vogelschießen bestand aus mehreren einzelnen Preisschießen mit unterschiedlichen Gewinnausschreibungen und dauerte meist mehrere Tage. Dazu erließ Johann Casimir 1599 eine Schützenordnung, die die Regeln über den Ablauf des Vogelschießens und Strafen bei Verstößen gegen die Spielordnung festlegte. Geschossen wurde stehend und freihändig mit der Armbrust nach einem hölzernen Vogel auf der Stange. Der Sieger des Vogelschießens wurde von Abgaben und öffentlichen Verpflichtungen befreit – wegen Mißbrauchs dieser Schützenfreiheit hob Johann Casimir sie 1623 wieder auf. Einige der bedeutenderen Veranstaltungen hielt Johann Casimir für würdig, über den Tag hinaus und für die Nachwelt in Wort und Bild festgehalten zu werden, wovon mehrere Bände, die heute in der Forschungsbibliothek Gotha aufbewahrt werden, zeugen.

Zum „Armbrost oder Sthall-Schiessen", zum Schießen mit der Stahlbogenarmbrust also, lud Johann Casimir am 2. und 3. Oktober 1597 neben seinem Bruder Johann Ernst, Herzog von Sachsen-Eisenach, auch Adelige und Persönlichkeiten aus Bamberg, Schweinfurt und Coburg ein. Das Coburger Armbrustschießbuch dokumentiert diesen Schießwettbewerb ebenso wie weitere bis 1617 abgehaltene Wettbewerbe. Die Handschrift, deren Titelblatt mit dem Wappen Johann Casimirs geschmückt ist, berichtet über den Verlauf des Schützenfestes, das mit einer öffentlichen Predigt und einem Festessen in der Coburger Ehrenburg begann: Vor dem eigentlichen Schießen wurden die „Siebener" gewählt, ein Ausschuß von Vertrauensleuten, die die Wettkämpfe und die Preisverteilung überwachten. Nach dem Schießen wurden den erfolgreichen Schützen durch Johann Casimir persönlich die Preise überreicht. Außer Preisgeldern verteilte man in den

verschiedenen Disziplinen Ehrenfahnen, der letzte Schütze der Wertung erhielt eine „lewende Sau". Der Sieger bekam die Königskette mit dem „silbernen Vogel", einen Zinnteller mit Forelle und Weißbrot sowie eine – gefüllte – silberne Schützenkanne überreicht, die an Ort und Stelle auszutrinken war. Zur Veranschaulichung sind dem Bericht auch die farbigen Darstellungen der Siegespreise beigegeben sowie die Schießergebnisse aller Teilnehmer.

Darüber hinaus wurde der große Festzug zum Abschluß des Schießens mit den – namentlich genannten - Preisträgern von der Veste Ehrenburg auf einer Einschlagtafel im Bild dargestellt. Dem Zug voran gingen Trompeter, Trommler und Flötenspieler, ihnen folgten die erfolgreichen Schützen sowie zwei Schützen, die nichts gewonnen hatten und deshalb mit Spott bedacht wurden. Dann kamen die Sackpfeiffer und Schalmeien-Spieler. Den Schluß bildete einer der Sieger mit zahlreichen gewonnenen Fahnen.

Bei diesem und den meisten der Schützenfeste ließ es sich Johann Casimir nicht nehmen, selbst zur Armbrust zu greifen. Johann Caimir reiste auch zu auswärtigen Schützenfesten, etwa nach Dresden zu seinem Verwandten, Kurfürst Christian II. von Sachsen (1583–1611), der wiederum zum Stahlschießen und zur anschließenden Hofjagd nach Coburg eingeladen wurde.

Lit.: 600 Jahre Coburger Schützen, hg. von Walther Heins, Coburg 1954.

Pa

Der Process vnd Abzueg des Fürstl: Sachs: Coburgischen Schiessens, gehalten
Anno
15
97
Trometer Tromelschlag v Pfeif

„22 hasen gefangen". Der Schreibkalender Johann Casimirs

Georg Caesius: Schreibkalender, mit den Aspecten aller Planeten, Auff das Jar, M.D.XCVIII. – Nürnberg: Fuhrmann, [1596]. – [56] Bl. 8°
Ganzpergamenteinband mit Wappen und Initialen Johann Casimirs auf dem Vorderdeckel
fol. 21v–22r: Einträge vom 29. März bis 1. April 1598
Forschungsbibliothek Gotha, Chart. B 1452

„hatt der Landtgraf zu Hessen mich auf die Hochzeidt geladen und haben wier Rhast gehalden und hatt der Jäger mit Uns malzeidt gehalden", schreibt Johann Casimir von Sachsen-Coburg am 30. März 1598 in seinen Schreibkalender. Solche und ähnliche kurze Mitteilungen notierte er unter jedem Tag des Jahres 1598 in das kleine Bändchen.

Schreibkalender wie der von Johann Casimir geführte waren neben der Bibel und dem Katechismus die am weitesten verbreiteten Druckwerke in der Frühen Neuzeit. Sie waren Lesestoff und Schreibmedium zugleich. In gedruckter Form gaben sie Informationen über – wie es in Johann Casimirs Exemplar auf dem Titelblatt heißt – die „Aspecten deß Monds gegen den Planeten, was ein jeglicher bedeut und was in einem jeden … zuthun, zu meyden und zulassen sey" und dienten zugleich als Tagebuch ihres Besitzers.

In erster Linie für den persönlichen Gebrauch Johann Casimirs bestimmt, gibt sein Schreibkalender Auskunft über sein 34. Lebensjahr, als er bereits zwei Jahre das Herzogtum Sachsen-Coburg regierte. Viel erfährt der heutige Leser über die Vergnügungen, an denen er teilnahm, und vor allem über die von ihm leidenschaftlich geliebten Jagden. Sind die Notizen auch manchmal noch so knapp, belegt doch ihre Existenz, daß Johann Casimir die alltäglichen Dinge wert waren, festgehalten zu werden. Freude sprüht aus den wenigen Zeilen: „hab ich schreiben bekommen von Churpfaltz darschroibzt mhir um ein pferdt und hach ich immerdar schreiben mit geben aber kein pferdt". Vergleichsweise selten sind Bemerkungen zu seinen Regierungsgeschäften, was den privaten Charakter seines Schreibkalenders nur unterstreicht.

Lit.: Helga Meise: Das archivierte Ich. Schreibkalender und höfische Repräsentation in Hessen-Darmstadt 1624–1790, Darmstadt 2002.

Pa

Jesus speist mit fünff gersten Brodt/ Johann 6.
26 A Lætare Wider 10 ● 9. 15. 11. ☌
[illegible]

27 d tag 13. stũ. Wider 24 April. kal wind
[illegible]

28 e Rupertus Stier 7 ♓ ☌ ☽ 11 ●
[illegible]

29 d Eustachij Stier 20 ♓ ☌ ☿ 2 ●
[illegible]

30 e Guidon Zwil. 3 ♉ ☿ 7 △ ♄
[illegible]

31 f Amos Zwil. 15 ♉ tem. ☌ ☉ 11
[illegible]

Anfang deß Aprillens.

1 g Theodora Zwill. 27 □ ♄ 4 reif kalt ☌
[illegible]

SILENTIO
ET
IN
SPE

Ernst der Fromme, Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1601–1675)

Als Siebenjähriger erhielt Herzog Ernst eine Bibel, welche er jährlich dreimal in Gänze durchgenommen hat. Damit war der Grundstein seiner Privatbibliothek gelegt, für die bereits 1636 ein Bibliothekar genannt wird. Als Drittjüngster konnte Ernst nicht damit rechnen, selbst zur Herrschaft zu kommen. Am Dreißigjährigen Krieg beteiligten sich einige Brüder als Feldherrn. Ernst verwaltete unterdessen das Herzogtum. An der Eroberung Münchens nahm er selbst teil. Neben Büchern und Handschriften der Residenz erbeutete man Schätze aus der Mainzer Dombibliothek und verschiedenen Würzburger Sammlungen.

Einige Brüder blieben im Krieg, die drei übrigen teilten das Herzogtum. Ernst erhielt 1640 den gothaischen Landesteil, welcher durch weitere Erbfälle zum umfangreichsten thüringischen Territorium wurde. In Gotha baute er Schloß Friedenstein, in dem auch die Bibliothek Platz fand. Sie umfaßte neben der Beute alten Familienbesitz. Der Herzog erwarb weitere Sammlungen, insbesondere historische und juristische Literatur. 1672 kamen 4/5 der Altenburger Schloßbibliothek hinzu.

Herzog Ernst versuchte, eine „Reformation des Lebens“ durchzuführen. Visitationen, allgemeine Schulpflicht und eine umfassende Verordnungstätigkeit prägten seine Herrschaft. Obenan stand die einheitliche religiöse Durchdringung des Lebens der Untertanen. Sicherlich entsprach seine Hofhaltung den ständischen Erfordernissen, doch blieb er ein Feind des Luxus. Nur mit seinen Sammlungen erreichte er Ungewöhnliches: weniger wegen teurer Einzelstücke als wegen ihres umfassenden Ausbaus. Als Förderer der Wissenschaften erhielt auch er aufwendig gestaltete Drucke mit der Bitte um Unterstützung geschenkt. Ihm selbst genügte sein „Bibelwerk“, welches mit Inhalt und nicht mit Ausstattung beeindrucken sollte.

Lit.: Veronika Albrecht-Birkner: Reformation des Lebens, Leipzig 2002; Andreas Klinger: Der Gothaer Fürstenstaat, Husum 2002.

Sh

Flämische Hofkunst

Jehan Wauquelin: Les faicts et les conquestes d'Alixandre le Grand. Flandern. Ende 15. Jh.
Handschrift auf Pergament, 254 Bl., 37 Miniaturen, 31,5 x 23 cm,
grüner Samteinband mit verlorenen Beschlägen
fol. 114v: Schlacht Alexanders gegen den Perserkönig Dareios III. am Granikos 334 v. Chr.
Forschungsbibliothek Gotha, Memb. I 117

Wenig hat die Phantasie der Menschen in vergleichbarem Umfang angeregt, wie der jähe Aufstieg und schnelle Untergang des Weltreichs Alexanders des Großen. Auch das Mittelalter kennt eine große Anzahl von Dichtungen, in welchen seine Herrschaft auf ihre Hintergründe befragt wird. Bei den Legenden um seine Geburt und seine Züge an die Grenzen der Erde, in die Tiefe des Meeres und den Himmel geht es immer wieder um die Frage der Moralität und der Tugenden des Herrschers als Quelle seines Erfolges. Hinzu kommt die Freude an höfischem Leben und Festen sowie Bewährung in Kampf und Abenteuer.

Auch politisch ließ sich die Figur Alexanders verwenden. Nach der Tradition soll die Festgesellschaft des Makedonen ein Gelübde auf einen als Gericht aufgetragenen Pfau geleistet haben. Im Jahr 1454 leistete anläßlich der Heirat Johann von Cleves Herzog Philipp der Gute gleichfalls ein Gelübde auf einen gebratenen Pfau, als neuer Alexander in einem Kreuzzug gegen die Osmanen zu ziehen. Schon zuvor entstand am Hof eine neue Bearbeitung des Alexanderstoffes. Jehan Wauquelin (+1452) schuf auf der Grundlage eines bekannten altfranzösischen Versepos und der Historia de Preliis sowie weiterer literarischer Quellen einen Prosaroman. Die vorliegende Handschrift ist für Philipp von Cleve, Herrn von Ravenstein (1456–1527), entstanden, einen Angehörigen des burgundischen Herzogshauses. Ernst der Fromme hat sie 1654 aus Schweinfurt erworben. Als Titularherzog von Cleve sah er sich wohl in der Tradition des ersten Besitzers.

Lit.: David J. A. Ross: Alexander historiatus. A Guide to Medieval Illustrated Alexander Literature, 2. Aufl., Frankfurt 1988; Jehan Wauquelin: Les faicts et les conquestes d'Alexandre le Grand, hg. v. Sandrine Hériché, Genf 2000.

Sh

De la pmere bataille commise entre le roy
Artus et le roy Almandre

Ores auez bien ouy et entendu comment
le roy Dannet auoit fait assembler ses gens
armez pour combatre le roy Almandre
et nous dit lystoire en ceste partie auec ce auoit pris
le roy Ryence tous ses fors puissans armez

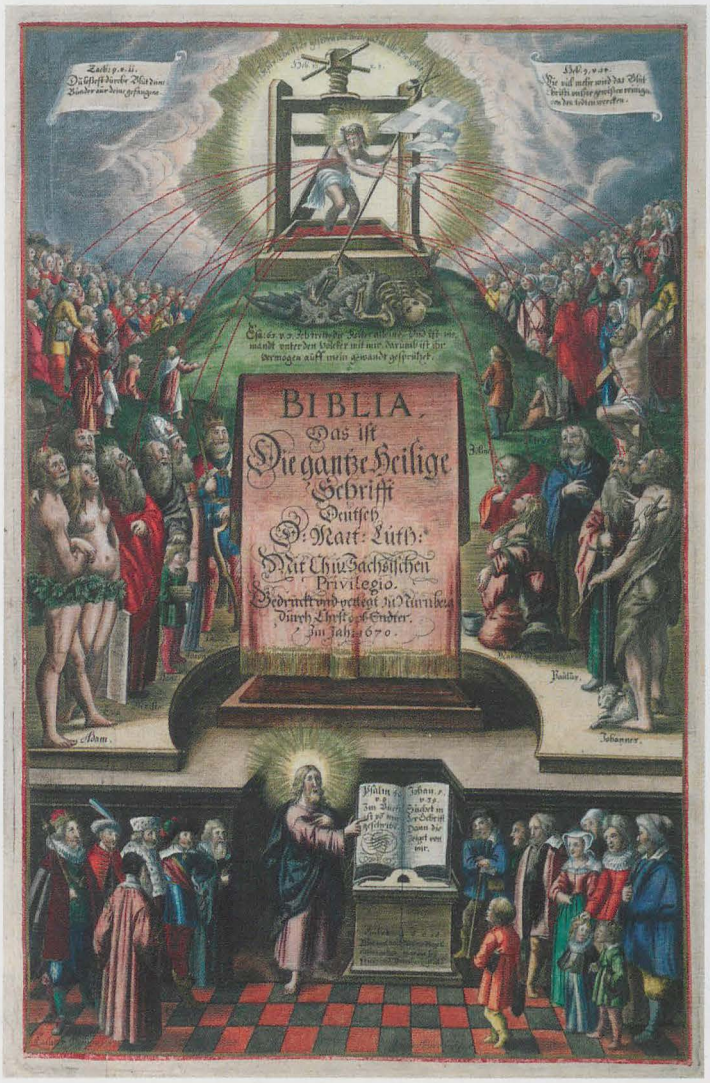
Ein getrüffeltes Exemplar des Bibelwerks

Biblia, das ist, die gantze H. Schrifft, Altes und Neues Testaments, teutsch, D. Martin Luthers / Auff gnädige Verordnung deß ... Herrn Ernsts, Hertzogen zu Sachsen ... Von etlichen reinen Theologen ... erkläret – Nürnberg, 1670. – [21], 11, [35], Bl., 1118 S., [8] Bl., [7] gef. Bl., [1] Bl., 416 S., [9], [4] Bl., [3] gef. Bl. [VD17: 3:006813F]
illuminiertes, reich getrüffeltes Exemplar, zwei schwarze blindgeprägte Ganzlederbände mit Goldschnitt
Frontispiz: Porträt Kurfürst Johann Georg I. (1585–1656) von Sachsen, Exlibris Bibliotheca Bittorfina, Signatur Privatbibliothek Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg
Forschungsbibliothek Gotha, Theol 2° 27/9

„Die Heilige Bibel selbst muß [...] von allen und jeden Christen gelesen, verstanden und seeliglich gebrauchet werden", forderte 1634 der von Ernst dem Frommen unterstützte junge Theologe Sigismund Evenius. Dessen Anliegen machte sich der Prinz zu eigen und ließ ab 1636 eine umfangreich kommentierte deutschsprachige Bibelausgabe erarbeiten, welche großes Ansehen gewann und bis 1768 vierzehnmal aufgelegt wurde. Neben dem Luthertext „letzter Hand" war die Bibel anhand einschlägiger, auch katholischer Werke von den besten Thüringer Theologen kommentiert worden. Die Revision der entstandenen Texte wurde von Johann Gerhard und dem späteren Gothaer Superintendenten Salomon Glass übernommen.
Die Vollendung wurde am Neujahrstag 1641 mit einem Gottesdienst in Nürnberg gefeiert.

Programmatisch sind dem Werk eine Serie von ernestinischen Fürstenporträts von Friedrich dem Weisen bis Ernst dem Frommen und das Bild Luthers vorangestellt. Das Selbstbewußtsein als eigentliche Schutzmacht der Reformation wird hier augenfällig. Nach Möglichkeit sollte das Buch in der familiären Andacht aller Haushalte Verwendung finden, doch dürfte der günstige Preis noch für viele zu hoch gewesen sein. Immerhin waren bis 1677 fast 10.000 Exemplare verkauft. Eine deutsche Bibel ohne Einführung und Kommentar hielten der junge Herzog und sein Kreis für zu schwierig, hätte nach ihren Befürchtungen Aberglauben und Ketzereien befördert. Die Kommentierung orientierte sich an historischen Hintergrundinformationen sowie am „moralischen Gebrauch" der Texte. Was sollte die Bibellektüre nutzen, wenn nicht der biblische Geist die Handlungen der Menschen besserte.

Zeugt die Grundausstattung des Bibelwerkes schon vom Repräsentationsbedürfnis des Herzogs, so ist das ausgestellte Exemplar zu einem fürstlichen Geschenk vorbereitet worden. Vermutlich war es für ein Mitglied des sächsischen Kurhauses bestimmt, vielleicht für Magdalena Sybilla von Sachsen-Gotha-Altenburg (1648–1681). Neben den zur Auflage gehörenden Stichen sind über zweihundert zusätzliche Holzschnitte


BIBLIA,
Das ist
Die gantze Heilige
Schrifft
Deutsch
D. Mart. Luth.
Mit Churfürstlichen
Privilegio.
Gedruckt und verlegt zu Nürnberg
durch Christoph Endter.
Im Jahr 1670.

und Kupfer eingefügt worden, allesamt sorgfältig koloriert. Es handelt sich um Werke und Nachstiche von Künstlern wie Albrecht Dürer, Rembrandt van Rijn, Lucas van Leyden oder Peter Paul Rubens.
Das Titelblatt von Johann Dürr nach einem Entwurf von Christian Richter zeigt Christus in der Kelter umgeben von Figuren des Alten und Neuen Testaments sowie den 144.000 Gerechten der Apokalypse und im Sockel den lehrenden Christus. Alle zusätzlich eingebrachten Illustrationen haben ein der jeweiligen Schriftstelle entsprechendes Motiv. Albrecht Dürers „Ritter, Tod und Teufel" – hier in einem spiegelverkehrten Nachstich von Hieronymus oder Johannes Wierix – wird der Passage von den apokalyptischen Reitern zugeordnet. Heutige Auffassungen, welche im Ritter eine Darstellung von Tugend, Moral oder des „christlichen Ritters" sehen wollen, wurden hier also nicht geteilt.

Lit.: Ernst der Fromme. Staatsmann und Reformer, hg. von Roswitha Jacobsen, Bucha 2002, S. 53–58, 351–356, 420.

Sh

1513

Die ausbleibende Gegengabe

Stanisław Lubieniecki: Theatrum cometicum, duabus partibus constans, quarum altera frequenti senatu philosophico conspicua, cometas anni 1664. & 1665. variis virorum per Europam clariss. cum quibus auctor de hoc argumento contulit, observationibus, dissertationibus, animadversionibus descriptos, et quinquaginta novem figuris aeneis illustratos, exhibet: ... Altera continet historiam CCCCXV. Cometarum, a tempore diluvii ad ann. 1665 ... Et theatri cometici exitus, sive de significatione cometarum. – Amsterdam: Cuperus, 1666-1668. – [13] Bl., 1-966 S., [2] Bl., [31], [24] gef. Bl., Kupfert., 54 Ill. (Kupferst.); [7] Bl., 464 S., [23] Bl., [4] gef. Bl. Kupfert., 27 Ill. (Kupferst.)
Ganzlederband mit kolorierten Kupferstichen, im Innern handschriftliche Widmung des Verfassers an Herzog Ernst den Frommen
Tafel 52: Kometenbahn Winter 1664/65 vor Fixsternhimmel mit Sternzeichen
Forschungsbibliothek Gotha, Math. 2° 47/2

Stanisław Lubieniecki gehörte der Sekte der Sozinianer an, welche hart verfolgt wurde. Nach der Vertreibung aus Polen gelangte er nach Hamburg. Er publizierte verschiedene kirchenhistorische, theologische und astronomische Werke, wovon ihm das 1666 erschienene Theatrum Cometicum schnell Berühmtheit verschaffte, aber aufgrund seiner aufwendigen Ausstattung in finanzielle Verlegenheiten brachte.

Dies Werk ist der Versuch einer Zusammenstellung aller Kometenerscheinungen, verbunden mit der Aufzählung der schlechten und guten Ereignisse, welche möglicherweise in einem Zusammenhang mit denselben stehen sollten. Lubieniecki konstatiert, dass es keine Anhaltspunkte für eindeutige Folgen von Kometenerscheinungen gebe. Kometen brächten Gutes den Guten, Schlechtes den Schlechten, seien Verheißung und Mahnung, aber nicht Eingriff in die menschliche Freiheit.

Das vorliegende Exemplar seines Werkes ist sorgfältig koloriert und mit einer mehrseitigen handschriftlichen Widmung des Autors an Ernst den Frommen ausgestattet. Nach den anderen Tugenden wird als wichtigste die Frömmigkeit des Herzogs hervorgehoben, welche nur noch durch seine Freigiebigkeit gegenüber den Musen übertroffen werde, womit Lubieniecki sicherlich auf eine persönliche Zuwendung durch den Herzog anspielt. Zugleich verweist der umfangreiche gelehrte Apparat des Gedichtes auf die Ereignisse im Zusammenhang der Vorfahren des Herzogs, welche mit Kometenerscheinungen in Verbindung gebracht werden könnten. Aus einem Brief weiß man jedoch, daß der Autor angesichts seines Aufwandes keineswegs mit der Zuwendung des Herzogs zufrieden war.

Lit.: Kai Eduard Jordt-Jørgensen: Stanisław Lubieniecki, Göttingen 1968, S. 83–95, 157–164.

Sh

Figura Tabula uranoscopica, exhibens orbitas duorum istorum insignium Cometarum, quorum prior a die 4 Decem: Anni 1664 ad diem 13 Febr: Anni 1665 st: v: posterior verò a 31 Mart: ad 9 April: eiusdem Anni 1665 st: ititem v: conspiciebantur Hamburgi, prout illas observavit, (quantum fieri potuit sine accuratioribus instrumentis Mathematicis,) et delineavit Eruditissimus vir Dominus HENRICUS SYVERS, Ad ejusdem communicat: pertinens.

N.° 52.

Friedrich II., Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676–1732)

Der Herzog war, seinem Vater Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg gleich, ein Anhänger französischer Sitten und Moden und liebte Glanz und Pracht. Erst nach 1719 wandelte er sich zum Wohltäter seines Landes und Volkes. Friedrich II. war auch ein treuer Anhänger der lutherischen Lehre.

Besondere Verdienste erwarb sich der Herzog um die Kunstsammlungen, für die er in großer Zahl Gemälde und andere seltene Arbeiten erwarb. Die Münzsammlung wurde 1712 mit dem Ankauf des berühmten Münzkabinetts Fürst Anton Günthers von Schwarzburg-Arnstadt (1653–1716) für 100.000 Taler aus dem herzoglichen Privatvermögen beträchtlich erweitert. Die Bestände seiner auserlesenen privaten Bibliothek, der Bibliotheca selecta, ließ der Herzog mit einem besonderen Einband versehen.

Mit Unterstützung des 1713 mit der Bibliotheksleitung betrauten Kirchenrates Ernst Salomon Cyprian (1673–1745) gelang es, die herzogliche Bibliothek zu öffnen und zu einer wissenschaftlichen Einrichtung zu machen. Friedrich II. ließ umfangreiche Nachlässe kaufen, so die jeweils 3.000 Bände umfassenden Sammlungen des Generalsuperintendenten Fergen († 1708) und des Oberhofpredigers Feustking († 1713), 5.000 Bände des weitgereisten und vielseitig gebildeten Geheimrates Hans Friedrich von Thumbshirn (†1719) und den für die lokalgeschichtliche Forschung wichtigen Tentzelschen Nachlaß. Cyprians Eifer verdankt die Bibliothek eine reiche Sammlung an Quellen zur lutherischen Kirchengeschichte.

Lit.: Friedrich Facius: Staat, Verwaltung und Wirtschaft in Sachsen-Gotha unter Herzog Friedrich II. (1691–1732). Eine Studie zur Geschichte des Barockfürstentums in Thüringen, Gotha 1932,; Wolfgang Huschke: Politische Geschichte von 1572 bis 1775. I. Die Ernestiner, 10. Die gothaischen Nachfolgestaaten (1680–1755), in: Geschichte Thüringens, hg. von Hans Patze und Walter Schlesinger, Bd. 5,1,1, Köln, Wien 1982, S. 388 ff., hier S. 398–427.

Ho

Haupt des Luthertums?

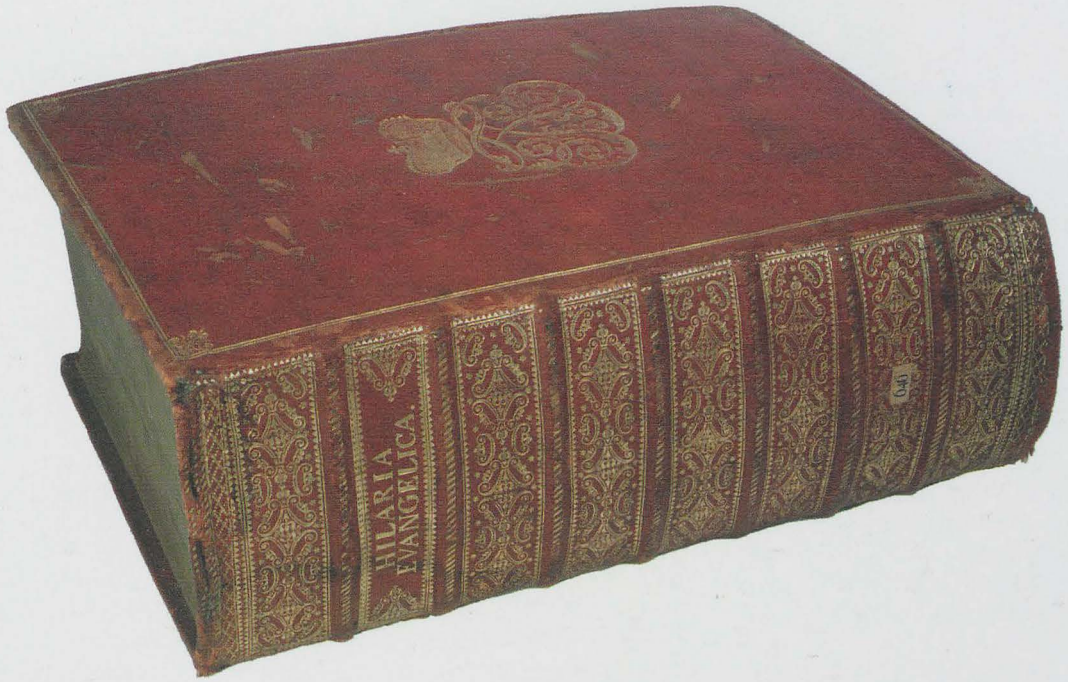
Ernst Salomon Cyprianus: Hilaria Evangelica, Oder Theologisch-Historischer Bericht Vom Andern Evangelischen Jubel-Fest : Nebst III. Büchern darzu gehöriger Acten und Materien. – Gotha: Moritz Georg Weidmann, 1719. – [18] Bl., 190, 1124, 128 S., [25] Bl., 80 S., [1] Bl., XII Bl., [4] z.T. gef. Bl.; Ill. (Kupferst.). 2°
roter Ledereinband mit Monogramm Herzog Friedrichs II. von Sachsen-Gotha-Altenburg
Forschungsbibliothek Gotha, Theol 2° 270/8

Auf Anregung des Landgrafen Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt beantragte der sachsen-gothaische Gesandte am Regensburger Reichstag die gemeinsame Feier des zweihundertjährigen Jubiläums der Reformation durch die evangelischen Reichstände. Doch die Mehrheit entschied sich aus Besorgnis vor einer Provokation des Kaisers und der Altgläubigen gegen dieses Vorhaben und stellte die Feier in das Belieben der Mitglieder. Der Gothaer Politik war es nicht gelungen, eine Einigung herbeizuführen und eine führende Rolle zu übernehmen. Dennoch beauftragte Herzog Friedrich II. den damaligen Konsistorialrat Ernst Salomon Cyprian (1673–1745) mit einer aktenmäßigen Darstellung der Feierlichkeiten nebst Wiedergabe von Erlassen, Predigten, Festbeschreibungen und Gedenkmünzen aus allen Teilen des Reiches.

Entstanden ist ein mehr als 1500 Seiten starkes Werk zur Würdigung der Gothaer Initiative. Anscheinend wurde es bei allen evangelischen Reichständen aktiv vertrieben. Besonders repräsentativ ist das hier gezeigte Exemplar, welches mit besonders breitem Rand auf extra starkem Papier das doppelte Gewicht der anderen Exemplare auf die Waage bringt. Wie die meisten Bände der Bibliotheca selecta Friedrichs II. ist es in rotes Leder gebunden.

Lit.: Hans-Jürgen Schönstädt: Das Reformationsjubiläum 1717. Beiträge zur Geschichte seiner Entstehung im Spiegel landesherrlicher Verordnungen, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 93 (1982), S. 58–118.

Sh


HILARIA
EVANGELICA.

Luthers Bibelübersetzung

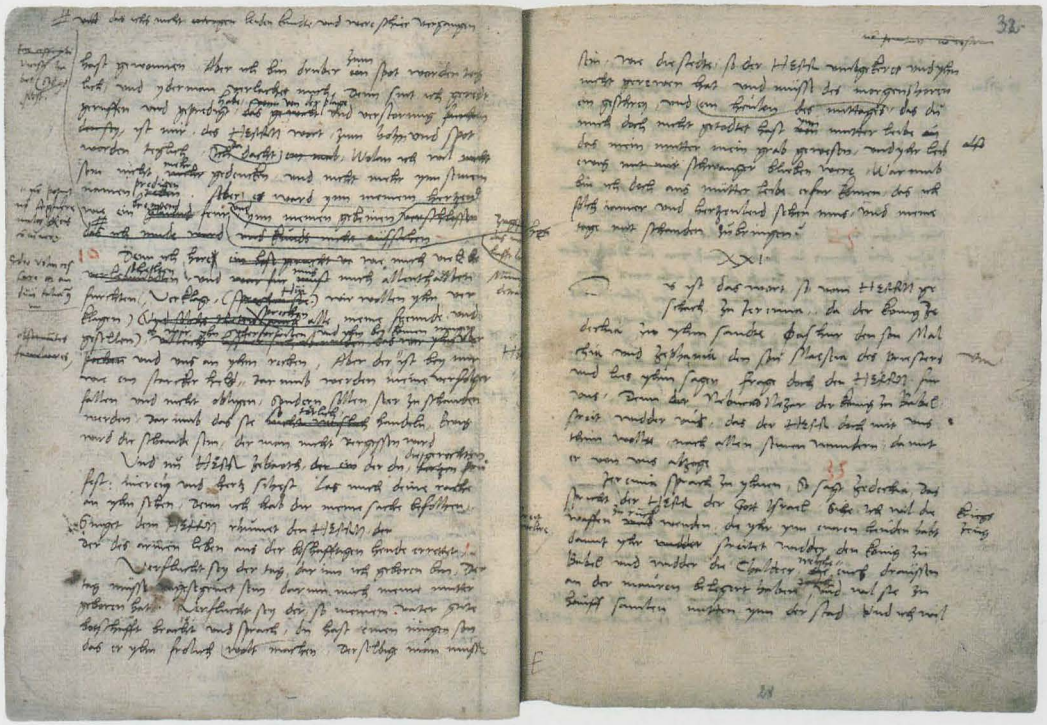
Martin Luther: Der Prophet Jeremias. Coburg. 1530–1532.
Handschrift auf Papier, 90 Bl., 22 x 16 cm, dunkelbrauner Ziegenledereinband auf Pappdeckeln
27. März 1634 vom kursächsischen Hofprediger Matthias Hoe von Hoenegg (1580–1645) in Dresden seinem Schwiegersohn, Bergrat David Döring (1577–1638), gewidmet; 1719 von Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676–1732) für 20 Joachimstaler vom Leipziger Buchhändler Thomas Fritsch († 1726) erworben
fol. 31v–32r: Jeremias 20,7–21,4
Forschungsbibliothek Gotha, Chart. B 142

Die Bibelübersetzung Luthers bildet in sprachgeschichtlicher Hinsicht einen wichtigen Faktor in der Entstehungsgeschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache. Besonders für deren Wortwahl war die Lutherbibel von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wie bei allen Büchern des Alten Testamentes hatte der Reformator auch bei der Übersetzung des Propheten Jeremia den hebräischen Urtext zugrunde gelegt.

Luther hatte die Übersetzung im Februar 1530 in Wittenberg begonnen und auf der Veste Coburg bis Juni 1530 einschließlich der Klagelieder vollenden können. Die Handschrift enthält als eigenhändiges Druckmanuskript Luthers Übertragung des Propheten fast vollständig bis Vers 51,28. Die abgebildete Doppelseite zeigt, daß die erste Hälfte des Textes bis Kapitel 20,15 sehr stark durchkorrigiert ist, während der zweite Teil in Reinschrift vorliegt. Der Erstdruck der Übersetzung erfolgte im Rahmen der Gesamtausgabe „Die Propheten alle Deudsch" 1532 bei Hans Lufft in Wittenberg, wozu der Text 1531 revidiert wurde. Das Druckmanuskript ist mit Setzermarken versehen, gelegentlich (z. B. Kap. 14 ff.) finden sich am Ende der Abschnitte Ziffern, mit denen der Drucker die ungefähre Zeilenzahl des ersten Druckes angab. Dazu wurde Rötelstift verwendet.

Lit.: D. Martin Luthers Werke : kritische Gesamtausgabe; (Weimarer Ausgabe). [Abt. 3]: Die Deutsche Bibel, Bd. 2, Weimar 1909, S. XIV-XVII, 40–147; Maria Mitscherling: Die Lutherhandschriften der Forschungsbibliothek Gotha, Gotha 1983 (VFBG 21), S. 19, 215.

Ho



Die Universalgeschichte des Kardinals

Marcus Iunianus Iustinus: Trogi Pompei Historiarum Philippicarum epitoma. Siena. 15. Jh.
Pergament. 189 Bl. 31 x 21 cm, 43 Randleisteninitialen, Deckfarben, brauner Ledereinband auf Holzdeckeln
Bibliothek Francesco Piccolominis (1439–1503), des späteren Papstes Pius III., Rom; vor 1694 durch Georg von Forstern (1667–1726), Konsistorialpräses in Altenburg und Sächsischer Hofrat in Gotha, für Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676–1732) mitgebracht
fol. 1r: Titelseite
Forschungsbibliothek Gotha, Memb. I 99

Der Auszug aus dem verlorenen Universalgeschichtswerk „Historiae Philippicae" des im ersten vorchristlichen Jahrhundert in Südostfrankreich geborenen Pompeius Trogus umfaßt 44 Bücher. Er berücksichtigt auch die nichtrömischen Völker, beginnt mit Assyrien und reicht bis auf Kaiser Augustus. Im Mittelalter zählte dieser Abriß zu den meistgelesenen heidnisch-antiken Geschichtswerken. Der reichen Rezeption auch im Humanismus entspricht die kontinuierliche Drucktradition bis zu den Schulausgaben des 19. Jahrhunderts. Der Gothaer Lehrer und Klassische Philologe Johann Friedrich Dübner kollationierte den Codex und berücksichtigte ihn im kritischen Apparat seiner 1831 bei Teubner in Leipzig erschienenen Edition.

Der frühere Besitzer der Handschrift ließ sein Kardinalswappen im Medaillon in die Randgestaltung der ersten Seite einbringen und schrieb am 7. Dezember 1494 auf den Spiegel des hinteren Deckels seine Gedanken über einen – wenige Tage später am 31.12.1494 erfolgten – Einfall der Franzosen in Italien und die große Gefahr für Rom nieder. Die Titelseite wird von einem doppelten vierseitigen Zierrahmen eingefaßt. Linksseitig erweitert er sich zu einer Bildinitiale: im Buchstabenkörper des C sitzt ein Schreiber vor blauem Hintergrund. In gleicher Höhe begegnet in der rechten Schmuckleiste ein Medaillon, in dem sich zwei Putten oder Genien schalkhaft und frech amüsieren. Seit der Antike bevölkern diese liebenswerten Wesen kultische, heilige oder profane Szenerien, bemächtigen sich unterschiedlichster menschlicher Tätigkeiten und karikieren ungestraft allzumenschliche Verhaltensweisen.

Lit.: Franz Rühl: Textquellen des Justin, in: Jahrbücher für classische Philologie, hg. von Alfred Fleckeisen, Suppl.-Bd. 6, Leipzig 1872.1873. 1; Ursula Kesselhut: Das Kind in der Kunst, Leipzig [1977], S. 8; Hopf 1, S. 71.

Ho

IVSTINI HISTORICI CLA
RISSIMI EPYTHOMATIS
TROGVM POMPEIVM
VIRVM ELOQVENTISSI
MVM LIBER PRIMVS IN
CIPIT FELICITER
VMMVLTI
BIBLIOTHECA
DVCALIS
GOTHANA.

Louise Dorothée, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767)

Zu einem geistigen Zentrum von europäischem Ruf wurde das Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg unter Herzogin Louise Dorothée, die als Prinzessin von Sachsen-Meiningen im Alter von 19 Jahren mit Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1699–1772) vermählt wurde. Louise Dorothée, vielseitig gebildet und literarisch interessiert, etablierte den Gothaer Hof zu einem Schauplatz der Aufklärung. Französische Philosophen wie Voltaire (1694–1778) und Größen der deutschen Literatur wie Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) verkehrten hier.

Auch bei der Erziehung ihrer vier Kinder erhielt sie von Friedrich III. große Spielräume und ließ es sich nicht nehmen, die Unterrichtsinhalte zu bestimmen. Davon zeugen zahlreiche von den Söhnen geschriebene Aufsätze, die sich in der Forschungsbibliothek in Gotha erhalten haben. Überliefert sind auch weite Teile von Louise Dorothées Privatbibliothek sowie der dazugehörige Katalog. Neben antiken Autoren ist darin die Breite der westeuropäischen Aufklärung vertreten.

In Nachahmung der Pariser Salons förderte Louise Dorothée zusammen mit ihrer Freundin und Erzieherin Juliane Franziska von Buchwald, geborene von Neuenstein (1707–1789), einen literarischen Salon, in dem Neuigkeiten aus Politik und Kultur diskutiert wurden. Darüber hinaus regte Louise Dorothée Übersetzungen aus dem Englischen in die deutsche Sprache an und förderte das Liebhabertheater des Hofes, wo Stücke nicht zuletzt durch Mitglieder der herzoglichen Familie und Louise Dorothée selbst aufgeführt wurden.

Lit.: Der Briefwechsel zwischen Luise Dorothée von Sachsen-Gotha und Voltaire, hg. von Bärbel Raschke, Leipzig 1998; Wolfgang Ranke: Europäische Literatur am Gothaer Fürstenhof, Gotha 1999.

Pa

Das hinterlegte Zeugnis

[Voltaire]: Essay sur les révolutions du monde et sur l'histoire de l'esprit humain depuis le tems de Charlemagne jusqu'à nos jours. Mitte 17. Jh.
Reinschrift auf Papier, XVII, 870 S., 25,5 x 19 cm, brauner Kalbslederband mit reicher Rückenvergoldung
Forschungsbibliothek Gotha, Chart. B 1204

1753 erschien ohne Zustimmung Voltaires dessen „Abrégé d'histoire universelle" (auch: „Essay sur l'histoire générale"). In ihm wird erstmals auf eine heilsgeschichtliche Deutung der Geschichte und eine ausschließlich europäische Perspektive verzichtet und finden sozial- und kulturgeschichtlicher Aspekte ihre Berücksichtigung. Auch wenn das Werk in seiner Ausführung fehlerhaft und methodisch unzuverlässig ist, war es seiner Zeit weit voraus. Doch ist es einem aufklärerischen Sendungsbewußtsein verpflichtet und wird so und in seiner theatralischen Darstellungsweise vergangenen Zeiten wenig gerecht.

Das Buch erschien – wahrscheinlich auf Betreiben des Königs – kurz nach dem Zerwürfnis zwischen Friedrich dem Großen und dem Philosophen und hat diesem einen Hochverratsprozeß eingetragen, welcher ihm die Rückkehr in seine Heimat lange unmöglich machen sollte. „Die Historiker gleichen den Königen, sie opfern ganze Völker einem einzigen Menschen", heißt es im Druck. Im Nachwort seiner kurz darauf erschienenen „Annales de l'empire" (1753–1754), eines Auftragswerks für Herzogin Louise Dorothée, betont Voltaire, daß die inkriminierte Stelle nicht von ihm stamme, wie auch aus dem in Gotha zurückgelassenen Manuskript ersichtlich sei. Die Handschrift aus der Privatbibliothek der Herzogin existiert noch. Dort steht im Vorwort: „Les historiens en cela ressemblant à quelques tirans [...] ils sacrificient le genre humain à une seul homme".

Lit.: Rupert Schaab: Das Orakel des Hofes, in: Bibliothek der Leidenschaften, Gotha 2003, S. 35–40.

Sh

Avant propos

Plusieurs esprits infatigables aiant débrouillé autant qu'on le peut, le Cahos de l'antiquité, et quelques génies eloquens aiant écrit l'histoire universelle jusqu'à Charlemagne, j'ai regreté, qu'ils n'aient pas fournis une Carrière plus longue, j'ai voulu, pour rassembler ce qu'ils ont negligé, mettre sous mes yeux, un précis de l'histoire du monde, laquelle nous intéresse davantage, à mesure quelle devient plus moderne.

Ma principale Idée est, de connoitre autant que je pourrai, les moeurs des peuples, et détudier l'esprit humain; je regarderai l'ordre des successions des Rois, et la Chronologie comme mes guides, mais non comme le but de mon travail. Ce travail seroit bien ingrat si je me bornois à vouloir apprendre, en quelle année un Prince, indigne d'être connu, succeda à un Prince barbare.

Il semble en lisant les histoires, que la terre n'ait été faite, que pour quelques souverains, et pour ceux, qui ont servi leurs passions, presque tout le reste est abandonné. Les historiens en cela ressemblent à

quelques tirans, dont ils parlent, ils sacrifient le genre humain à un seul homme.

N'y a t'il donc eu sur la terre que des Rois? et faut il, que presque tous les inventeurs des arts soient inconnus? tandis qu'on a des suites chronologiques de tant d'hommes, qui n'ont fait aucun bien, ou qui ont fait beaucoup de mal?

Autant qu'il faut connoitre les grandes actions des Souverains, qui ont changé la face de la terre, et surtout de ceux, qui ont rendu leurs peuples meilleurs, et plus heureux, autant on doit negliger le vulgaire des Rois, qui ne seroit qu'un fardeau à la memoire, comm'ils l'ont eté à leurs peuples. Qu'ils servent d'époque dans les registres des tems; Chacun peut les consulter; mais un voiageur ne cherche dans une Ville, que les principaux citoiens, qui representent en quelque sorte l'esprit de la nation, c'est ainsi que j'en use dans ce vaste denombrement des maitres de la terre.

Je me propose de conduire mon étude par siécles mais je sens, qu'en ne presentant à mon esprit, que ce qui s'est fait précisément dans le siécle, que j'aurai sous les yeux, Je serai obligé de trop diviser mon attention, de partager en trop de parties les idées

sui

Eine Übersetzung der Gottschedin für Louise Dorothée

Alexander Pope: Lockenraub, ein scherzhaftes Heldengedicht / Aus dem Englischen in deutsche Verse übersetzt, von Luisen Adelgunden Victorien Gottschedinn. – Leipzig: Breitkopf, 1744. – [8] Bl., 56 S., 5 Bl.; 5 Ill. (Kupferst.) 8°
mit Kiebitzmarmorpapier bezogener Pappband
nach S. 36: Kupferstich von Johann Martin Bernigeroth (1713–1767), Leipzig
Forschungsbibliothek Gotha, Poes. 8° 1675/13

Der Katalog der privaten Büchersammlung Louise Dorothées weist – ganz im Sinne adeliger Lektüre und Konversation im 18. Jahrhundert – vor allem französischsprachige Literatur aus. Auch englische, lateinische oder deutsche Werke – abgesehen von denjenigen deutschsprachigen Texten, die ihr persönlich gewidmet wurden – liegen in den französischen Übersetzungen vor. Doch im Gegensatz zu anderen Herrschern ihrer Zeit wie Friedrich II, dem Großen (1712–1786), die das Deutsche als Literatursprache verachteten, förderte Louise Dorothée auch ihre Muttersprache.

Enge Kontakte pflegte sie über Jahrzehnte zu dem Dramatiker und Dichtungstheoretiker Johann Christoph Gottsched (1700–1766) und seiner Frau Luise Adelgunde Victorie (1713–1762), die kurz die Gottschedin genannt wurde. Die Gottschedin ist vor allem mit Übersetzungen und Bearbeitungen aus dem Französischen und Englischen in die Literaturgeschichte eingegangen und mit eigenen Lustspielen hervorgetreten. Von der Herzogin war die Gottschedin in einem Brief gebeten worden, Alexander Popes „The rape of the lock" („Der Lockenraub") zu übersetzen. Der gedruckte Zueignungstext der Übersetzung galt denn auch Louise Dorothée.

In diesem 1712 bis 1714 geschriebenen scherzhaften Heldengedicht nahm Pope die zeitgenössische Gesellschaft aufs Korn, die unbedeutende Vorfälle wie einen im Liebestaumel geschehenen Lockenraub zu großen Ereignissen stilisierte. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Übersetzungen englischsprachiger Literatur ins Deutsche, die von der jeweiligen französischen Übertragung ausgingen, verwendete die Gottschedin als Vorlage den originalen englischen Text.

Lit.: Wolfgang Ranke: Europäische Literatur am Gothaer Fürstenhof, Gotha 1999.

Pa

5.
A. Verneria del.
Bernigeroth sc. Lips. 1744.

Bibliothek und Theater. Das Textbuch zu Voltaires „Alzire"

Voltaire: Alzire, Ou Les Américains, Tragedie. Et L'Ecole Des Meres, Comedie De Mr. De Marivaux. Représentées au Théatre de la Cour pour L'Anniversaire De La Naissance De S.A.S. Monseigneur Le Duc De Saxe-Gotha Et Altenbourg, &c. Le 25. Avril 1760. – Gotha: Reyher, [1760]. – 157 S. 8°
mit Goldpapier bezogener Ganzpappband (20. Jh.)
S. A2v: Besetzungsliste
Forschungsbibliothek Gotha, Poes. 8° 1433/5

Am Liebhabertheater des Gothaer Hofes wurden vor allem solche Stücke aufgeführt, die sich an den Pariser Bühnen durchgesetzt hatten. Dazu zählte auch Voltaires Tragödie „Alzire ou les Américains" die am 27. Januar 1736 uraufgeführt wurde. „Vor langer Zeit schon", schreibt Louise Dorothée an Voltaire 1751, „... haben „Zaïre" und „Alzire" mich Tränen vergießen lassen, habe ich unzählige Schönheit in Ihren Werken gefunden".

Die Tragödie spielt im peruanischen Lima und handelt von dem spanischen Statthalter Guzmán, der Alzire, die Braut des vermeintlich toten Anführers der aufsässigen Inkas, Zamore, zwingt, ihn zu heiraten und zum Christentum überzutreten. Als Zamore Guzmán tödlich verwundet, versöhnen sich alle Beteiligten im Sinne eines höheren Menschentums. 1760 nun wurde „Alzire" aus Anlaß des Geburtstages von Herzog Friedrich III. auch in Gotha aufgeführt. Darauf weist auch der Untertitel des vorliegenden Textbüchleins des Werkes hin, das anläßlich der Aufführung von der Reyherschen Hofbuchdruckerei in Gotha herausgebracht wurde und – wie viele andere zeitgenössische französische Dramen - in die Privatbibliothek Louise Dorotheés Eingang gefunden hat. Auf der Rückseite des Titelblattes ist auch die Besetzungsliste zu lesen, auf der zwei der Kinder der Herzogin als Schauspieler erscheinen. Des öfteren ließen es sich Louise Dorothée und ihre Familie nämlich nicht nehmen, selbst auf der Bühne zu stehen.

Nicht zuletzt die Theaterbegeisterung Louise Dorothées war es, die ihren Sohn, Herzog Ernst II. (1745–1804) nach ihrem Tod zur Einrichtung eines stehenden Theaters am Gothaer Hof veranlaßte.

Lit.: Der Briefwechsel zwischen Luise Dorothée von Sachsen-Gotha und Voltaire, hg. von Bärbel Raschke, Leipzig 1998; Wolfgang Ranke: Europäische Literatur am Gothaer Fürstenhof, Gotha 1999.

Pa

ACTEURS.

DON GVSMAN, *Gouverneur du Perou.* Mr. de Hardenberg.

DON ALVARES, *Pere de Guſman, ancien Gouverneur*, Mr. de Benckendorf.

ZAMORE, *Souverain d'une partie du Potoſe.* S. A. S. Monſeigneur le Prince Héréditaire.

MONTEZE, *Souverain d'un autre partie du Potoſe.* Mr. de Helmoldt.

ALZIRE, *Fille de Monteze.* S. A. S. Madame la Princeſſe.

EMIRE, } *Suivantes* { Mlle de Freudenberg.
CEPHANE, } *d'Alzire.* { Mlle de Berckfeld.

UN OFFICIER ESPAGNOL. S. A. S. Monſeigneur le Prince Auguſte.

UN AMERICAIN, Mr. de Hahn.

ESPAGNOLS.

AMERICAINS.

La ſcéne eſt à Los Reyes, autrefois Lima.

ALZIRE,
OU
LES AMERICAINS,
TRAGÉDIE.

ACTE PREMIER.

SCENE I.

ALVARES, D. GUSMAN.

ALVARES.

DU Conſeil de Madrid l'autorité ſuprême
Pour Succeſſeur enfin, me donne un fils que j'aime.
Faites régner le Prince & le Dieu que je ſers,
Sur la riche moitié d'un nouvel Univers:
Gouvernez cette rive en malheurs trop féconde,
Qui produit les tréſors & les crimes du monde;
Je vous remets, mon fils, ces honneurs ſouverains

Charlotte, Herzogin von Sachsen-Gotha und Altenburg (1751–1827)

Maria Charlotte Amalie Ernestine Wilhelmine Henriette Philippine wuchs in Frankfurt am Main und in Meiningen auf. 1769, im Alter von 18 Jahren, heiratete sie den Gothaer Prinzen Ernst, der ab 1772 als Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha und Altenburg (1745–1804) regierte. Die zeitgenössischen Biographen des Herzogs bestimmten ihr Bild bis heute, wonach sie eine „ungebildete, aber doch unverdorbene Natur" gewesen sei, die ihrem Mann vier Kinder gebar und leichtsinnig mit Geld umgegangen sein soll.

Wie ihr Gemahl interessierte sich Charlotte lebhaft für Astronomie. In der Geschichtsschreibung hat ihre Liaison mit dem Gothaer Hofastronomen Franz Xaver von Zach (1754–1832) Aufmerksamkeit gefunden. Wie Zach, der sie auch nach dem Tod Ernst II. begleitete, hegte sie Sympathien für die Französische Revolution. Charlotte und Zach waren möglicherweise Vorbild für die Dame Makarie und ihren Astronomen in Goethes „Wilhelm Meisters Wanderjahre".

Charlotte reiste gern. Einige Jahre lebte sie mit von Zach in Marseille und in Genua, wo sie auch beigesetzt wurde. Von einer ihrer Reisen zeugt ein überliefertes Reisetagebuch, das ebenso wie der Katalog einer Theaterbibliothek, die sie angelegt und bereits 1787 der Gothaer Hofbibliothek geschenkt hatte, Auskunft über ihre Liebe zum Theater gibt.

Daß Charlotte auch über eine Bibliothek verfügte, zeigen ihre beiden Testamente. Darin vermachte sie ihre Bücher Franz Xaver von Zach, der ihr früher selber Bücher geschenkt hatte.

Lit.: Peter Brosche: Der Astronom der Herzogin. Leben und Werk von Franz Xaver von Zach (1754–1832), Frankfurt am Main 2001; Ingeborg Titz-Matuszak, Peter Brosche: Das Reisetagebuch 1807 der Herzogin Charlotte Amalie von Sachsen-Gotha-Altenburg, Gotha 2003.

Pa

Ein ungehobener Schatz. Die Theaterbibliothek Herzogin Charlottes

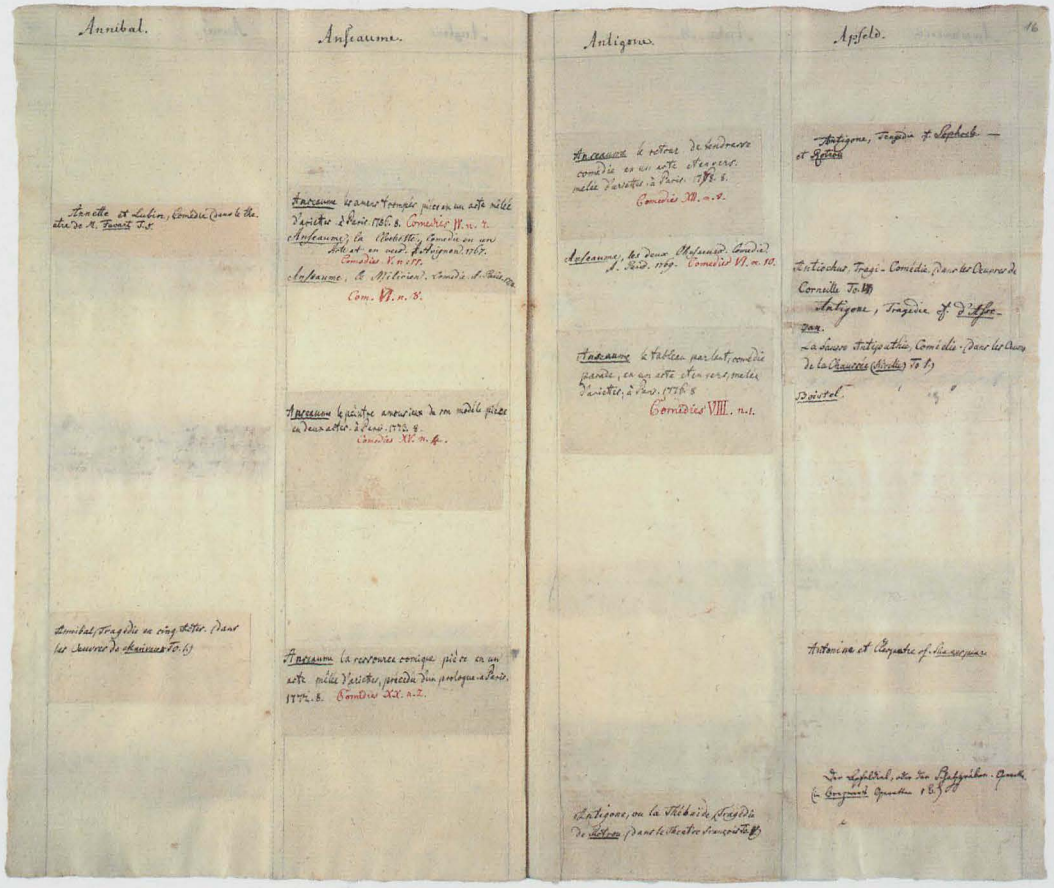
Repertorium alphabeticum bibliothecae dramaticae. [Gotha]. vor 1787.
Kataloghandschrift auf Papier, 274 Bl., 39 x 23,5 cm, Pappeinband
fol. 15v–16r: Katalogeinträge
Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 2324

„Abends giengen wir in die Comedie", schrieb Charlotte von Sachsen-Gotha und Altenburg am 4. September 1807 in München in ihr Tagebuch. Mindestens 24 Theaterbesuche innerhalb eines halben Jahres notierte sie auf dieser Reise von Thüringen nach Genua. Gehörte der Besuch von Theateraufführungen und Bibliotheken zu den obligatorischen Vergnügungen einer adligen Reise um 1800, so zeugt die von Herzogin Charlotte angelegte Theaterbibliothek, die sie bereits 1787 an die Hofbibliothek übergab, von ihrer besonderen Liebe zu den darstellenden Künsten. Circa 1.000 Titel, die auch heute noch zahlreich vorhanden sind, enthält der überlieferte Katalog.

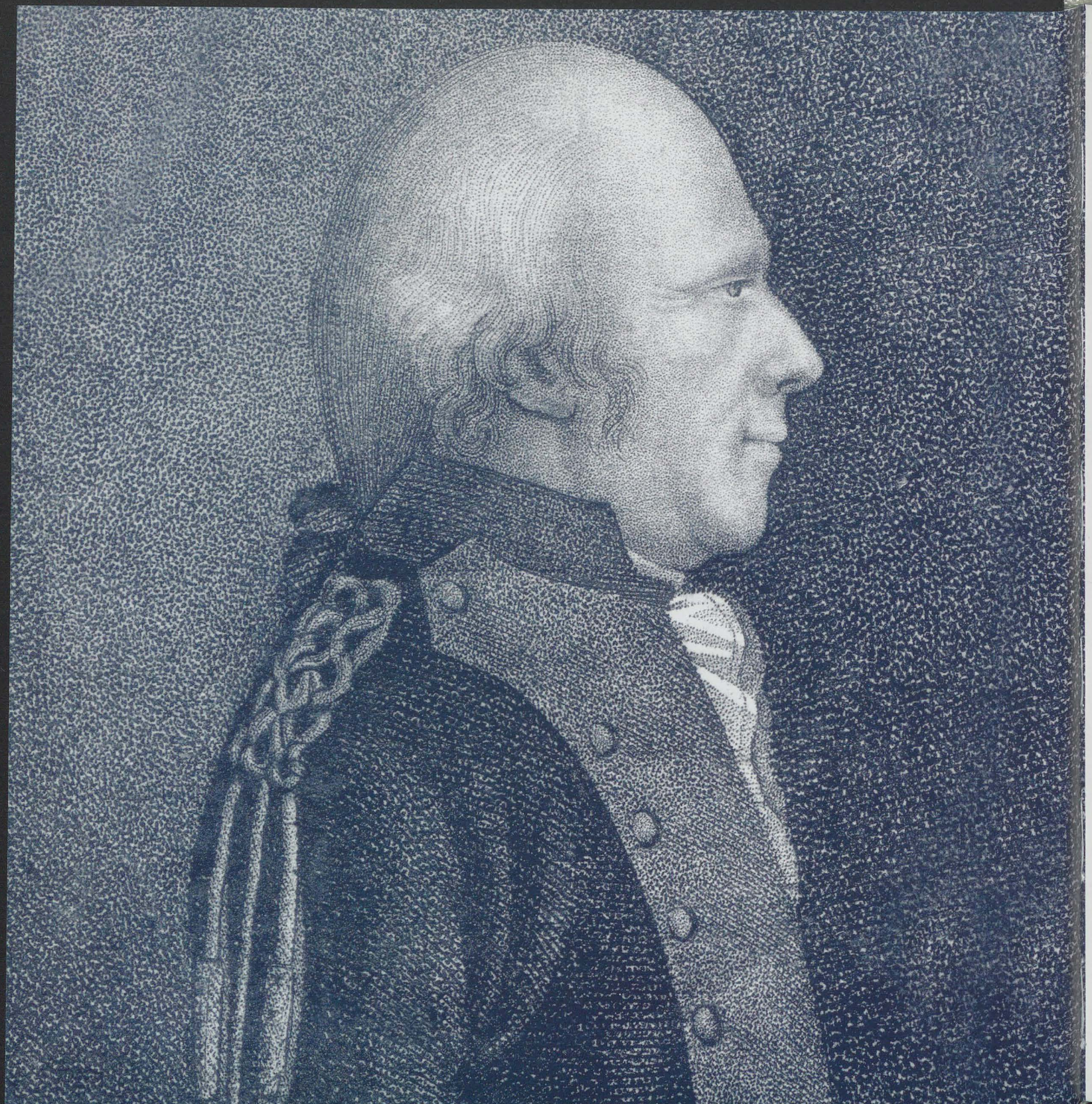
In den ersten Jahren der Regierung von Charlottes Gemahl, Herzog Ernst II., wurde 1775 in Gotha das erste stehende Hoftheater in einem deutschen Partikularstaat gegründet. Auch wenn die Forschung sich aufgrund der Tätigkeit bedeutender Theaterleute in Gotha wiederholt mit dem dortigen Theater beschäftigt hat, ist die von Charlotte überlieferte Bibliothek mit ihren zahlreichen Kleindrucken noch nicht ins Blickfeld geraten. Charlotte ging es bei der Zusammenstellung offenbar nicht um eine repräsentative Aufmachung der Bände, vielmehr sind sie ohne festen Einband und mit einem einfachen Faden zusammengeheftet. In dem ebenfalls schmucklosen Katalog finden sich neben den großen antiken, englischen, französischen, spanischen und deutschen Namen eine Reihe von anonym erschienenen Schauspielen.

Lit.: Thorsten Unger: Das Gothaer Hoftheater als Ort des Kulturkontaktes. Institutionelle Rahmenbedingungen für Übersetzung und Spielplangestaltung, in: Theaterinstitution und Kulturtransfer, hg. von Bärbel Fritz, Tübingen 1997, Bd. 1, S. 373-400; Ingeborg Titz-Matuszak, Peter Brosche:
Das Reisetagebuch 1807 der Herzogin Charlotte Amalie von Sachsen-Gotha-Altenburg, Gotha 2003.

Pa



Annibal.	Anseaume.	Antigone.	Apfeld.
Annette et Lubin, Comédie dans le theatre de M. Favart T. 5.	Anseaume les amans trompés pièce en un acte mêlée d'ariettes à Paris. 1786. 8. Comedies IV. n. 7. Anseaume, la Clochette, Comedie en un acte et en vers. à Avignon. 1767. Comedies V. n. 11. Anseaume, le Milicien. Comedie. à Paris. 1772. Com. VI. n. 8.	Anseaume le retour de Lendresse comédie en un acte et en vers. mêlée d'ariettes, à Paris. 1778. 8. Comedies XII. n. 4. Anseaume, les deux Chasseurs. Comedie. à Paris. 1769. Comedies VI. n. 10. Anseaume le tableau parlant, comédie parade, en un acte et en vers, mêlée d'ariettes, à Paris. 1776. 8. Comedies VIII. n. 1.	Antigone, Tragedie cf. Sophocle et Rotrou. Antiochus, Tragi-Comédie, dans les Oeuvres de Corneille To. VII. Antigone, Tragedie cf. d'Assoucy. La Sausse Antipathie, Comédie. (dans les Oeuvres de la Chaussée (Nivelle) To. I.) Boistel.
Annibal, Tragédie en cinq actes. (dans les Oeuvres de Chaussée To. I.)	Anseaume la ressource comique pièce en un acte mêlée d'ariettes, précédée d'un prologue. à Paris. 1772. 8. Comedies XX. n. 2.	Antigone, ou la Thébaïde, Tragédie de Rotrou (dans le Theatre François To. II.)	Antonine et Cleopatre cf. Shakespeare. Der Lofoldial, oder der Bafgrüben. Operette (in Bergmann Operetten 1 B.)



Ernst II., Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745–1804)

Wie vor ihm nur Herzog Ernst der Fromme hat Ernst II. zu den Reichtümern der Bibliothek beigetragen. Durch seine Mutter erfuhr er eine sorgfältige Erziehung. Neben der Philosophie Johann Christian Wolffs waren literarische Themen die beliebtesten Gegenstände ihrer Aufgaben, zu welchen die Prinzen französische und deutsche Ausarbeitungen vorlegen mußten. So und durch viele Reisen geschult, führte Ernst II. neben seinen Amtsgeschäften ein Leben für die Wissenschaften und Künste.

Die Situation des Landes bei Amtsantritt war vom wirtschaftlichen Elend in Folge des Siebenjährigen Krieges und der großen Verschuldung des Hofes geprägt. Durch Sparsamkeit gelang es dem Herzog bis 1797 die Schulden abzutragen, ohne die Steuern zu erhöhen. Er stärkte das Land durch den Auf- und Ausbau der Schulen – erinnert sei an das Wirken Christian Gotthilf Salzmanns in Schnepfenthal – und die Förderung des Gewerbes – beispielsweise der Porzellanmanufaktur – oder die Reform des Versicherungswesens.

Gotha erfuhr unter seiner Regierung eine vollständige Umgestaltung: Die Festungsanlagen wurden abgetragen und großartige Parkanlagen angelegt. Das Schloßtheater spielte unter Conrad Ekhof mit einem stehenden Ensemble, Künstler wie Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, Jakob Philipp Hackert und Friedrich Wilhelm Doell wurden gefördert und die Sammlungen durch umfangreiche Ankäufe klassizistischer Skulpturen, niederländischer Malerei, Druckgraphik und Antiken vermehrt.

Die Bibliothek hat von den naturwissenschaftlichen Interessen des Herzogs profitiert – er gründete auf dem Seeberg die erste moderne Sternwarte auf dem Kontinent –, aber auch von seiner Bibliophilie, welche ihren Ausdruck in kostbaren Erwerbungen aus seiner Privatschatulle fand, die er der öffentlichen Bibliothek widmete.

Lit.: Die Gothaer Residenz zur Zeit Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg, Gotha 2004.

Sh

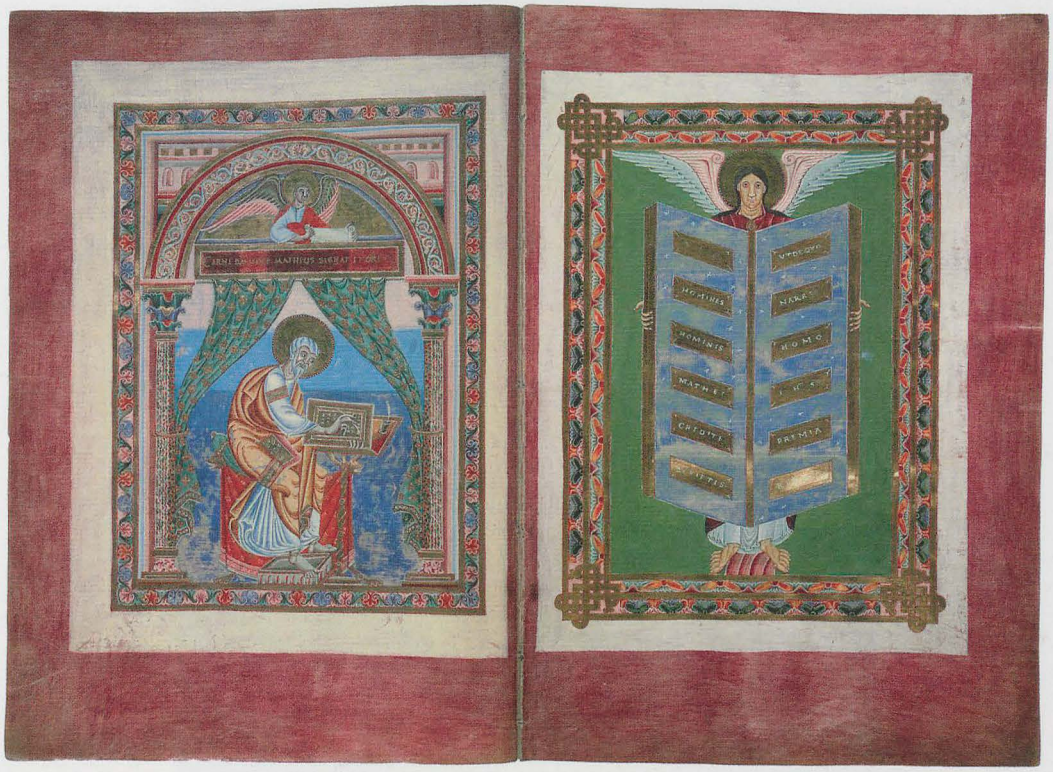
Codex aureus Epternacensis

Das Goldene Evangelienbuch von Echternach : aus dem Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. Faksimile-Edition. [Frankfurt am Main, Stuttgart], [1982].
Original: Handschrift auf Pergament. 136 Bl. Echternach. zwischen 1020 und 1030. 44 x 31 cm. Deckfarben
Original bis 1945: Herzogliche Bibliothek Gotha, Memb. I 19
Original heute: Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Bibliothek, Hs. folio 156142
ursprünglich: Prunkeinband aus Eichenholzplatten, dessen Vorderdeckel mit Gold, Edelstein, Emaille, Perlen und in der Mitte mit einem eingelassenen Elfenbeinrelief besetzt ist, 985-991 in der Trierer Egbert-Werkstatt gefertigt und vom jugendlichen Otto III. (980-1002) und seiner Mutter Theophanu (um 985–991) während ihrer Vormundschaft Ende des 10. Jahrhunderts der Abtei Echternach geschenkt;
seit 1962/63: moderner Einband aus Ziegenleder
1801 von Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745–1804) erworben; 1945 nach Coburg gebracht; 1955 vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg gekauft
fol. 20v/21r: Beginn des Matthäus-Evangeliums
fol. 77v: Szenen aus dem Leben Christi zum Lucas-Evangelium.
Forschungsbibliothek Gotha, B 3748

Die ungemein aufwendig ausgeführte Prachthandschrift gilt als ältestes und bedeutendstes Zeugnis der Schreib- und Malkunst in der Reichsabtei Echternach. Als Vorbilder dienten die Trierer (Gregormeister) und Reichenauer Malerschule. Mehr als sechzig ganzseitige Miniaturen und Schrifttafeln, über 500 teilweise halbseitige Initialen, Silbertöne und kaiserlicher Purpur tragen zum Eindruck der vornehmen Würde bei.

Der Bildschmuck konzentriert sich im Codex aureus auf den Anfang der Handschrift und den Beginn der Evangelien. In der Tradition des Altertums stehend sind den Evangelien die Bilder ihrer Verfasser vorangestellt. So ist z. B. zu Beginn des Matthäusevangeliums (Bl. 20v) der Evangelist in der Pose eines Schreibers auf Purpurgrund gezeigt. Auf der dem Evangelistenbild gegenüberliegenden Seite (Bl. 21r) hält ein Engel vor grünem Grund ein aufgeschlagenes blaues Buch mit auf goldenen Tafeln geschriebenen Versen, in denen die Bedeutung des Evangeliums für die Heilsgeschichte gedeutet wird.

Entsprechend einer Vorliebe der Kunst der ottonischen Zeit gehen diesen Bildern der Evangelisten jeweils vierseitige Bildzyklen aus dem Leben Christi voraus. Auf 16 Seiten werden in je drei untereinander angeordneten Zonen mehr als hundert Einzelszenen dargestellt von der Jugend Jesu über die Wundertaten und Gleichnisse bis zu Passion, Auferstehung und Pfingstwunder. Um Wiederholungen in der Illuminierung der

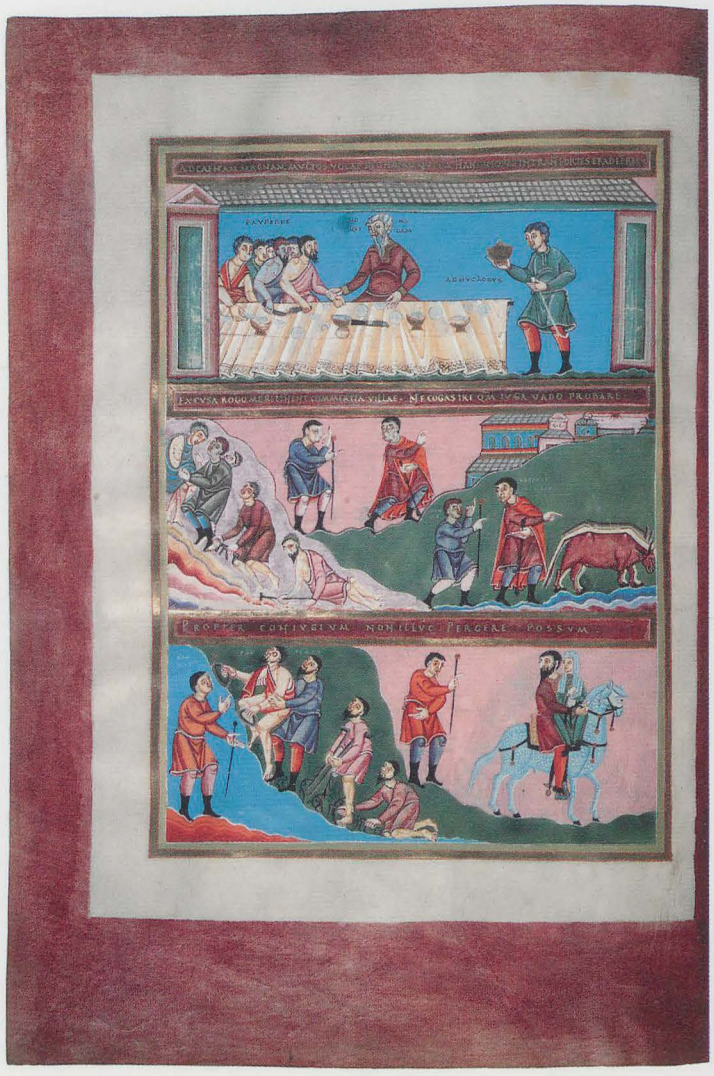


vier Evangelien auszuschließen, haben die Künstler diese Begebenheiten aus dem Leben des Herrn zu einer Folge zusammengefaßt und unabhängig vom Inhalt den Evangelien vorgeschaltet. Vor dem Lukasevangelium zum Beispiel werden Episoden aus dem öffentlichen Wirken Christi, vor allem die Darstellung der großen Gleichnisse gezeigt: Blatt 77v illustriert als erste Seite dieser Bilderserie das Gleichnis vom großen Gastmahl (Lc 14, 16–24).

Charakteristisch für dieses Denkmal europäischer Kulturgeschichte sind die sogenannten Vorhangseiten, die die einzelnen Evangelientexte voneinander trennen: unter Verwendung von Rot und Purpur, aufgelockert durch kleine helle Lichtpunkte, werden Motive byzantinischer Seidenwebstoffe auf den Doppelseiten wiedergegeben.

Lit.: Rainer Kahsnitz: Das Goldene Evangelienbuch von Echternach. Codex aureus Epternacensis HS 156142 aus dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Kommentarband, Frankfurt a. M. 1982.

Ho



Heiligenlegenden

De Iohanne apostolo et Iacobo. Nürnberg, Umfeld des Clarissenklosters. 1410–1420.
Handschrift auf Pergament, II, 208 Bl., 12 Miniaturen, Deckfarben, 26,5 x 18 cm,
grüner Samteinband auf Holzdeckeln, zwei Langschließen
1798/99 von Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745–1804) durch Vermittlung
Jean-Baptiste Maugérards (1735–1815) erworben
fol. 187r: Johannes' Krönung durch Christus und Maria
Forschungsbibliothek Gotha, Memb. I 68

Die Handschrift umfaßt alle auf den Apostel Johannes bezüglichen Legenden, Lobpreisungen und Wunder aus verschiedenen Quellen, mit Ausnahme der Apokalypse, und einige seinen Bruder Jakobus betreffende Passagen. Die Texte werden von sieben ganzseitigen Miniaturen illustriert, welche durch vorgehängte Seide geschützt sind: Hochzeit zu Kana (21v), Christus in Gethsemane (44r), Kreuzigung (86r), Martyrium des Johannes im Ölkessel (120v), Johannes mit dem Giftbecher / Das Kelchwunder (161v), letzte Messe des Johannes (186v) sowie Johannes' Krönung durch Christus und Maria (187r). Darüber hinaus schmücken den Band ebenfalls ganzseitig die Arma (Passionswerkzeuge) Christi (21v), verschiedene Rankengewächse (44v, 62r, 161r), die Darstellung der Evangelistensymbole um das Lamm Gottes (187v) sowie zahlreiche kleine ornamentierte Initialen.

Die Krönung des Johannes durch Christus und Maria ist ein selten gestaltetes Motiv; das Bild dürfte sich kompositionell an die Krönung der heiligen Clara durch Christus und Maria in der gleichzeitigen Nürnberger Handschrift der Claren-Legende (SLUB Dresden, Mscr. 281) anschließen.

Lit.: Schipke, S. 40-43; Leonie von Wilckens: Kunst in Nürnberg um 1400. Eine Bilanz neuer Einblicke, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1996), S. 53–75; Die Abtei Echternach 698–1998, hg. von Michele Camillo Ferrari, Jean Schroeder und Henri Trauffler. Luxembourg 1999, S. 306.

Ho

137

Vögel der Südsee

Georg Forster u.a.: Zeichnungen. 1775-1780.
Pergament, Papier. I, 55 Bl. 54 x 37 cm. Deckfarben
gefertigt für König Georg III. von England, der ablehnte; nach Vermittlung Goethes 1780/81 von Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745–1804) für 80 Louisdor erworben; am 4. Januar 1797 schenkte er die Zeichnungen der Herzoglichen Bibliothek
fol. 4: Prosthemadera novaeseelandiae
Forschungsbibliothek Gotha, Memb. I 131

Entstanden waren die Zeichnungen nach Entwürfen, die der junge Georg Forster (1754–1794), der als begabter Zeichner bekannt war, während der zweiten Weltumsegelung James Cooks in den Jahren 1772–1775 hauptsächlich auf den Inseln der Südsee skizziert hatte. Mit Genauigkeit im Detail, in Körperform, Farbe und Haltung förderte diese Dokumentation die ornithologische Wissenschaft. Den neuseeländischen Sperlingsvogel zeichnete Forster Anfang 1773 während des ersten Aufenthaltes in Königin-Charlotten-Sund. Er wird, wie die meisten anderen Tiere, in seiner natürlichen Umwelt gezeigt: Landschaften, Eisberge, Himmel und Meer bilden den Hintergrund. Gelegentlich entdeckt man auch Spuren menschlichen Lebens wie Boot, Hütte oder Segelschiff. Damit war Forster seiner Zeit weit voraus.

Die Gothaer Serie umfaßte ursprünglich 32 Tier- und Pflanzenzeichnungen, zumeist von Vögeln, die man hauptsächlich auf den Inseln der Südsee, wenige auch im Südatlantik und in Afrika gefunden hatte. Die doppellinig gerahmten Bilder sind kalligraphisch signiert, wenige sind datiert.

Für Ernst II. bedeuteten die Bilder vermutlich wertvollen Kunstbesitz ohne Beachtung der zoologischen Relevanz: von den zwanzig Vögeln waren z.B. 17 noch nicht wissenschaftlich beschrieben und nach der Linnéeschen Methode binominal benannt. Erst im 20. Jahrhundert erfuhren die Vogelbilder eine wissenschaftliche Auswertung und wurden damit erstmalig der zoologischen Fachwelt bekannt.

Lit.: Georg Forster: Vögel der Südsee. 23 Gouachen und Aquarelle nach Zeichnungen Georg Forsters, entstanden während seiner Weltumsegelung 1772 bis 1775, hg. und komm. von Gerhard Steiner und Ludwig Baege, Leipzig 1971; Günter Rennau: Forsters Bilder von der Weltumsegelung mit Cook in der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, Gotha 1994.

Ho

4
George Forster, ad vivum del.
Perroquet de

Naturwissenschaftliches dreier Generationen

Geschwister Breyne und andere: Tier- und Pflanzenzeichnungen. Danzig. 18. Jh.
Papier. 283 Bl., 272 Zeichnungen, unterschiedliche Größe, Deckfarben
1799/1800 für Herzogliche Bibliothek Gotha nach Vermittlung des Danziger Kandidaten der Theologie sowie späteren Pastors und Historikers Friedrich Karl Gottlieb von Duisburg (1764–1824) erworben
Chart. A 782, fol. 9r: Musa. 88,5 x 53,5 cm
Chart. A 783a, fol. 5r: Johanna Henrietta Breyne: Cyclopterus lumpus. 42 x 25,5 cm.
Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 782 und 783a

Zum Nachlaß der Danziger Botanikerfamilie Breyne gehören außer den wissenschaftlichen Materialien, die Jacob (1637–1697) und Johann Philipp Breyne (1680–1764) neben ihrer Tätigkeit als Kaufmann bzw. Arzt bei ihren botanischen Studien zusammentrugen, die circa 1450 Briefe umfassende wissenschaftliche Korrespondenz von etwa 175 Partnern sowie Naturzeichnungen der Töchter. In einer gelehrten und wohlhabenden Familie aufgewachsen, beschäftigten sich diese mit dem Zeichnen von Tieren – wohl nach ausgestopften Modellen – und Pflanzen, vielleicht aus dem botanischen Garten und dem Naturalienkabinett, die zum Breyneschen Haus gehörten.

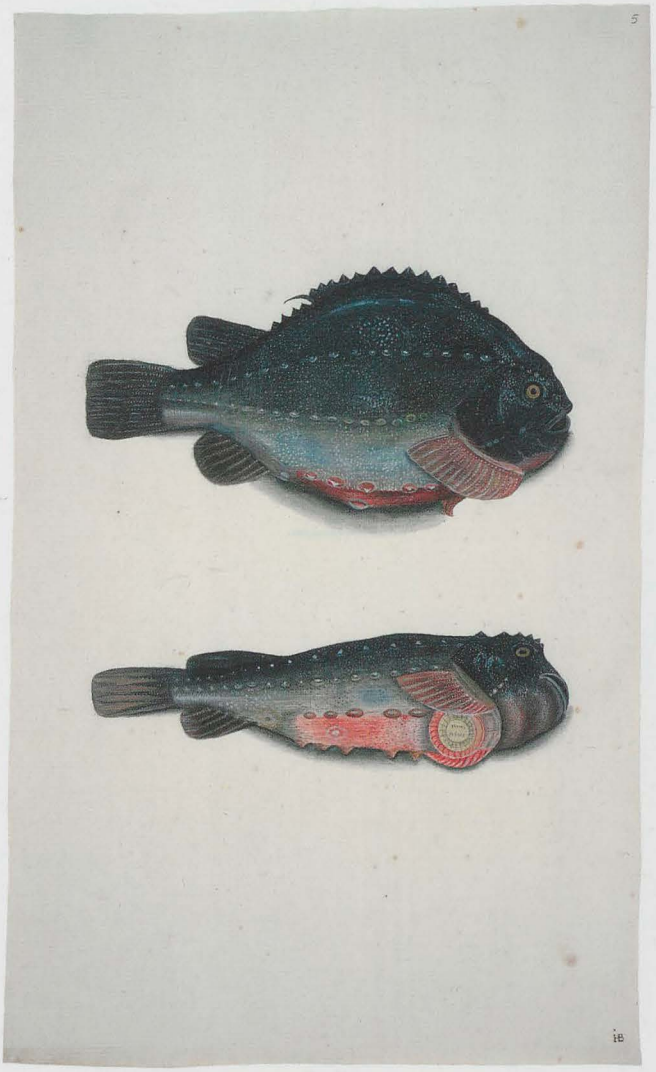
Constantia Philippina (geb. 1708) und Anna Renata (1713–1759) widmeten sich besonders den Vogeldarstellungen, die u. a. 1759 in den Stemmata Avium des bedeutenden Danziger Forschers und Stadtsekretärs Jacob Theodor Klein (1685–1759) erschienen. Anna Renata, die auch schriftstellerisch tätig war, hinterließ darüber hinaus Pflanzenzeichnungen und illuminierte Kupfer. Von der jüngsten der drei Schwestern, Johanna Henrietta (1714–1797), sind die unterschiedlichsten Motive überliefert: neben Vögeln zeichnete sie Pilze und Fische sowie andere Meerestiere. Ihre Bilder dienten z. T. als Muster für Kupferstiche des 1732 erschienenen Schediasma de echinis Johann Philipp Breynes. Teilweise sind die Bilder datiert und signiert: 93 von AB, 76 malte CPB und 20 HB, wie die Zeichnung des zeitgenössisch als Rhombus bezeichneten Fisches. Bei dem zur Familie der Lumpfische zählenden Seehasen ist die Bauchflosse zu einer Saugscheibe umgebildet, wodurch der volkstümliche Name Scheibenbäuche entstand.

In der für die Kultur- und Wissenschaftsgeschichte wichtigen Sammlung Breyne befinden sich neben den Zeichnungen der drei Töchter auch Blätter der Danziger Maler Daniel und David Schultz, von Daniel Gottlieb Messerschmidt und Andreas Stech, die aber leider nicht signiert sind. Vermutlich stammt aus ihrer Feder das Bild der Banane, deren Zucht der Familie Breyne im Gewächshaus gelang. Die Staude ist mit reifen und unreifen Früchten und männlichen, zum größten Teil vertrockneten Blüten dargestellt worden.

Johanna Henrietta, später die Gattin des Danziger Arztes Dr. Peter Castell, überlebte ihren Vater sowie die Geschwister und bewahrte das wissenschaftliche Erbe ihrer Familie. Nach ihrem Tod veräußerte der Witwer über den Kandidaten Duisburg den Nachlaß von drei Generationen Breyne in mehreren Etappen an den Gothaer Herzog Ernst II., womit ein weiteres Mal zu erkennen ist, wie zielgerichtet Unikate der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte in Gotha gesammelt wurden. In der neueren Forschung fand der Nachlaß bisher hauptsächlich unter polnischen Wissenschaftlern großes Interesse.

Lit.: Helmut Roob und Cornelia Hopf: Jacob und Johann Philipp Breyne, zwei Danziger Botaniker im 17. und 18. Jahrhundert. Nachlaßverzeichnis, Gotha 1988 (VFBG 27).

Ho



Bilderbibel

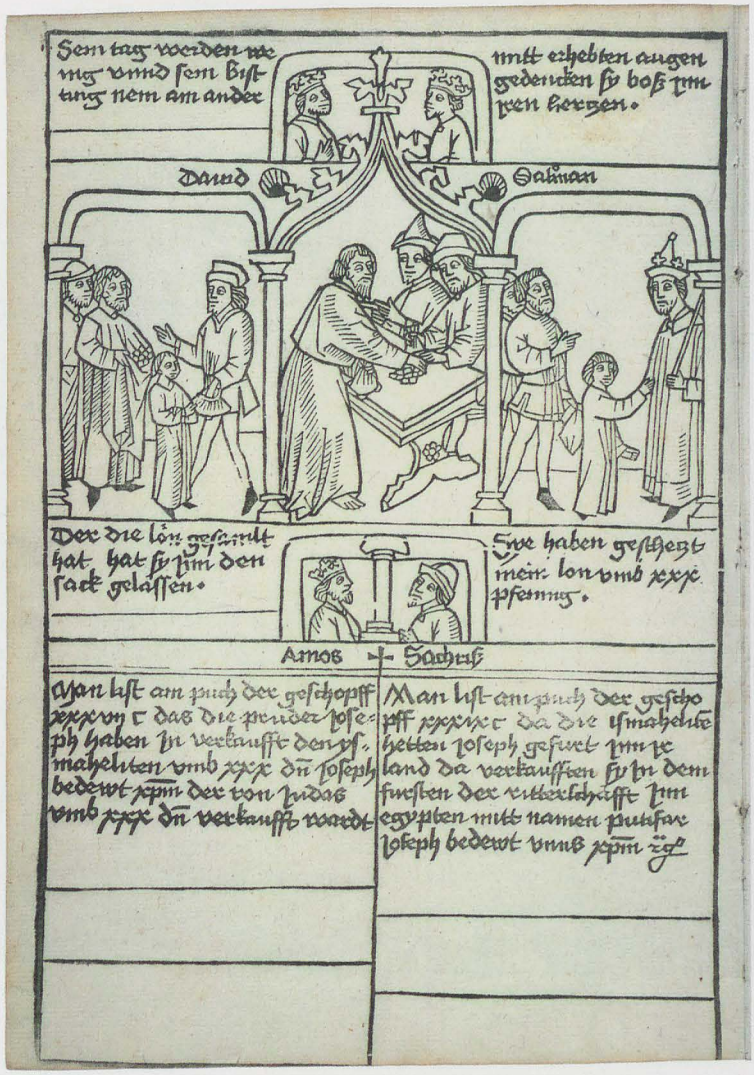
Biblia pauperum <dt.> - [Nürnberg: Sporer] 1471.
Blockbuch auf Papier, [40] Bl., 27 x 19,3 cm, Pappband mit Kiebitzmarmorpapier bezogen
im Juli 1798 auf der Auktion der Bibliothek Christoph Joachim Hallers von Hallerstein (1723–1792) in Nürnberg für 105 Gulden für die Herzogliche Bibliothek Gotha erworben
Tafel 17: Verraten und verkauft – 30 Silberlinge im Alten und im Neuen Testament
Forschungsbibliothek Gotha, Xyl. 7

Die Biblia pauperum, eine Anordnung von vergleichenden Bildern des alten und neuen Testaments, die durch Sprüche und Zitate der Bibel ergänzt werden, ist das verbreitetste Buch, das im Holztafeldruck gefertigt wurde. Sein Name hat sich erst im 18. Jahrhundert eingebürgert. Die Ausgabe von 1471 ist in sieben Exemplaren überliefert. Sie umfaßt 20 Doppelblätter, die einseitig bedruckt wurden: je 20 Tafeln auf den Rück- und Vorderseiten der Blätter. Die Exemplare sind nicht koloriert und enden auf Tafel 40 mit einem Sporn im Wappenschild und der durch die Forschung als 1471 identifizierten Jahreszahl.

Ein kräftiger Linienrahmen begrenzt den klar strukturierten Satzspiegel. Ähnlich einem Flügelaltar wurden in die stilisierte, ornamental bereicherte Architektur aus Säulen und Bögen rechts und links rahmend Darstellungen des Alten Testaments (Prophezeiungen) um die zentral positionierte Szene aus dem Neuen Testament (Erfüllung) eingepaßt. Tafel 17 zeigt, wie Joseph für 30 Silberlinge an die Ägypter verkauft wird (nach AT), wie Judas für seinen Verrat an Jesus ebenfalls 30 Silberlinge Lohn erhält (nach NT) und wie Joseph in Ägypten an Potiphar weiterverkauft wurde (nach AT). Aus den ober- und unterhalb des Mittelfeldes angedeuteten Fenstern im romanischen Stil blicken Propheten und Könige als Brustbilder.

Lit.: Biblia pauperum, deutsche Ausgabe von 1471, hg. von Rudolf Ehwald, Weimar 1906; Wilhelm Ludwig Schreiber: Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts, 3. Aufl., vollst. Neudr., Bd 9, Stuttgart [u.a.] 1969, S. 95-100; Blockbücher des Mittelalters. Bilderfolgen als Lektüre, hg. von Gutenberg-Gesellschaft und Gutenberg-Museum, Mainz 1991, S. 366.

Ho


Sem tag werden we
ing vnnd sem bist
ting nem am ander
mitt erhebten augen
gedencken sy boß jm
jren hertzen.
David
Salman
Der die lön gesamlt
hat hat sy jm den
sack gelassen.
Swe haben gesthezt
mein lon vmb xxx
pfennig.
Amos
Sachriß
Man list am puch der geschopff
xxxvij c das die pruder jose-
ph haben jn verkaufft den ys-
maheliten vmb xxx dn̄ joseph
bedewt xp̄m der von judas
vmb xxx dn̄ verkaufft wardt
Man list am puch der gescho
pff xxxix c da die ismahelite
hetten joseph gefurt jm je
land da verkaufften sy jn dem
fursten der ritterschafft jm
egypten mitt namen putifar
joseph bedewt vnns xp̄m rg̃

Aus Alkuins Erdentagen

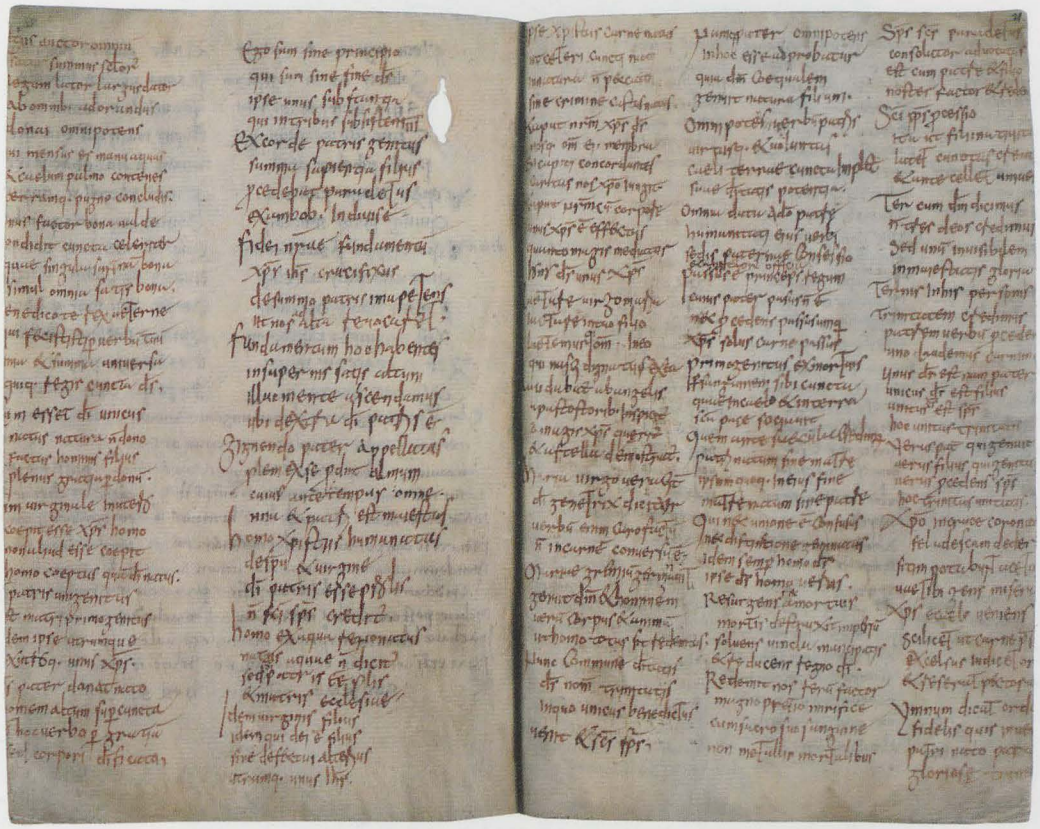
Drei Rhythmen des Alkuin. Murbach. um 800.
Handschrift auf Pergament, 122 Bl., 24 x 16 cm, Wildledereinband auf Eichenholzdeckeln, zwei Riemenschließen
1795 von Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745-1804) nach Vermittlung Maugérards erworben
fol. 20v–21r: erstes Gedicht
Forschungsbibliothek, Memb. I 75, fol. 20v–22v

Auf die ursprünglich leer gebliebenen Seiten der zusammengesetzten Handschrift, die Texte von Sedulius, Aldhelm von Malmesbury, Victurius und Dionysius Exiguus enthält, trug nachträglich der aus Northumbria stammende angelsächsische Theologe Alkuin (um 740–804) bei einem Besuch im elsässischem Murbach eigenhändig drei Rhythmen ein, die somit nur in Gotha überliefert sind. Als eifriger Diener und einflußreicher Berater Karls des Großen sowie Leiter seiner Hofschule bekämpfte Alkuin die spanischen Adoptianer. In den letzten Jahrzehnten des achten Jahrhunderts nämlich griffen in Spanien Theologen die Lehren alter Häretiker auf, die sich besonders mit der menschlichen Natur Christi beschäftigten: er sei nicht im Leib Marias ein in jeder Hinsicht vollständiger Mensch geworden, sondern der vollständige Gott habe nur äußerlich Menschengestalt angenommen. Das bezeichneten sie mit adoptare.

Die Doppelseite zeigt fast das gesamte erste Gedicht, ein reimloses Glaubensbekenntnis, wonach Christus im Leibe der Maria reiner und vollständiger Mensch geworden sei und die wahre göttliche Natur mit der wahren menschlichen in sich vereinigt habe - eine indirekte Polemik im Kampf gegen die Adoptianer. Wie in der alten christlichen Dichtung verbreitet sind die Strophen alphabetisch komponiert, der Rhythmus ist kaum interpungiert.

Lit.: Schipke, S. 50–54; Bernhard Bischoff: Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, 2., überarb. Aufl., Berlin 1986, S. 69; ders.: Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts, Teil 1 Aachen – Lambach, Wiesbaden 1998, S. 297.

Ho



Chronik vom Petersberg

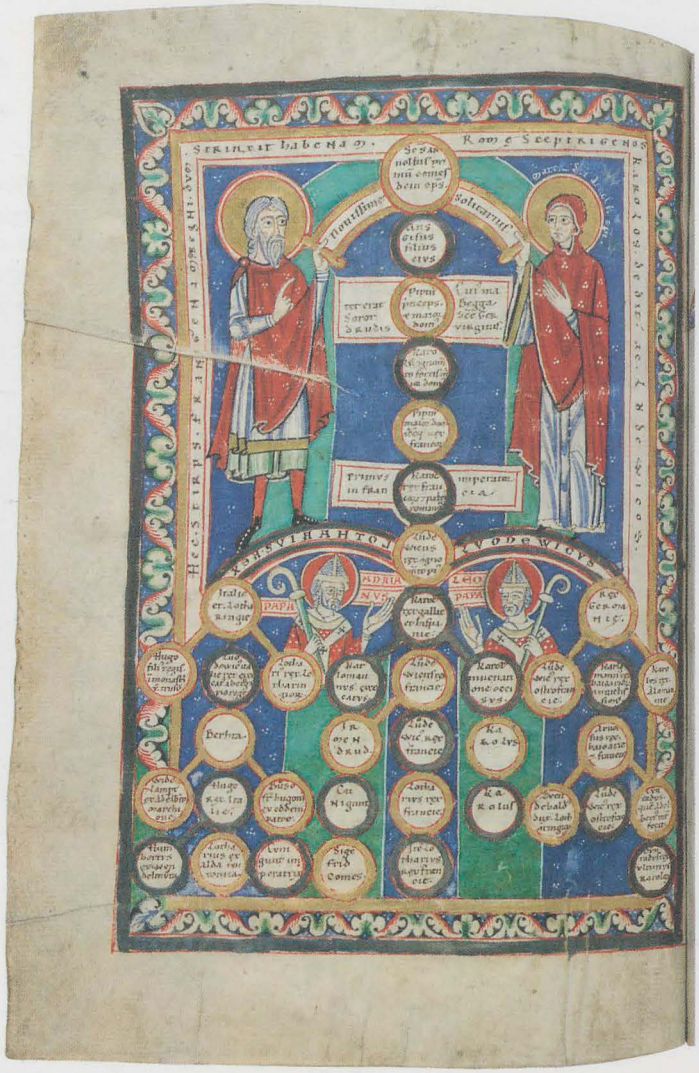
Chronicon universale. Diözese Mainz. um 1150.
Handschrift auf Pergament, 186 Bl., 29 x 20 cm. Deckfarben,
blindgeprägter Ledereinband auf Holzdeckeln
im Auftrag des Erfurter Petersklosters (alte Signatur AXIII auf Deckel) entstanden; durch Vermittlung
Maugérards von Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745–1804) erworben
fol. 138v: Stammtafel der fränkischen Könige
Forschungsbibliothek Gotha, Memb. I 92

Die durch Frutolf von Bamberg († 1103) verfaßte Chronik bis zum Ende des 11. Jahrhunderts gilt als die umfassendste und bestgeordnetste Chronographie des frühen Mittelalters. Für die Jahre 705 bis1056 wurde der Text dieser Handschrift erweitert durch Zusätze aus den Annales Lamberti. Diese Exzerpte aus der in ihrem Quellenwert umstrittenen, aber dennoch ausführlichsten Darstellung der Frühzeit Heinrichs IV. zählen zu den ältesten erhaltenen Textzeugen des von 1077–1078/9 geschriebenen Werkes des Priesters im Kloster Hersfeld (1028–1081/82). Die weitere Zeitgeschichte wurde durch Jahresberichte Ekkehards von Aura († nach 1125) fortgesetzt, ehe sich die Schilderungen der Regierungsjahre Kaiser Lothars bis 1137 und Nachträge aus dem Jahr 1349 anschließen. Zusätzliche Lokalnachrichten wie z. B. die Berichte über die Gründung des Petersklosters oder die Einnahme Erfurts durch das Heer Heinrichs IV. erweitern die Darstellungen.

Zwölf mehrfarbige Zierinitialen mit Rankenwerk und zoomorphen Elementen sowie zahlreiche kolorierte chronologische Tafeln illustrieren den Inhalt ebenso wie zwei Stammtafeln, die in den Farben Blau, Grün, Gold, Rot und Silbergrau gehalten sind. Die abgebildete ganzseitige Miniatur zeigt die Karolinger-Genealogie in einem Bildstemma. Darin sind die Stammeltern des heiligen Arnulf beiderseits des Medaillon-Turmes figürlich dargestellt, ergänzt durch die Brustbilder zweier Mitra und Krummstab tragender Päpste: Hadrian I. und Leo III.

Lit.: Schipke, S. 57–59; Karl Schmid: Ein verlorenes Stemma regum Franciae, in: Frühmittelalterliche Studien, Bd. 28, Berlin, New York 1994, S. 196–225.

Ho



Moderne Kulturzeitschrift

Journal des Luxus und der Moden / Hrsg. von Friedrich Justin Bertuch und Georg Melchior Kraus. Weimar, [Bd.1 Gotha], Bd. 1–5, 7–41. 1786–1790, 1792–1826. Ill. (Kupfertaf. u. Kupferst., z. T. koloriert) 8° Ganzledereinbände (u.a. Lederintarsien), mit Goldprägung und farbiger Bemalung, z.T. Supralibros Herzog Ernsts II. auf dem Vorderdeckel; Stehkante vergoldet, Vorsatz geflochten, Schnitt z.T. gestreift ornamentiert oder marmoriert
am Gothaer Hof wurde das Journal von Herzog Ernst II. (1745–1804) gehalten, dessen Söhne das Abonnement fortsetzten
Forschungsbibliothek Gotha, Eph. 8° 298a–b

Als heute wichtiges kulturelles Zeugnis des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts vermittelte diese Monatsschrift „moderne Lebenskultur" sowie „Gebrauch und Genuß von Mode" des „Leibes" und des „Geistes". Sie erreichte ihre Blüte in den achtziger und neunziger Jahren, in denen sie sich in ihren Beiträgen eng an die Spätaufklärung und die Ideen der Französischen Revolution anschloß. Das Journal war ein sehr erfolgreiches und im Vergleich zu literarischen Zeitschriften der Weimarer Klassiker langlebiges Unternehmen. Über 42 Jahre erschien das Magazin, in besten Zeiten in 2250 Exemplaren, womit schätzungsweise mindestens 25.000 Leser national und international erreicht wurden. Insgesamt schätzt man den Umfang auf ca. 12.000 Textbeiträge. Ungefähr 1490 Kupferstiche, die größtenteils in der Freien Zeichenschule in Weimar entstanden, illustrieren die Artikel – eine medienhistorisch bedeutende Verknüpfung von Text und Bild war erstmals gelungen.

Die Vertreter der Weimarer Klassik publizierten zurückhaltend, eher verteilten sie Kritik und Ironie. Etliche Beiträge stammen von Mitgliedern des Gothaer Hofes, vielleicht war auch Ernst II. am Zustandekommen beteiligt, zumindest zeichnen sich seine Exemplare durch besondere Ausstattung aus, bis hin zu einem als Zwillingsband (dos à dos) gebundenen Jahrgang.

Lit.: Doris Kuhles: Journal des Luxus und der Moden 1786-1827. Analytische Bibliographie mit sämtlichen 517 schwarzweißen und 976 farbigen Abbildungen der Originalzeitschrift. Bd. 1–3, München 2003.

Ho

1794
1787

Albert, Prinzgemahl von Sachsen-Coburg und Gotha (1819–1861)

„Für das Wohl meines zukünftigen neuen Vaterlandes zu leben … schließt ja nicht aus, dem Lande wohlzutun, von dem man selbst so viele Wohltaten empfangen hat. Ich werde neben unermüdlichem Streben und Arbeiten für das Land, … wo ich zu einer hohen Stellung berufen bin, nicht aufhören, ein treuer Deutscher, Coburger, Gothaner zu sein." So verabschiedete sich Albert von Sachsen-Coburg und Gotha 1840 kurz vor seiner Hochzeit mit der englischen Königin, seiner Cousine Victoria (1819–1901), von seiner Großmutter Auguste.

Albert verschaffte sich in Großbritannien Geltung als Ratgeber Victorias. Ihm kommt der innenpolitische Verdienst zu, die Achtung vor dem englischen Thron wiederhergestellt zu haben unter den Bedingungen des parlamentarischen Systems. Er unterstützte zahlreiche wohltätige Aktivitäten, profilierte sich als Mäzen bildender Künstler und verschaffte Wissenschaftlern öffentliche Anerkennung. 1851 fand auf seine Initiative hin die erste Weltausstellung in London statt.

Albert nutzte seine Familienbeziehungen als Instrument seiner Deutschlandpolitik. Mit Victoria besuchte er Coburg und Gotha mehrfach. Er unterstützte die naturwissenschaftlichen Einrichtungen seines Bruders, Herzog Ernst II. (1818–1893) in Coburg. Dort gründete er 1860 die Luther-Bibliothek, um des halbjährigen Aufenthaltes Martin Luthers (1483–1546) zu gedenken. Auch nach Gotha schenkte er zahlreiche Bände, die in der Forschungsbibliothek überliefert sind.

Lit.: Kurt Jagow: Prinzgemahl Albert. Ein Leben am Throne. Eigenhändige Briefe und Aufzeichnungen 1831–1861, Berlin 1939, S. 39; Ein Herzogtum und viele Kronen. Coburg in Bayern und Europa, hg. von Michael Henker, Regensburg 1997.

Pa

Bände aus den Schenkungen Alberts von Sachsen-Coburg und Gotha

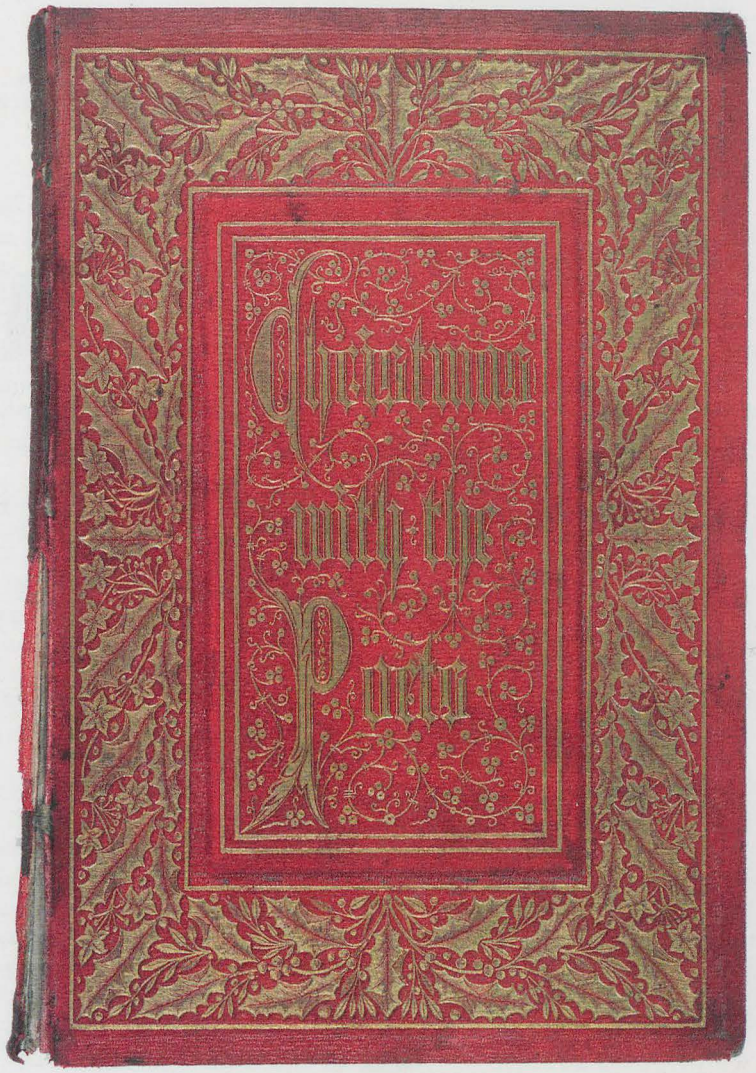
Christmas with the Poets: A Collection Of Songs, Carols, And descriptive Verses, Relating To The Festival Of Christmas / [Hrsg.:] Birket Foster. – London: Bogue, 1852. – 99 S. 8°
Gewebeeinband mit Goldprägung
Forschungsbibliothek Gotha, Poes. 8° 1513/1

„Seine Königliche Hoheit der Durchlauchtigste Prinz haben mit dieser … Freigebigkeit sowohl der Bibliothek als auch mir ein Weihnachtsgeschenk gemacht", schrieb der Direktor der Gothaer „Hof- und Staatsbibliothek" Rudolf Ehwald (1847–1927) am 30. Dezember 1858 anläßlich einer Büchersendung in 25 Kisten auf Veranlassung des Prinzgemahls Albert aus London. Die Werke waren und blieben nicht die einzigen. Albert vervollständigte die wissenschaftlichen Sammlungen in Gotha insbesondere mit Werken zur englischen Geschichte und Zeitgeschichte. Aus den Jahren 1853 sowie 1857 bis 1860 stammen zahlreiche Büchergaben, die an ihren farbenfrohen Einbänden zu erkennen.

Diese Schenkungen an die große öffentliche Bibliothek des Landes entsprangen sicher nicht nur Alberts persönlichen Interessen oder auch ererbten Traditionen, sondern auch einem Bedürfnis nach Repräsentation. So findet sich unter ihnen ein 35bändiger Atlas von Irland im Großfolioformat und eine illustrierte Abhandlung über die Besuche Königin Victorias in Wales. Auch Abhandlungen über die Weltausstellungen, deren erste Albert 1751 initiiert hatte, kamen nach Gotha. Eine Sammlung von englischen Weihnachtsgedichten und -liedern trägt die Widmung von Alberts Schwiegermutter, Marie Louise Victoire, Herzogin von Kent (1786–1861), aus dem Jahr 1853. Schmuckvoll im Stil des Historismus gestaltet wurde das Werk durch die renommierte Londoner Buchbinderwerkstatt Leighton, Son & Hodge, die mehrfach für das Königshaus arbeitete.

Lit.: Ein Herzogtum und viele Kronen. Coburg in Bayern und Europa, hg. von Michael Henker, Regensburg 1997; Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha 1818–1893 und seine Zeit, hg. von Harald Bachmann u. a., Coburg und Gotha 1993; Maurice Packer: Bookbinders of Victorian London, London 1991.

Pa


Christmas
with the
Poets

Epilog: ein unfürstliches Ende

Am 25. 6. 1945 suchte Prinzessin Adelheid von Sachsen-Coburg und Gotha zusammen mit einem amerikanischen Offizier das Schloß Friedenstein auf. Zu diesem Zeitpunkt stand fest, daß die Amerikaner Thüringen zum Monatsende an die Sowjetarmee übergeben würden. Die Prinzessin bat den Offizier, Wagen zu stellen, damit wichtigste Kulturgüter vor dem Zugriff der Sowjetunion nach Coburg verbracht werden könnten. Neben Gemälden von Peter Paul Rubens und Frans Hals, antiken Gold und Silbermünzen und anderen Kunstgegenständen wurden so auch die wertvollsten Handschriften der heutigen Forschungsbibliothek nach Coburg abtransportiert. Für den Direktor der Friedensteinischen Sammlungen war es eine Selbstverständlichkeit, handelte es sich doch um die alte Herrschaft, welche auch in der „Herzog von Sachsen-Coburg und Gothaschen Stiftung für Kunst und Wissenschaft" das Sagen hatte.

Insgesamt sind in diesen Sommermonaten wenigstens 18 mittelalterliche Handschriften und drei Blockbücher nach Coburg verbracht worden. Hierbei handelte es sich um die wertvollsten und schönsten Handschriften der Gothaer Bibliothek, fast alle mit reicher Buchmalerei geschmückt. Unter ihnen befinden sich internationale Spitzenstücke wie der Codex aureus von Echternach oder Teile der Ottheinrichbibel. Von letzterer sind nur die traurigen Reste des Einbands in Gotha verblieben. Außerdem handelt es sich um weitere illustrierte biblische und liturgische Handschriften sowie um illustrierte mittelhochdeutsche und altfranzösische literarische Texte. Die Blockbücher sind erste Zeugnisse der Druckkunst, reich illustrierte Zeugnisse der Volksfrömmigkeit, welche mit Holzstöcken und nicht mit beweglichen Lettern gedruckt worden waren und ansonsten kaum überliefert sind.

Zwar sah die 1934 begründete „Herzog von Sachsen-Coburg und Gothaschen Stiftung für Kunst und Wissenschaft" einen Verbleib der der Öffentlichkeit gewidmeten Sammlungen in Gotha vor und erlaubte auch keine Veräußerung von wesentlichen Sammlungsteilen ohne Zustimmung der Stiftungsorgane, doch war es den Beteiligten offenbar selbstverständlich, die Stücke nach Coburg „in Sicherheit" zu bringen. Die Coburger Sicherheit erwies sich allerdings als trügerisch, bereits 1945 begann man mit einer Veräußerung der Stücke. Heute befinden Sie sich zumeist in öffentlichen Bibliotheken der westlichen Bundesländer, zum Teil in der Schweiz, in Luxemburg oder den Vereinigten Staaten. Insbesondere die deutschen Sammlungen haben diese Objekte zum Teil mit Unterstützung der Bundesregierung erworben, um deutsches Kulturgut vor einer Abwanderung zu bewahren. Dieses Vorgehen wurde damals als treuhänderisches Verhalten verstanden.

Angesichts des heutigen „Marktwertes" dieser Stücke ist es irrelevant zu fragen, inwieweit das damalige Verhalten der Stiftung und der dahinterstehenden herzoglichen Familie zu beanstanden war oder nicht.

Unglücklich war es jedenfalls und glücklich ist die 2002 gefundene und abschließende „gütliche Einigung" zwischen dem Herzogshaus und dem Freistaat Thüringen. Hier hat vor dem Hintergrund der rechtlichen Regelungen tatsächlich Großzügigkeit gewaltet.

Hatte die Gothaer Bibliothek Glück, daß der größte Teil ihrer Bücher von der Sowjetunion zurückgegeben wurde, so ist der Verlust wertvollster Zimelien in den Tagen vor Abzug der Amerikaner nach wie vor eine Wunde. Jede große Sammlung wird mit ihren wichtigsten Werken identifiziert. Was wären im öffentlichen Bewußtsein die Museen der Sammlung Preußischer Kulturbesitz ohne Nofretete, Pergamonaltar oder Mann mit dem Goldhelm, was das Literaturarchiv Marbach ohne Schiller, Hölderlin und Kafka. Noch mehr gilt dies für kleinere Einrichtungen. Die Sammlungen, in denen sich die Gothaer Zimelien heute befinden, waren schon ohne diese Stücke bedeutend. Selbstverständlich kann niemand das Rad der Geschichte zurückdrehen. Aber sind unsere öffentlichen Sammlungen nicht Spiegel unseres kulturellen Selbstverständnisses? Sollen sich diese wirklich mit Gelegenheitskäufen aus der deutschen Teilung schmücken? Hier handelt es sich nicht um Beutekunst. Und doch ist die damals schon lange der Öffentlichkeit gewidmete Gothaer Bibliothek beraubt worden, bestand keine Chance, diesen Raub zu verhindern oder die angebotenen Stücke zu erwerben. Können wir vollmundig die Rückgabe kriegsbedingt verbrachter Kulturgüter von Rußland oder Polen fordern, wenn wir selbst nicht in der Lage sind, im eigenen Land zurückzuführen? Soll das aufgrund jahrzehntelanger Unterdrückung verarmte Thüringen diese Kostbarkeiten, die es ohne Verschulden verloren hat, zurückkaufen? Sicherlich, die Beiträge der westlichen Bundesländer für den Wiederaufbau sind enorm. Doch so hohe Auktionspreise diese Stücke auch erzielen könnten, es handelt sich doch um gebundenes Kapital in den Tresoren der westlichen Bundesländer. Es ist nicht vorstellbar, sie zu veräußern. Ihr wahrer Wert ist ideeller Natur. Der Wert einer Rückgabe – und sei es als Dauerleihgabe –, die Heilung dieses teilungsbedingten Schadens, wäre es auch. Es wäre ein Zeugnis vollzogener Wiedervereinigung. Kultur lebt von Großzügigkeit. Dies gilt für Regierungen genauso wie für die überall von Staats wegen gesuchten Mäzene. Ohne Großzügigkeit verkümmert sie.

Handschriften, welche kriegs- und teilungsbedingt in andere Sammlungen gelangten:

Memb. I 1: Biblia latina, sog. Gothaer Riesenbibel, Echternach zwischen 1051 und 1081. Heute: Luxemburg, Bibliothèque Nationale, Ms. 264.

Memb. I 3: Biblia latina (Iob-Apc), Halle 13. Jh. Verbleib unbekannt.

Memb. I 4: Biblia latina, Paris 1391. Heute: New York, Pierpont Morgan Library, M. 833, Nr. 39.

Memb. I 5/6: Biblia latina, sog. Mainzer Riesenbibel, 1452/53. Heute: Washington, Library of Congress, Rosenwald-Collection, ms. 28.

Memb. I 10: Altes Testament (Gn-Rt), sog. Furtmeyr-Bibel, Regensburg zwischen 1465 und 1470. Heute: München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 8010a.

Memb. I 11 (1)-(8): Neues Testament, sog. Ottheinrichsbibel, 15.-16. Jh. Heute: Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Hs. 28 (Tle. 3-6, 8); München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 8010 (Tle. 1-2, 7).

Memb. I 19: IV Evangelia, sog. Codex Aureus Epternacensis, zwischen 1020 und 1030. Heute: Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 156142.

Memb. I 21: IV Evangelia, 9. Jh. Heute: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 28561.

Memb. I 46: Epistolae Pauli glossatae, Halle 13. Jh. Verbleib unbekannt.

Memb. I 61: Annales, Hagiographica, Metz 13. Jh. Heute: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 28565.

Memb. I 88: Christherre-Chronik. Heinrich von Kröllwitz. Rudolf von Ems, 14. Jh. Heute: Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 2° Philol. 188/10.

Memb. I 114: Hans Thalhoffer: Fechtbuch, 1467. Heute: München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. icon. 394a.

Memb. I 115: Fechtbuch, 15. Jh. Heute: Leeds, Royal Armouries, I.33.

Memb. I 116: Quintus Curtius Rufus: Faits et gestes du grand Alexandre, 15. Jh. Heute: Genf-Cologny, Bibliotheca Bodmeriana, Cod. Bodmer 53.

Memb. I 119: Christine de Pisan: Epître d'Othéa, Flandern um 1460. Heute: Genf-Cologny, Bibliotheca Bodmeriana, Cod. Bodmer 49.

Memb. I 122 : Missale, Frankreich 14. Jh. Verbleib unbekannt.

Memb. II 23: Breviarium Moguntinum, um 1483. Heute: Mainz, Universitätsbibliothek, 4° Ms. 33.

Blockbücher, welche kriegs- und teilungsbedingt in andere Sammlungen gelangten:

Xyl. 1: Ars moriendi, IV Evangelia, Nürnberg 1470. Heute: Schweinfurt, Sammlung Otto Schäfer, Xyl.-C.

Xyl. 5: Biblia pauperum latina, Niederlande 2. H. 15. Jh. Verbleib unbekannt

Xyl. 9: Antichrist, Nürnberg 1472. Heute: Schweinfurt, Sammlung Otto Schäfer, Xyl.-B.

Lit.: Weimar, Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Thüringisches Volksbildungsministerium, C 1624.

Sh

SIGLEN

GW
Gesamtkatalog der Wiegendrucke / hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. – Bd. 1- . Leipzig 1925-
Bis 1990 hrsg. von der Deutschen Staatsbibliothek, Berlin, Ost. – Später hrsg. von der Staatsbibliothek zu Berlin

Hopf 1
Die abendländischen Handschriften der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha : Bestandsverzeichnis / Forschungs- und Landesbibliothek Gotha. Bearb. von Cornelia Hopf.
1: Großformatige Pergamenthandschriften : Memb. I. – Gotha, 1994 (Veröffentlichungen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha ; 32)

Jacobs/Ukert
Jacobs, Friedrich u. Friedrich August Ukert (Hrsg.): Beiträge zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. öffentlichen Bibliothek zu Gotha. 3 Bände. Leipzig 1835–43.

Schipke
Schipke, Renate: Die Maugérard-Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha. – Gotha, 1972 (Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha ; 15)

VD 16
Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts : VD 16 / hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. [Red.: Irmgard Bezzel]. 25 Bände.. Stuttgart 1983–2000.

VD 17
Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts : VD 17
http://www.vd17.de/

VFBG
Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha

VL2
Die deutsche Literatur des Mittelalters : Verfasserlexikon / begr. von Wolfgang Stammler. Fortgef. von Karl Langosch. Hrsg. von Kurt Ruh .... – 2., völlig neu bearb. Aufl. Band 1- . Berlin [u.a.] 1978– (Veröffentlichungen der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften)

MITARBEITER DES KATALOGS

Falk Eisermann	FE
Cornelia Hopf	Ho
Kathrin Paasch	Pa
Rupert Schaab	Sh

BILDNACHWEISE

Sergej Tan, Forschungsbibliothek Gotha (sonstige)
Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Schloßmuseum ..... (S. 98, 124)
Faksimile-Verlag Luzern / www.faksimile.ch ..... (S. 105, 106)
Bayerische Staatsbibliothek München ..... (S. 33, 35)
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg ..... (S. 105, 106)

VERÖFFENTLICHUNGEN DER FORSCHUNGSBIBLIOTHEK GOTHA

7. *Herman Anders Krüger :* nach e. Rede, gehalten bei d. Wiedereröffnung d. Gothaer Landesbibliotbek am 20. Mai 1957 im Spiegelsaal d. Schlosses Friedenstein / Ludwig Bäte. – 1958. – 19 S. : Ill. *0,50 €*

9. *Johann Bugenhagen :* 1485–1558 ; Bestandsverz. d. Drucke u. Handschriften / bearb. von Helmut Claus. – 1962. – 35 S. : Ill. *1,00 €*

11. Bibliographie zur thüringischen Siedlungskunde / Gertraud Wollmann u. Helmut Roob. - 1967. – 86 S. *1,50 €*

13. *Bibliotheca Gerhardina :* Eigenart und Schicksal e. thüring. Gelehrtenbibliothek d. 17. Jh. / Helmut Claus. – 1968. – 62 S. : Ill. *2,50 €*

14. *Abendländische Bilderhandschriften der Forschungsbibliothek Gotha:* e. kurzes Verz. mit 34 Abb. / bearb. von Hans-Joachim Rockar. – 1970. – 66 S. : 34 Ill. *6,25 €*

15. Die Maugérard-Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha / beschr. von Renate Schipke. – 1972. – 139 S. *6,00 €*

16. *Der deutsche Bauernkrieg im Druckschaffen der Jahre 1524–1526 :* Verz. d. Flugschr. u. Dichtungen / bearb. von Helmut Claus. – 1975. – 105 S. *5,50 €*

17. Die alten Globen der Forschungsbibliothek und des Schloßmuseums Gotha / von Werner Horn. – 1976. – 103 S. : Ill. *6,00 €*

18. *Leibniz und sein Kreis:* Handschriften von Gottfried Wilhelm Leibniz u. einigen seiner Zeitgenossen in d. Forschungsbibliothek Gotha; e. Verz. / von Hans-Joachim Rockar. – 1979. – 58 S. : 10 Ill. *5,50 €*

20. *Ergänzungen zur Bibliographie der zeitgenössischen Lutherdrucke :* im Anschluß an d. Luther-bibliogr. Josef Benzings / bearb. von Helmut Claus u. Michael A. Pegg. – 1982. – 226 S. : Ill. *15,00 €*

21. Die Lutherhandschriften der Forschungsbibliothek Gotha / verzeichnet von Maria Mitscherling. – 1983. – 240 S. : Ill. *15,00 €*

22. *Wilhelm Pertsch :* 1832–1899 ; d. wiss. Briefnachlaß d. Gothaer Orientalisten u. Bibliothekars / verzeichnet u. erschlossen von Helmut Roob u. Ekkehard Rudolph. – 1984. – 112 S. : Ill. *8,00 €*

23. Die Zwickauer Drucke des 16. Jahrhunderts / Helmut Claus. - Teil 1. Johann Schönsperger 1523-1528. Gabriel Kantz 1527–1529. – 1985. – 174 S. : Ill. *19,50 €*

24. *Adolf Schmidt :* 1860–1944 ; handschriftl. Nachlaß d. Geomagnetikers u. Bibliogr. seiner Veröffentlichungen / verzeichnet u. erschlossen von Helmut Roob u. Peter Schmidt. – 1985. – 61 S. : 1 Portr. *9,00 €*

25. Die Zwickauer Drucke des 16. Jahrhunderts / Helmut Claus. – Teil 2. Wolfgang Meyerpeck 1530–1551. – 1986. – 188 S. : Ill. *19,50 €*

26. Das Leipziger Druckschaffen der Jahre 1518-1539 : Kurztitel-Verzeichnis / Helmut Claus. – 1987. – 248 S. : Ill. *22,00 €*

27. *Jacob und Johann Philipp Breyne:* zwei Danziger Botaniker im 17. u. 18. Jh. ; Nachlaßverz. / von Helmut Roob in Zsarb. mit Cornelia Hopf. – 1988. – 138 S. : Ill. ISBN 3-910027-00-8 *13,50 €*

28. *Joseph Kürschner :* Verz. d. Nachlasses in d. Forschungsbibliothek Gotha u. Veröffentlichung ausgew. Stücke / Maria Mitscherling. – 1990. – 136 S. : Ill. ISBN 3-910027-04-0 *18,50 €*

29. *Residenzstädte und ihre Bedeutung im Territorialstaat des 17. u. 18. Jahrhunderts :* Vorträge d. Kolloquiums vom 22. u. 23. Juni 1990 im Spiegelsaal der Forschungs- u. Landesbibliothek Gotha, Schloß Friedenstein. – 1991.– 116 S. : Ill. ISBN 3-910027-05-9 *25,00 €*

30. *Magister Andreas Reyher :* (1601–1673) ; Handschriften u. Drucke; Bestandsverz. / bearb. von Annette Gerlach ; Cornelia Hopf ; Susanne Werner. Mit e. Einl. von Detlef Ignasiak. – 1992. – 160 S. : Ill. ISBN 3-910027-06-7 *15,00 €*

31. *Die Bach-Quellen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha :* Handschriften und frühe Drucke / beschr. von Ulrich Leisinger. – 1993. – 127 S. : Ill. ISBN 3-910027-07-5 *7,00 €*

32. *Die abendländischen Handschriften der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha :* Bestandsverzeichnis. – 1. Großformatige Pergamenthandschriften : Memb. I / bearb. von Cornelia Hopf. – 1994. – 151 S. : Ill. – ISBN 3-910027-08-3 *7,50 €*

33. *Ulrich Jasper Seetzen (1767–1811) :* Leben u. Werk; d. arab. Länder u. d. Nahostforschung im napoleon. Zeitalter; Vorträge d. Kolloquiums vom 23. u. 24. Sept. 1994 in d. Forschungs- u. Landesbibliothek Gotha, Schloß Friedenstein. – 1995. – 189 S. : Ill. – ISBN 3-910027-09-1 *9,00€*

34. Ernst Salomon Cyprian (1673–1745) zwischen Orthodoxie, Pietismus und Frühaufklärung: Vorträge d. Intern. Kolloquiums vom 14. bis 16. Sept. 1995 in d. Forschungs- u. Landesbibliothek Gotha, Schloß Friedenstein / hrsg. von Ernst Koch u. Johannes Wallmann. – 1996. – 256 S. : Ill. – ISBN 3-910027-10-5 *11,00 €*

35. Ernst Salomon Cyprian (1673–1745) zwischen Orthodoxie, Pietismus und Frühaufklärung: Vorträge d. Intern. Kolloquiums vom 14. bis 16. Sept. 1995 in d. Forschungs- u. Landesbibliothek Gotha, Schloß Friedenstein / hrsg. von Ernst Koch u. Johannes Wallmann. – 1996. – 256 S. : Ill. – ISBN 3-910027-10-5 *8,50 €*

36. Quellen zur Astronomie in der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha unter besonderer Berücksichtigung der Gothaer Sternwarten / zsgest. u. komm. von Oliver Schwarz, Cornelia Hopf, Hans Stein. – 1998. – 120. S. : Ill. – ISBN 3-910027-13-X *9,00 €*

37. *Europäische Literatur am Gothaer Fürstenhof :* Katalog zur Sommerausstellung der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha im Spiegelsaal auf Schloß Friedenstein Gotha 14.7.-10.10.1999 / bearb. von Wolfgang Ranke. – 1999. – 106 S. – ISBN 3-910027-14-8 *7,00 €*

38. *Wilhelm Pertsch :* Orientalist und Bibliothekar ; Zum 100. Todestag / hrsg. von Hans Stein. – 1999. – 146 S. – Ill. – ISBN 3-910027-15-6 *8,50 €*

39. *Ernst der Fromme (1601 – 1675) :* Staatsmann und Reformer ; wissenschaftliche Beitraege und Katalog zur Ausstellung / hrsg. von Roswitha Jacobsen und Hans-Joerg Ruge. – 2002. – 526 S. – zahlr. Ill. – ISBN 3-931505-96-0 (br.) Vertrieb ausschließlich über den Buchhandel (quartus Verlag)

40. *Tod und Herrschaft:* Fürstliches Funeralwesen der frühen Neuzeit in Thüringen; Ausstellungskatalog und Katalog der Leichenzüge der Forschungsbibliothek/ Maja Schmidt. – 2002. – 159 S. – zahlr. Ill. – ISBN 3-910027-16-4 *23,00 €*

41. *Fürstliche Bücherlust:* Kostbarkeiten der Forschungsbibliothek Gotha. – 2004. – ### S. – zahlr. Ill. – ISBN 3-910027-19-9 *24,00 €*

(Fehlende Nummern in der Publikationsliste sind vergriffen)

Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha außerhalb der Schriftenreihen

Die Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha

1. *Wunderle, Elisabeth:* Katalog der mittelalterlichen lateinischen Papierhandschriften : aus den Sammlungen der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft / beschrieben von Elisabeth Wunderle. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2002. – XL, 626 S. – ISBN 3-447-04514-0
Vertrieb ausschließlich über den Buchhandel

Slavica-Katalog der Landesbibliothek Gotha/bearbeitet von Helmut Claus. – Berlin: Akademie Verlag, 1961. – X, 531 S. : 16. Ill. ; 25 cm – (Quellen und Studien zu – Geschichte Osteuropas ; 10) *24,00 €*

Geschichte der Reformation / Friedich Myconius. Hrsg. von Otto Clemen. – [Fotomechan. Neudr. D. Ausg. Leipzig 1914 / mit einem Nachw. Von Helmut Claus] - Gotha: Forschungsbibliothek, 1990. – 103 S. ; 18 cm – (Voigtländers Quellenbücher ; 68) ISBN 3-910027-03-2 (kart.) *2,50 €*

Orientalische Buchkunst in Gotha : Ausstellung zum 350jährigen Jubiläum der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha ; Spiegelsaal 11. September bis 14. Dezember 1997 / [Gesamtredaktion: Hans Stein]. – Gotha : Forschungs- und Landesbibliothek, 1997. – 251 S. : zahlr. Ill. (meist farb.) – ISBN 3-910027-12-1 (br.) *17,00 €*

Bibliothek der Leidenschaften : die historischen Sammlungen der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha. – Erfurt : 2003. – 63 S. : zahlr. Ill. ISBN 3-910027-17-2 (br.) *12,50 €*

Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha
547$012935778

colorchecker CLASSIC
x-rite
mm

A-18761

Artist:	Forschungsbibliothek Gotha, Germany
Projekt:	Standardprojekt
Vorgangstitel:	A-18761
PPN analog:	393024938
Scanstation:	Zeutschel 12000